Das Ostpreußenblatt

Bundestreffen Düsseldorf 10. Juli

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 25 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 18. Juni 1960 — 3J 5524 C

Der 17. Juni lebt

Von unserem Berliner M.Pf-Korrespondenten

Sieben Jahre ist es her. An einem heißen Junitag war es, als die Bauarbeiter der Ost-Berliner Stalinallee das Signal gaben. Niemand hatte das vorbereitet, niemand hatte das inszeniert. Spontan erhoben sich unsere Brüder und Schwestern in Mitteldeutschland gegen ihre Unterdrücker. Daß sie, allein gelassen, mit ihren bloßen Fäusten nichts gegen die Sowjetpanzer ausrichten konnten, das nimmt dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953 nichts von seiner geschichtlichen Bedeutung.

Wir haben diesen Tag zu einem nationalen Feiertag erhoben. Das ist gut so. Schlimm ist, wenn es dabei bleibt, daß wir bei schönem Wetter mit unserer Familie ins Grüne fahren. Wollen wir unsere Gedanken an diesem Tage nicht wenigstens für eine halbe Stunde über die Zonengrenze schicken?

Mancher von uns wird das tun. Er wird an die Katastrophe denken, die sich eben erst vor unseren Augen abgespielt hat, an die brutale Vernichtung des freien Bauernstandes. An den Flüchtlingsstrom, der nicht abreißt. An die Terrorurteile, ergangen wegen versuchter „Republikflucht" oder weil man ein westliches Fernsehprogramm sah. An den drückenden Mangel, an den grauen Alltag zwischen Elbe und Oder. Und dann wird er resignierend die Achseln zucken: 17. Juni? Volksaufstand? Das ist einmal gewesen, das kommt nie wieder.

Hören wir sie?

Aber das ist nicht wahr. Der 17. Juni ist nicht vorbei, die Kräfte des Widerstands, die er ans Licht brachte, sind nicht ausgelöscht. Sie sind Tag und Nacht lebendig, Tag und Nacht schicken sie ihre Morsezeichen in den Äther. Sie brauchen nur empfangen zu werden. Daß die Menschen in Mitteldeutschland sich jemals mit ihrem Regime abfinden werden, nein, das brauchen wir nicht zu befürchten. Nur eine Katastrophe ist denkbar, nur eines, durch das wir unsere Geschichte und unsere Zukunft verspielen könnten: daß wir unsere Empfänger abschalten, daß wir die Morsezeichen von drüben nicht mehr hören. Daß wir sie nicht mehr hören wollten, nun, dagegen wird jeder Westdeutsche protestieren. Aber er ist bereit zu glauben, daß es sie gar nicht mehr gibt. Da ist der Nachbar, der Flüchtling. Als er eintraf, da berichtete er von drüben, voller Zorn und Empörung. Aber jetzt, nach einem Jahr, will er nicht mehr erinnert werden.

Allmählich kommt man soweit, zu glauben, die Welt sei einigermaßen in Ordnung. Wer von drüben kommen will, der kommt und assimiliert sich, wer nicht kommt, nun, der muß sich ja wohl abgefunden haben. Aber es ist nichts in Ordnung. Jeder Flüchtling, und wenn er nach acht Wochen nichts mehr davon wissen will, ist eine Anklage und bleibt es. Und die Millionen drüben, sie haben sich nicht abgefunden, der 17. Juni lebt, jeder Tag ist drüben ein 17. Juni, auch wenn es nicht wie 1953 zum Ausbruch kommt. Die Glut unter der Asche ist nicht erloschen. Sie wird nicht verlöschen. Gewiß gibt es einzelne Charaktere, die sich an Terror, Ungerechtigkeit, an Gewissenszwang gewöhnen, aber nie wird sich ein ganzes Volk daran gewöhnen. Das wird im Gegenteil immer empfindlicher dagegen.

Ein Tag der Entscheidung

Die Geschichte lehrt es, die Geschichte beweist es. Sie hat allerdings andere Zeitmaßstäbe, sie läßt Jahre vergehen, ohne daß etwas geschieht, dann aber drängt sie in einen einzigen Tag die Entscheidung für eine Generation, ja für ein Jahrhundert. Durch solch einen Tag geht der Zeitgenosse wie durch jeden anderen. Das Geschehen ist zu groß und zu nah, als daß er es erkennen und überschauen könnte. Später erst erkennt er, und dann erst weiß er, daß an jenem Tag, an einem seiner vermeintlich gewöhnlichen Alltage, eine neue Epoche begann.

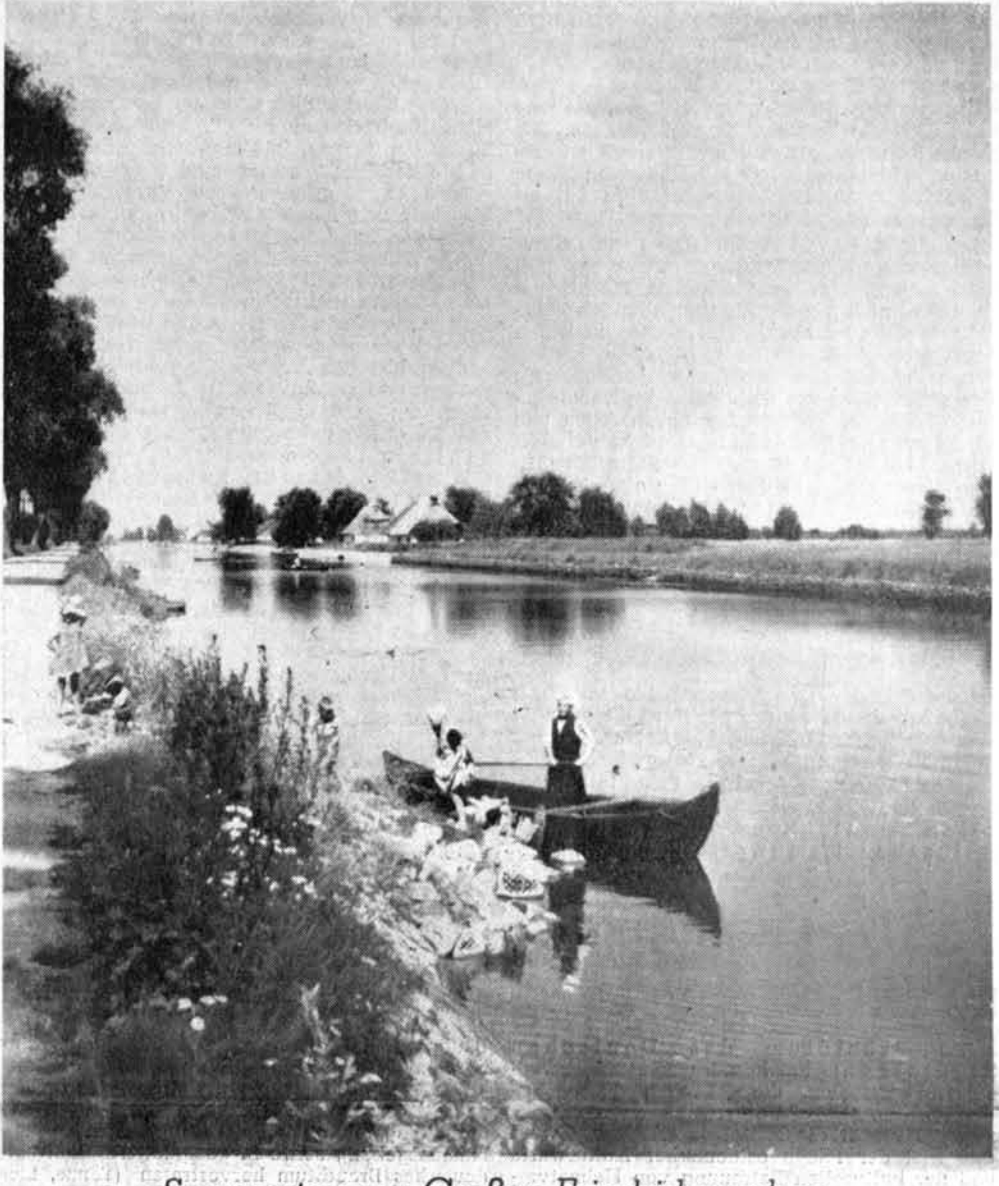
Solch ein Tag, wir alle werden es einmal wissen, war der 17. Juni 1953. Die Gewinner von damals sind schon heute die Verlierer. Gewiß sind auch Waffen geschichtliche Faktoren. Aber der andere ist stärker und auf lange Sicht war er immer entscheidend: der Mensch, seine Liebe, sein Haß, seine Sehnsucht, seine Leidenschaft, sein Drang, frei zu sein.

Diesen Faktor hatten wir, die wir in Freiheit leben dürfen, aus Bequemlichkeit fast abgeschrieben. Es gab nur noch zweierlei Ansichten. Die eine: es müsse gelingen, sich mit den Unterdrückern unserer Mitmenschen zu arrangieren und man müsse seine Waffen wegwerfen, um diese Unterdrücker friedlich zu stimmen. Das war leichtsinnig, dumm, gefährlich. Die andere Meinung: wir müssen stark bleiben — aber eben doch nur so stark, um den gegenwärtigen Zustand aufrechterhalten zu können. Wohlgemerkt, den gegenwärtigen Zustand. Diese Rechnung aber, so wird sich herausstellen, ist ohne den wichtigsten geschichtsbestimmenden Faktor gemacht: ohne die Millionen, die in der Unfreiheit leben.

Notwendige Klärung

Seit Paris, seit die Gipfelkonferenz scheiterte, ist nun eine Klärung im Gange. Die Koexistenzler schwimmen, Chruschtschew selbst hat ihnen den Boden unter den Füßen weggezogen, nur die Böswilligen unter ihnen wollen noch immer nicht wahr haben, daß es kein Opfer gibt, das die berufsmäßigen Welteroberer auf ihr Ziel verzichten lassen könnte. Zugleich aber haben auch die Fürsprecher der an sich normalen und gesunden Auffassung, daß der Westen in jeder Hinsicht stark bleiben muß, nunmehr Anlaß, weiter zu denken. Kann es aller Anstrengungen letzter Sinn sein und bleiben, den Status quo zu erhalten?

Die Geschichte ist dynamisch, sie ist über die alte Chinesische Mauer und über die moderne Maginotlinie hinweggegangen, vom Westwall Hitlers gar nicht zu reden. Die Welt ist so lange nicht in Ordnung, wie sich Millionen nach Freiheit sehnen und ebensowenig, so lange man Millionen ihre angestammte Heimat vorenthält. Die Leidenschaft und Sehnsucht dieser Menschen sind Dynamit. Es wird explodieren und unsere Status-quo-Rechnung in Verwirrung bringen. Was war in Ungarn? Der Westen war überrascht, er hat das nicht für möglich gehalten, so etwas wie die Erhebung 1956 war in seiner strategischen Disposition nicht enthalten gewesen. Die Folge: ein Trauerspiel. Aber so wie der 17. Juni 1953 der Deutschen, ist auch der Oktober 1956 der Ungarn nicht vorbei. Abgewürgt, in Blut erstickt, aber nicht vorbei. Solange es Menschen gibt, bleibt der Aufstand der Seelen gegen den Terror latent, er ist nicht nur möglich, er ist nicht nur wahrscheinlich, er ist zwangsläufig, schicksalhaft. Damit aber müssen wir rechnen.



Sommertag am Großen Friedrichsgraben

Unter der Obhut der älteren Schwester sind die Kinder in dem Kahn am diesseitigen Ufer angelangt und krabbeln nun die Böschung hoch. — Von Kanalbauten im Memeldelta, der Kolonisation des Großen Moosbruchs und anderen Landeskulturarbeiten wird im Innern dieser Folge berichtet. Aufnahme: Mauritius

Sie schauen auf uns!

So möge uns der diesjährige Tag der Einheit, der 17. Juni, im Jahr der gescheiterten Gipfelkonferenz, aus der Erstarrung des Status-quo-Denkens lösen. Er möge uns befreien von der Vorstellung, daß Verzicht auf lange Sicht wirklich das „Bequemste" ist, uns klarmachen, daß er vielmehr recht bald die denkbar fürchterlichsten „Unbequemlichkeiten" zur Folge haben würde. Er möge uns Mahnung sein, nicht nur in Rüstungseinheiten zu denken, sondern in Menschen. Und daß wir „drüben" Verbündete haben.

Möge uns dieser Tag ferner begreifen lehren, daß der Lebensstandard niemals höchstes Ziel und Lebensinhalt sein kann. Daß wir nicht in einem materiellen Paradies leben können, wenn es nur von einer waffenstarrenden Mauer umgeben ist. Denken wir, daß, selbst wenn wir sie eines Tages nicht mehr wollten, unsere Brüder und Schwestern die Wiedervereinigung ersehnen. Und daß, selbst wenn wir sie je vergessen könnten, unsere Heimat, die verlorene, von sich aus nach uns schreit.

Streichen wir die Vokabeln „gewöhnen" und „abfinden" aus unserem Wörterbuch. Das sind wir uns und denen gegenüber schuldig, die sich weder gewöhnen noch abfinden können. Sie sind unsere Verbündeten. Sie schauen auf uns. Aber wir brauchen sie ebensosehr. Eines Tages wird ihr Glaube an Freiheit und Gerechtigkeit unsere stärkste Waffe sein.

Das Ehrenwort des Sowjetmarschalls

-r. Das sowjetische Rote Kreuz hat am 7. Juni dem Deutschen Roten Kreuz mitgeteilt, daß der vor acht Jahren aus West-Berlin verschleppte Rechtsanwalt Dr. Walter Linse bereits 1953 in einem sowjetischen Kerker „verstorben" sei. Walter Linse, der nach seiner Flucht aus der sowjetisch besetzten Zone in den Nachkriegsjahren beim Berliner Untersuchungsausschuß Freiheitlicher Juristen die Wirtschaftsfragen bearbeitete, ist bekanntlich am 8. Juli 1952 — also vor acht Jahren — von kommunistischen Schergen in Berlin-Lichterfelde überfallen und in einem Kraftwagen über die Zonengrenze entführt worden. Zwei der Männer, die an diesem Überfall teilnahmen, konnten später gefaßt und verurteilt werden. Die alliierten Kommissare in Berlin, viele Auslandsorganisationen und die zuständigen deutschen Behörden hatten sowohl bei den Machthabern der Zone wie auch bei der Sowjetunion immer wieder Proteste erhoben und Nachfragen nach Linse gestellt. Sowohl Pankow wie auch Moskau leugneten ab, daß sich Linse überhaupt in der Zone oder in der Sowjetunion befände. Der damalige sowjetische Oberkommandierende in Mitteldeutschland, Marschall Tschuikow, erklärte sogar er gebe sein Ehrenwort dafür, daß sich Dr. Linse nicht in der Sowjetunion oder in der Zone befinde. Man kenne ihn gar nicht. Freigelassene politische Häftlinge berichteten später, daß sie Linse in Gefängnissen und Kerkern der Sowjetunion gesehen haben. Im Jahre 1953 hat sich Linse beispielsweise in dem Sowjetgefängnis von Brest-Litowsk befunden. Inzwischen hat nun Moskau nach acht Jahren den Tod Linses in sowjetischer Haft zugegeben, ohne allerdings ein Wort darüber verlauten zu lassen, welchen Todes der deutsche Anwalt gestorben ist. Das Ehrenwort eines sowjetischen Marschalls aber ist damit gebührend gekennzeichnet worden.

Moskau vor der Haustür!

Kp. „Mit großer Dankbarkeit" hat der sowjetische Partei- und Regierungschef Chruschtschew die Einladung der kubanischen Revolutionsregierung Fidel Castro zu einem Besuch auf der strategisch wichtigsten Insel des karibischen Raumes angenommen. Gleichzeitig hat der rotchinesische Regierungschef und Stellvertreter Maos, Tschu En-lai, mitteilen lassen, auch er werde in Kürze Kuba besuchen. Man kann sich vorstellen, welches Echo diese beiden Nachrichten in der amerikanischen Öffentlichkeit finden mußten, obwohl man in Washington seit längerem damit gerechnet hatte, daß nach Mikojans Verhandlungen mit Fidel Castro nun auch der Kremlchef selber seine Agitation in Lateinamerika vorantreiben werde. Es befinden sich heute nach glaubwürdigen Erklärungen aus Havanna bereits etwa dreihundert sowjetische Experten auf der Insel Kuba, und man weiß, daß sie nicht etwa deshalb nach Havanna kamen, um den Absatz der riesigen Zuckerernten dieser Insel zu fördern, sondern um offenkundig — angeblich für Fidel Castro — Flugplätze für jene Düsenmaschinen zu bauen, die Moskau Kuba liefern will.

Rote Flugplätze und Raketenbasen

Wer die weltpolitische Bedeutung dieser Vorgänge voll verstehen will, der mag einmal auf einen noch so kleinen Atlas blicken. Er sieht dann — auch wenn er kein Generalstabsoffizier ist — ohne weiteres, welch eine ungeheuere strategische Bedeutung Kuba jederzeit für die USA haben muß. Die fast 1200 Kilometer lange Insel, die immerhin halb so groß wie die gesamte Bundesrepublik ist, liegt wie ein mächtiger Schild vor der Südküste der Vereinigten Staaten. Von Florida bis Kuba braucht ein Flugzeug nur neunzig ameri-



Bundestreffen in Düsseldorf

der LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN am 10. Juli 1960

im Gedenken an den vierzigsten Jahrestag des Abstimmungssieges

kanische Meilen zurückzulegen. Die Vorstellung, daß Chruschtschew und der rotchinesische Boß bemüht sein werden, einem scharfen antiamerikanischen Regime Flugzeugbasen in unmittelbarster Nähe wichtigster amerikanischer Stützpunkte zu bauen, muß für die Bürger der USA geradezu unerträglich wirken. Kuba reicht fast von Mexiko bis zur Insel Haiti und kann jederzeit den Golf sperren. Was sich der wilde Fidel Castro, dessen Umsturz ursprünglich auch in Washington einigermaßen wohlwollend beurteilt wurde, inzwischen an Beschimpfungen und offenen Ausbrüchen gegen das amerikanische Volk und seine Regierung geleistet hat, das läßt sich durchaus mit den Wutanfällen Chruschtschews messen. Amerikanische Senatoren haben bereits die Befürchtung geäußert, daß Fidel Castro als Werkzeug der Sowjets auch bereit sein werde, rote Raketenabschußbasen auf seiner Insel zuzulassen. Diese aber würden alle wichtigen Südstaaten der USA selbst mit Mittelstreckenraketen erreichen! Man kann auch die Tatsache kaum übersehen, daß bereits im vergangenen Jahre in ständig wachsender Zahl Männer aus Rotchina nach Kuba eingeschleust wurden, die sicher nicht nur als Plantagenarbeiter eingesetzt wurden.

Im Gegensatz zu Tschu En-lai hat Chruschtschew noch nicht erklärt, wann er nach Kuba reisen werde. Man nimmt in Washington an, daß er noch mit weiteren Einladungen linksradikaler Politiker aus dem lateinamerikanischen Raum rechnet. Er möchte so über die Hintertreppe Fuß auf dem amerikanischen Kontinent fassen und eines der wichtigsten weltrevolutionären Ziele der Sowjetunion neben Asien und Afrika auch in Mittel- und Südamerika verwirklichen. Man tut gut daran, die weitere Entwicklung dieser Dinge, in denen ganz ohne Zweifel ein erheblicher Zündstoff, eine gewaltige Herausforderung und Bedrohung der freien Welt liegt, sehr aufmerksam zu verfolgen.

Kanzler zum Selbstbestimmungsrecht

Bundeskanzler Dr. Adenauer hat in einem Grußwort erneut seinen positiven Standpunkt zum Selbstbestimmungsrecht klar zum Ausdruck gebracht. Er sagte:

„Eine Lösung der deutschen Frage in Frieden und Freiheit ist nur dann gewährleistet, wenn allen Deutschen das Recht auf Selbstbestimmung zuerkannt wird."

Selbstbestimmung und Heimatrecht nur „Formel" ?

Die landsmannschaftliche Arbeit wurde falsch ausgedeutet

Kp. Die machtvollen Pfingstkundgebungen der deutschen Heimatvertriebenen haben im In- und Ausland ein sehr beachtliches Echo gefunden. Die Tatsache, daß in München mehr als 350 000 Sudetendeutsche, in Bochum über 80 000 Pommern, in Dinkelsbühl und in Ulm sehr große Scharen von Siebenbürger Sachsen und Donauschwaben zusammenkamen, wird allgemein hervorgehoben. Auch die starke Beteiligung der Jugend an all diesen Kundgebungen konnte selbst in Kreisen, die im allgemeinen mit unberechtigter Kritik an der landsmannschaftlichen Arbeit der deutschen Heimatvertriebenen nicht sparen, nicht mehr übersehen werden. Daß man sich in Ost-Berlin, in Moskau, in Warschau und Prag erneut zu wilden Beschimpfungen und Verdächtigungen hinreißen ließ, nimmt nicht weiter wunder. Eine Reihe von Bundes- und Landesministern haben in den Pfingsttagen sehr nachdrücklich auf die Bedeutung der deutschen Heimatvertriebenen als politischer Faktor in einem freien Deutschland hingewiesen. Es ist recht erfreulich, wenn beispielsweise der bayerische Ministerpräsident nachdrücklich die Verleumdung der Heimatvertriebenen als „Revanchisten" und „Aggressoren" zurückwies und wenn er wörtlich betonte, daß die Ostdeutschen, die für das Recht auf die Heimat eintreten, damit für einen Grundsatz sprächen, der zu den unmittelbarsten Voraussetzungen dauernden Friedens und guter Zusammenarbeit der Völker gehöre. Ein anderer Minister hat in München diejenigen westdeutschen Kritiker, die gar zu gern den Heimatvertriebenen etwas am Zeuge flicken möchten, daran erinnert, daß diese sich kaum politisch betätigen und in Frieden und Wohlstand leben könnten, wenn die mehr als zwölf Millionen vertriebenen Brüder und Schwestern sich nicht rückhaltlos in den Dienst friedlicher Aufbauarbeit gestellt hätten.

Falsche Akzente

Daß dennoch in manchen westdeutschen Zeitungen die klare Linie und die feste Untermauerung der politischen Arbeit unserer Landsmannschaften nicht voll erkannt wird, zeigt ein Artikel aus der sonst politisch meist sehr gut unterrichteten Wochenzeitung „Christ und Welt". In ihm sind etwas zwiespältige Akzente zu erkennen. Wenn das Blatt beispielsweise davon spricht, die Impulse der landsmannschaftlichen Arbeit kämen aus einem Bereich, der „jenseits des Politischen (!) und des Ökonomischen" liege, so zeigt das eine kaum verständliche Verkennung des politischen Bewußtseins gerade der Vertriebenen. Man rennt offene Türen ein, wenn man erklärt, die Außenpolitik müsse in der prekären deutschen Lage von der Bundesrepublik insgesamt getragen werden. Unsere Landsleute haben nie eine separate Außenpolitik gefordert oder gar gefördert. Wir haben auch stets betont, daß die Frage der Rückgewinnung der ostdeutschen Provinzen, die Frage der Vertretung des Rechtes auf Selbstbestimmung und Heimat ein Anliegen aller Deutschen sein muß. Wenn allerdings in der Bundesrepublik jeder vierte Deutsche zum Kreis der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge gerechnet werden muß, so ist es selbstverständlich, daß diese Millionen von Deutschen an der Festlegung einer klaren außenpolitischen Linie des freien Deutschlands ebenso mitarbeiten und mitdenken müssen, wie die Westdeutschen.

Grundsteine unserer Politik

„Christ und Welt" meint, „Worte" wie Heimatrecht und Selbstbestimmung seien gut und richtig, es sei auch berechtigt, sie in den Mittelpunkt der landsmannschaftlichen Politik zu stellen, aber mit „Begriffen" allein sei es nicht getan. In der Überschrift dieses Artikels wird das Heimatrecht sogar in Anführungszeichen geschrieben, und als eine „Formel" deklariert. Auch die Stuttgarter Wochenzeitung wird aber schwerlich leugnen können, daß die auf besten internationalen Rechtsansprüchen begründeten Forderungen nach Selbstbestimmung und Heimatrecht Quadersteine für jede deutsche Außenpolitik sein und bleiben müssen. Wenn man im übrigen die Sache so darzustellen versucht, als hätten gerade die Landsmannschaften bisher noch nicht klar dargelegt, wie sie sich eine künftige Regelung in Osteuropa vorstellten, so muß das nachdrücklich zurückgewiesen werden. Wir Ostpreußen und mit uns viele andere Landsmannschaften haben sehr deutlich und unmißverständlich betont, wie allein eine künftige Friedensregelung für den europäischen Raum aussehen kann. Das wiederholte Angebot zu echten Gesprächen gerade auch mit anderen Nachbarvölkern, die Forderung nach einem Selbstbestimmungsrecht für alle und nach einer wirklichen Partnerschaft zeigen deutlich genug, daß es lediglich bewußt gesteuerte kommunistische Hetze ist, wenn man uns „revanchistische" oder „revisionistische" Gedanken unterstellt.

Wir stimmen mit der Zeitung „Christ und Welt" völlig überein, wenn sie betont, daß wir auch bei den Regierungen des Westens und der dortigen öffentlichen Meinung mehr als nur formelle Unterstützung finden müssen, wenn der deutsche Wunsch nach einer gerechten Festlegung der Grenzen — eben auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts und des Heimatrechts — und nach einer Wiedergutmachung der Bevölkerungsaustreibungen von 1945 verwirklicht werden soll. Nicht an uns lag es, wenn die so dringend erforderliche aufklärende Öffentlichkeitsarbeit da draußen so lange unterblieb oder höchst unzureichend betrieben wurde.

Von Woche zu Woche

Die weltpolitische Bedeutung der Freiheit Berlins unterstrich der SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer in Stockholm.

Bundespräsident Lübke wird am 19. September zu seinem nächsten Besuch in Berlin erwartet. Altbundespräsident Heuss trifft am 15. Juni in der ehemaligen Reichshauptstadt ein.

90 000 Jugendliche aus der Bundesrepublik werden in diesem Jahr mit finanzieller Unterstützung aus dem Bundesjugendplan Berlin besuchen.

Erneute Angriffe auf Bischof Dibelius startete das Pankower Regime, diesmal mit einer getarnten Druckschrift, in der Dibelius als „aggressiver Antisemit" verunglimpft wird.

Eine halbe Million Arbeitsplätze sind in der Bundesrepublik unbesetzt. Die Zahl der Arbeitslosen verringerte sich weiter auf 153 161.

Der starke Andrang zu den westdeutschen Universitäten hat dazu geführt, daß die Universitäten in Bonn und Frankfurt zum erstenmal seit ihrem Bestehen die Grenze von jeweils 10 000 Studierenden überschritten haben. Die Münchener Universität führt mit 18 000, gefolgt von Köln und Hamburg mit je 14 000 Studenten.

Mit der großen Strafrechtsreform wird sich jetzt das Bundeskabinett befassen. Der Gesetzentwurf soll noch vor der Sommerpause dem Bundesrat zugeleitet werden.

Mit einem Fischkutter über die Ostsee flüchteten aus Wismar zwei Fischer und eine Frau.

Bei der kommunistischen Parteileitung des Bezirks Dresden wurden zahlreiche Funktionäre ihrer Posten enthoben. Der bisherige Erste Sekretär der SED-Bezirksleitung wurde ebenfalls abgesetzt.

Fast drei Millionen Arbeitnehmer beteiligten sich in Frankreich an den Streiks, die von den Gewerkschaften als „Welle des sozialen Protestes" ausgerufen worden sind. Selbst die Ärzte operierten nur in den äußersten Notfällen.

„Wegen klimatischer Bedingungen" werden die Wahlen in der Türkei kaum vor dem Frühjahr 1961 stattfinden, teilte Ministerpräsident General Gürsel vor Journalisten mit. Er deutete an, daß er unter Umständen bereit sei, eine neue Partei zu gründen. Gut unterrichtete Kreise in Ankara sprechen von einer Partei der Nationalen Union.

Bei dem jüngsten Aufstand in Tibet sollen dreitausend rotchinesische Soldaten im Kampf gegen mindestens 15 000 Tibeter getötet oder verwundet worden sein. Wie indische Zeitungen weiter berichten, soll es angeblich auch zu Meutereien unter den in Tibet angesetzten chinesischen Soldaten gekommen sein.

Die Preisgabe der westlichen Auslandsstützpunkte in der ersten Phase der Allgemeinen Abrüstung hat der sowjetische Chefdelegierte bei der Genfer Zehnmächtekonferenz, Sorin, gefordert.

USA-Republikaner für deutsches Selbstbestimmungsrecht

Starke Beachtung der deutsch-amerikanischen Initiative in den USA

hvp. Washington — Die Entschließung der amerikanischen Deutschtums-Organisationen auf dem achten Deutsch-Amerikanischen Tag vom 22. Mai d. J., in der das amerikanische Volk aufgefordert wurde, für die Freiheit Berlins, für das Selbstbestimmungsrecht und für die Wiedergutmachung der Massenaustreibungen einzutreten, hat in weiten Kreisen der amerikanischen Öffentlichkeit Beachtung und volle Zustimmung gefunden. Nach einer Reihe positiver Stellungnahmen von Organisationen, Institutionen und politischen Persönlichkeiten ging jetzt bei dem Generalsekretär des Komitees für den Deutsch-Amerikanischen Tag, das 25 Vereinigungen repräsentiert, auch ein Schreiben des Republikanischen National-Komitees ein. Darin heißt es u. a.: „... Diese Entschließung ist ohne Zweifel von großer Aktualität und Wichtigkeit. Die Grundsätze der Freiheit und der Selbstbestimmung sind in der Tat erhaben. Die Republikanische Partei und ihre Führer halten ohne jede Zweideutigkeit an den Grundsätzen fest, auf die sich Ihre Entschließung bezieht."

Das ostdeutsche Erbe erhalten!

Richtlinien des Deutschen Städtetages für die Pflege unserer Kulturwerte

Das Präsidium des Deutschen Städtetages hat kürzlich seinen Mitgliedstädten empfohlen, die Pflege der ostdeutschen Kulturwerte zu unterstützen, wo immer die Mittel es erlauben. Zweck und Ziel der Pflege ostdeutscher Kulturwerte und der kulturellen Betreuung von Heimatvertriebenen bestehe darin, die Bedeutung des deutschen Ostens für das ganze Deutschland und für das Abendland in geistiger, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung darzustellen und somit das geistige und künstlerische Erbe des deutschen Ostens zu erhalten sowie den Heimatvertriebenen Halt zu geben, ihr Zusammengehörigkeitsgefühl zu pflegen, und Heimatvertriebene und Einheimische im Verständnis für ihre beiderseitigen Kulturwerte in der Gemeinsamkeit deutschen Schicksals zusammenwachsen zu lassen.

Der Deutsche Städtetag regt in Anknüpfung an seine „Leitsätze zur kommunalen Kulturarbeit" die deutschen Gemeinden an, bei Erfüllung der ihnen obliegenden Aufgaben folgendes zu beachten:

Das geistige Erbe des deutschen Ostens soll in allen Volkshochschulen und Büchereien als wesentlicher Bestandteil des gesamtdeutschen Kulturgutes einen angemessenen Anteil am Lehrstoff und am Büchereibestand haben. Auch die Ausschmückung der Unterrichts- und Vortragsräume sowie der Büchereien gibt Gelegenheit, auf die Kulturwerte des deutschen Ostens hinzuweisen.

Ferner wird empfohlen, Heimatstuben einzurichten, damit die Heimatvertriebenen in heimatlich ausgestatteten Räumen verweilen, in ihnen Bücher aus der Heimat lesen und gelegentlich mit anderen Heimatvertriebenen vereint sein können. Wo Heimatstuben nicht eingerichtet werden können, sollte wenigstens eine Heimatecke im Rathaus, im Museum oder in einer Schule bestehen. Bei der Ausschmückung städtischer Gebäude, insbesondere der Schulen, soll auch an Landschaften, Städte und Persönlichkeiten des deutschen Ostens erinnert werden.

Wo erforderlich, sollten die Gemeinden ostdeutsche Kulturwerte durch Sicherstellung möglichst in öffentlichen Schausammlungen vor Verlust bewahren, ohne damit notwendige zentrale Sammlungen (hauptsächlich im Interesse der Wissenschaft und der Forschung) zu gefährden. Aus den vorhandenen Schausammlungen werden sich hier und dort gelegentlich Sonderschaustellungen zusammenfassen lassen, die die Bedeutung des deutschen Ostens für die gesamte deutsche Kultur veranschaulichen.

Heimatvertriebene Künstler und Wissenschaftler sollen von den Gemeinden in gleicher Weise wie einheimische gefördert und zur Beratung über die kulturelle Arbeit der Gemeinde herangezogen werden. Gleicher Förderung wie einheimische müssen sich auch besonders begabte und würdige Schüler und Studierende aus heimatvertriebenen Familien erfreuen.

In jeder Gemeinde sollte wenigstens eine bedeutsame Straße oder ein bedeutsamer Platz oder ein öffentliches Gebäude (insbesondere Schulen) oder ein Teil eines öffentlichen Gebäudes (Säle) einen an Ostdeutschland erinnernden Namen tragen (Namen einer ostdeutschen Persönlichkeit, Namen eines ostdeutschen Ortes oder einer ostdeutschen Landschaft). Bei der häufig mit einer Feierlichkeit verbundenen Namensgebung sollte in geeigneten Fällen ostdeutsches Brauchtum hervortreten (Tänze, Lieder).

Die Übernahme einer Patenschaft für eine ostdeutsche Gemeinde bekundet besonders eindringlich den Willen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den Heimatvertriebenen in Anknüpfung an das geistige Erbe des deutschen Ostens zu pflegen und das Bewußtsein der kulturellen Bedeutung des deutschen Ostens wachzuhalten.

Gemeinsame Veranstaltungen von Einheimischen und Heimatvertriebenen und der gegenseitige Besuch der Heimatveranstaltungen beider Gruppen ist erwünscht. In ähnlicher Weise kann eine Verbindung zwischen den Vereinen der Einheimischen und der Heimatvertriebenen hergestellt werden. Wo eine besonders große Anzahl von Vertriebenen aus einer bestimmten ostdeutschen Stadt lebt, kann, auch wenn keine Patenschaft übernommen ist, ein Verein der Einheimischen die Tradition eines Vereins der ostdeutschen Stadt mitübernehmen.

Eichmann und Bormann

—r. Seit der Ministerpräsident Ben Gurion im Parlament von Jerusalem die aufsehenerregende Mitteilung machte, es sei der israelischen Polizei gelungen, den früheren SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, den man als einen der Hauptverantwortlichen für die millionenfachen Morde an den Juden unter Adolf Hitler ansehen könne, in ihr Gewahrsam zu bringen, befaßt sich die gesamte Weltöffentlichkeit lebhaft mit dieser Angelegenheit. Regierung und Polizei von Israel haben wochenlang jede Mitteilung darüber abgelehnt, wie Eichmann in ein israelisches Gefängnis kam. Gerüchte sprachen zunächst davon, Eichmann habe sich im Nahen Osten aufgehalten; später wurde dann betont, daß er von israelischen Geheimagenten in Argentinien aufgespürt und angeblich „freiwillig" nach Israel gebracht worden sei. Die argentinische Regierung hat sofort Jerusalem um volle Aufklärung ersucht, und Ben Gurion ließ darauf mitteilen, daß Eichmann tatsächlich in Buenos Aires gestellt und nach Israel gebracht wurde. Die Regierung von Israel habe zunächst davon nichts erfahren. Es wurde dann der Inhalt dieses Briefes veröffentlicht, den Eichmann selbst geschrieben haben soll und in dem erklärt wird, Adolf Eichmann wolle sich den israelischen Gerichten stellen, um über seine Tätigkeit in Deutschland Aufklärung zu geben.

Führende amerikanische und auch britische Zeitungen haben betont, daß zwar Eichmann, der offenkundig so schwere Verbrechen begangen habe, kein Mitleid verdiene, daß aber die Art und Weise, in der die „Reise" Eichmanns nach Israel erfolgte, den Tatbestand eines Völkerrechtsbruches erfülle. „Washington Post" und „New York Times" haben ferner betont, Eichmann müsse von deutschen Gerichten abgeurteilt werden, da seine Taten nicht in Israel begangen seien und auch Israel nicht ohne weiteres für die Juden in aller Welt sprechen könne. Der Präsident des jüdischen Weltkongresses, Dr. Nahum Goldmann, hatte in Jerusalem vorgeschlagen, mindestens einen internationalen Gerichtshof zu bilden und die Verurteilung nicht allein israelischen Richtern zu überlassen. Ben Gurion hat diesen Vorschlag scharf und eindeutig zurückgewiesen. Es wurde angekündigt, daß Israel den Prozeß wahrscheinlich erst im nächsten Jahr beginnen werde. Blätter in Jerusalem meinten auch, im Prozeß Eichmann werde auch die Haltung Amerikas und Englands sowie anderer Länder gegenüber dem Vorschlag Himmlers und Eichmanns, die Juden nach Palästina, Madagaskar oder Amerika abzuschieben, behandelt werden müssen.

Die israelische Wochenzeitung „Haolam Hazeh" veröffentlichte inzwischen eine weitere Meldung, wonach auch Martin Bormann, der bis 1945 die Parteikanzlei Hitlers leitete, in Buenos Aires erkannt und durch einen jüdischen Arzt im April getötet worden sei. Bormann habe sich jahrelang in Argentinien aufgehalten und sei von dem jüdischen Arzt wiedererkannt worden. Dieser solle ihm dann Spritzen gegeben haben, die seinen Tod herbeiführten. Ein israelischer Polizeichef erklärte inzwischen, die Meldung der „Haolon Hazeh" treffe nicht zu. Nach seinen Unterrichtungen lebe Martin Bormann noch in Südamerika.

Eine neue Wendung erhielt die ganze Affäre dadurch, daß inzwischen die argentinische Regierung die israelische Note zum Fall Eichmann als unbefriedigend zurückgewiesen und verlangt hat, daß Eichmann innerhalb einer Woche nach Argentinien zurückgebracht werde. Andernfalls wolle die Regierung in Buenos Aires vor dem Weltsicherheitsrat Klage gegen Israel wegen Verletzung des Völkerrechts und der argentinischen Gesetze einreichen. Argentinien hat die Regierung in Jerusalem darauf hingewiesen, daß nach dem Artikel 3, der auch von Israel anerkannten „Internationalen Konvention gegen Völkermord" ein des Völkermordes Angeklagter in dem Land abgeurteilt werden müsse, in dem er seine Verbrechen begangen haben soll. Es gebe außerdem nur noch die Möglichkeit der Berufung eines internationalen Gerichtshofes. In Buenos Aires wurde darauf hingewiesen, daß der argentinische Botschafter bereits zur Berichterstattung Jerusalem verlassen hat, und daß man in Argentinien einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen erwäge, wenn den Forderungen Argentiniens nicht entsprochen werde. Einer der bekanntesten französischen Völkerrechtler, Raymond de la Pradelle, hat betont, daß israelische Gerichte für den Fall Eichmann nicht zuständig seien. Nach geltendem Recht könne Eichmann nur von einem deutschen Gericht abgeurteilt werden. Die jüdischen Opfer der furchtbaren Ausrottungsaktion hätten im übrigen nicht die israelische Staatsangehörigkeit besessen, da es im Zweiten Weltkrieg noch gar keinen Staat Israel gegeben habe.





Auf nach Düsseldorf!

Voller Erwartung blicken heute die Ostpreußen nach Düsseldorf. In dieser bedeutenden Stadt am Rhein werden wir alle des Abstimmungssieges vor vierzig Jahren gedenken und vor der Weltöffentlichkeit erneut ein unüberhörbares Bekenntnis zur Heimat ablegen.

Wir werden beweisen, daß Ostpreußen lebt!

Darum ergeht der Ruf an jeden: Auf nach Düsseldorf!

*

Die Hauptveranstaltungen sind der Ostpreußische Heimatabend am Sonnabend (9. Juli) um 20 Uhr in der G-Halle auf dem Messegelände am Rheinufer mit dem Fackelzug der Jugend, die Kranzniederlegung am Ehrenmal am Sonntag (10. Juli) vormittags um 10 Uhr, und dann die öffentliche Kundgebung im Rheinstadion am Sonntag, 11.30 Uhr. Die Treffen der Heimatkreise beginnen um 13 Uhr in zahlreichen Gasthaussälen, deren Namen noch bekanntgegeben werden.

*

In der gastfreundlichen Stadt Düsseldorf werden wir an diesen beiden Tagen unseres Bundestreffens das historische Abstimmungszeichen mit den Jahreszahlen 1920 und 1960 tragen. Das Abzeichen, das zusammen mit dem Programm und einem Plan über die Trefflokale der einzelnen Heimatkreise zwei DM kostet, wird ebenfalls an den zwölf Kassenschaltern vor dem Rheinstadion abgegeben.

Im Rheinstadion

Bei der Kundgebung im Rheinstadion werden Schilder mit den Namen der jeweiligen Heimatkreise die Landsleute darauf hinweisen, in welchem Teil der Kampfbahn sich die Heimatkreis- und Stadtgemeinschaften versammeln. Außerdem stehen freiwillige Helfer bereit, die gerne Auskunft erteilen und den Weg zu den einzelnen Blöcken weisen.

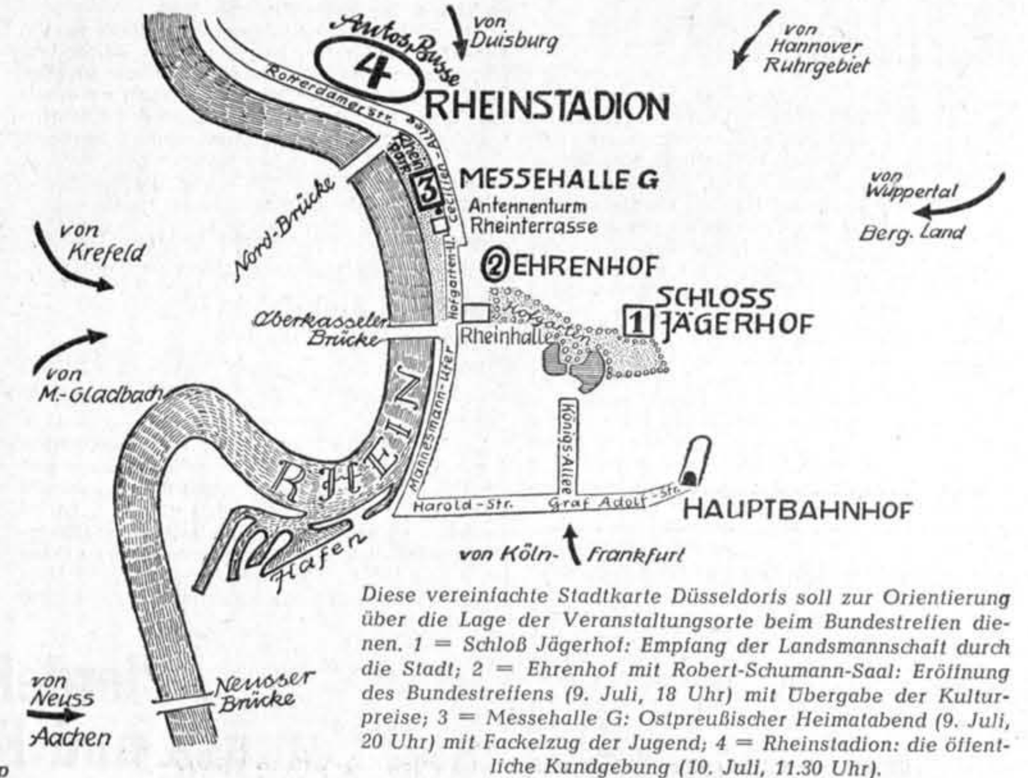
Nach der Kundgebung stehen weitere Hilfskräfte bereit, die die Kreisgemeinschaften geschlossen zu den Straßenbahn- oder Bushaltestellen führen, von denen aus dann die Trefflokale zu erreichen sind.

Für die Kundgebung am Sonntag bitten wir unsere Landsleute, Sitzkissen oder einen kleinen Klappstuhl mitzubringen. Unsere kriegsversehrten und körperbehinderten Landsleute erhalten besondere und überdachte Sitzplätze.

Da an den Sonntagen in Düsseldorf die Gasthäuser grundsätzlich erst immer gegen 13 Uhr geöffnet werden, bitten wir alle Teilnehmer am Bundestreffen, die Kreistreffen erst im Anschluß an die Kundgebung im Rheinstadion aufzusuchen.

Besondere Wünsche für Sondertreffen, für das Schmücken der Gaststättensäle und andere Anfragen richten Sie bitte nur an den Organisationsausschuß der Landsmannschaft Ostpreußen (Bundestreffen 1960), Düsseldorf, Messe-Halle E, II. Stock.

Die beiden Fotos zeigen (links oben) einen Blick auf das große Gebäude der Rheinterrassen, in dem nach der Großkundgebung im Rheinstadion die internationale Pressekonferenz der Landsmannschaft stattfinden wird. Die Rheinterrassen liegen zwischen der Messehalle G und dem Ehrenhof mit dem Robert-Schumann-Saal. Das Bild darunter zeigt, wie weit bereits die Vorbereitungen zu unserem Bundestreffen gediehen sind: die zwölf Kassenschalter am Rheinstadion werden von Düsseldorfer Handwerkern „auf Hochglanz" gebracht. Fotos: —jp



Diese vereinfachte Stadtkarte Düsseldorfs soll zur Orientierung über die Lage der Veranstaltungsorte beim Bundestreffen dienen. 1 = Schloß Jägerhof: Empfang der Landsmannschaft durch die Stadt; 2 = Ehrenhof mit Robert-Schumann-Saal: Eröffnung des Bundestreffens (9. Juli, 18 Uhr) mit Übergabe der Kulturpreise; 3 = Messehalle G: Ostpreußischer Heimatabend (9. Juli, 20 Uhr) mit Fackelzug der Jugend; 4 = Rheinstadion: die öffentliche Kundgebung (10. Juli, 11.30 Uhr).

Chile und wir Ostpreußen

Die erschreckenden Nachrichten über das furchtbare Leid in den Erdbebengebieten Südchiles gehen uns nicht nur menschlich nahe, weil so viele Worte uns so selbsterlebt klingen ... „Alles verloren" ... „Obdachlos" ... „Über Nacht bettelarm geworden" ... „Aus der geliebten Heimat ziehen" ...

Für viele von uns Ostpreußen besteht aber noch eine besondere Beziehung, die uns zur Anteilnahme und Hilfe auffordert. Die deutschstämmigen Familien Südchiles waren die ersten, die unserer deutschen Vertriebenennot geholfen haben.

Alle, die in dänischen Flüchtlingslager, besonders in Kloevermarken, gewesen sind, mögen sich erinnern, daß eines Tages das halbe Lager mit rot-weiß-blauen Fähnchen ging.

Was war geschehen?

Drüben in Malmö standen Riesenkisten mit Liebesgaben.

Die Grenze war hermetisch gesperrt nach Deutschland. Durch Gottes Fügung erfuhr ich davon. Zusammen mit Pastor Adelkamp, Stockholm, wandten wir uns an den Vorsitzenden des Comités de Socorro, meinen späteren guten Freund Propst Friedrich Karle in Santiago (dem Präses der deutschen evangelischen Kirche in Chile).

Wir baten darum, diese Sendungen für die Flüchtlinge in dänischen Lagern zur Verfügung zu stellen. Das wurde sofort genehmigt. Und so konnten wir vielen Vertriebenen helfen.

Es war nach Weihnachten 1945. Denkt an den Jubelschrei im Lager: „Beim katholischen Pfarrer gibt es Windeln!"

Denkt an die vielen Wollsachen — die 500 Paar Lederschuhe von der Firma Rudloff aus Valdivia — die vielen Kleidungsstücke.

Denkt an die Briefchen, die vielfach in den Taschen steckten: „... Wir sind eine deutsche Familie vom Llanquihue-See. Wir sind schon hundert Jahre hier — aber wir haben großes Mitleid und Verstehen für eure Not. Deswegen haben wir hier überall Comités gebildet, welche die Kleidungsstücke gesammelt haben. Schreibt uns mal."

Überall hatten sie die chilenische Flagge dar aufgesteckt und so liefen alle Kinder mit diesen Fähnchen herum.

Ich habe mich später, als ich selbst fünf Jahre in Chile arbeiten durfte, immer wieder dafür bedankt in Rundfunk und Presse.

Als wir 1952 die Hundert-Jahr-Feier der Einwanderung in einer Festwoche gefeiert haben, habe ich morgens deutsch gepredigt in all den Orten um den großen blauen See, in Puerto Octay, Frutillar, Osorno, Puerto Varras und Puerto Montt.

Mittags bei den Festessen habe ich von unserer Freude damals im Flüchtlingslager berichtet und davon, daß uns, die damals in aller Welt noch verachtet und zertreten waren, die Anteilnahme und Hilfe deutschstämmiger Familien so sehr getröstet habe.

Und als Echo hörte ich immer wieder: „... Es war uns eine selbstverständliche Pflicht."

Liebe ostpreußische Landsleute! Ebenso selbstverständlich muß es heute für uns sein zu helfen ... ebenso bereitwillig und gerne. Ich bitte alle diejenigen sehr laut und eindringlich: helft, alle, die Ihr 1945 wieder an die Liebe glauben lerntet durch diese spürbare Unterstützung in unserer Flüchtlingsnot! ... helft ... helft!

Pastor Geo Grimme, Dalumkloster, Danmark 1945—1947 Lagerpfarrer in Klövermarken/Kopenhagen.

Postscheckkonten für die Erdbebenhilfe Chile:

a) Deutscher Caritasverband, Konto Postscheckamt Karlsruhe 79 26

b) Innere Mission: Landeskirchliches Amt für Gemeindedienst, Konto Postscheckamt Hamburg 94 18, Erdbebenhilfe Chile

c) Deutsches Rotes Kreuz, Köln: Erdbebenhilfe Chile, Köln 10 75.

Der Aufstieg des Nikita Chruschtschew

Neue Erkenntnisse über den Machtkampf des heutigen Kremldiktators

Kp. Da bisher über den Lebensweg des heutigen Kremlchefs Nikita Chruschtschew nur sehr wenige, von vornherein parteipolitisch frisierte Darstellungen von sowjetischer Seite vorliegen, ist es überaus wichtig, wenn ein unabhängiger Autor nach gründlichstem Studium verfügbarer Quellen diesen Stoff einmal behandelt. Der Frankfurter Verlag Heinrich Scheffler brachte soeben das Werk „Chruschtschew — Die Straße zur Macht" des ungarischen Geschichtsforschers und politischen Autors Georg Paloczi-Horvath heraus, das vermutlich auch noch nicht längst alle Geheimnisse um den heute mächtigsten Mann in der Sowjetunion löst, aber doch eine Fülle eindeutig belegter neuer Erkenntnisse bringt. Der ungarische Autor, der viele Jahre eine Fülle des teilweise sehr widerspruchsvollen sowjetischen Materials durcharbeitete und in den Tagen des Budapester Aufstandes mit der Realität sowjetischer Unterdrückung eigene Erfahrungen sammelte, hat sicher eine große Arbeit für dieses Buch geleistet. Wir können hier nur einige wesentliche Punkte herausgreifen.

*

Schon bei der Frage der Herkunft Chruschtschews gibt es viele Fragezeichen. Paloczi weist in eindrucksvoller Weise nach, wie Nikita Chruschtschew selbst darum bemüht war, je nach der Lage seine Vergangenheit zu beleuchten. Er hat sich einmal als armer Hirtenbub, zum anderen als Landarbeiter, dann als Bergarbeiter, schließlich als Schlosser vorgestellt. Er ist 1894 in dem Bauerndorf Kalinowka im russischen Gouvernement Kursk geboren worden. Da er sich als ein Sohn des Sergius Chruschtschew bezeichnet, besteht die Möglichkeit, daß er sogar der Sohn des nach Kalinowka vom Zaren verbannten früheren Gutsbesitzers gleichen Namens ist, der noch im Petersburger Adreßbuch vor 1914 geführt wurde. Während sich Chruschtschew immer wieder als bolschewistischer Kämpfer der ersten Stunde offiziell führen ließ, steht es heute fest, daß er beispielsweise im Ersten Weltkrieg nicht an der Front stand, sondern in einem Bergwerk arbeitete. Er ist auch erst mehrere Jahre nach der Oktoberrevolution vorübergehend in die Rote Armee eingetreten. Zu den kleineren Parteifunktionären rechnet er seit 1925. Damals war er immerhin schon 31 Jahre alt! In neun Jahren hat sich dann sein Aufstieg zum Moskauer Parteisekretär und zum Parteichef in der Ukraine unter dem Segen Stalins vollzogen. Es werden Beweise dafür angeführt, daß Chruschtschew sich in einer Zeit, da andere Spitzenfunktionäre, die Stalin weniger gefügig waren, schnell erschossen wurden, offenkundig durch Unterwürfigkeit und die Bereitschaft, auch die grausigsten Ausrottungsaktionen seines Herrn und Meisters zu vollziehen, als bequemer Diener erwiesen hat. In den Tagen des Kampfes aller gegen alle in der Partei vor und nach dem Tode Stalins hat es Chruschtschew verstanden, sich mit allen Mitteln in die Machtstellung zu erkämpfen.

*

Der ungarische Autor ist davon überzeugt — und das hat jetzt besonders aktuelle Bedeutung —, daß Chruschtschew dennoch bis heute nicht jene Machtfülle erlangt hat, die sich Stalin eroberte. Der Einfluß auch anderer Politiker im Moskauer Parteipräsidium wird von dem Verfasser sehr hoch eingeschätzt. In einem fast lückenlosen Indizienbeweis weist Paloczi nach, daß die vielbesprochenen Anklagereden Chruschtschews gegen Stalin Chruschtschew von dem Parteipräsidium aufgezwungen worden ist. Noch wenige Tage vor dieser ungeheuerlichen Anklage, die in ihrem ganzen Wortlaut nicht den Stil Chruschtschews verriet, hat der heutige Chef des Kreml noch erhebliche Verbeugungen vor Stalin gemacht.

Die Einblicke in die pausenlosen Auseinandersetzungen der verschiedenen Faktoren in der sowjetischen Führung sind überaus interessant. Die Tatsache, daß hier fast immer auch mit sowjetischen Quellen nachgewiesen werden kann, wie sich die einzelnen Männer in den Vordergrund spielten, wie sie in hartem Ringen beiseite geschoben wurden, gibt dem Buch eine besondere Note. Man wird sicherlich nicht mit allen Schlußfolgerungen Paloczis übereinstimmen, es ist aber von großem Wert für alle politisch Interessierten, diese Darstellung, die in die Hintergründe des Chruschtschew-Werdegangs leuchtet, genau zu lesen.

Georg Paloczis-Horvarth: **Chruschtschew.** Verlag Heinrich Scheffler, Frankfurt (Main), 396 Seiten mit vielen Bildern. DM 18,50

Katharinerinnen jetzt auch in Frankfurt

80 katholische Ordensfrauen der ältesten, dem Päpstlichen Stuhl direkt unterstellten Ordensgenossenschaft der Schwestern von der heiligen Jungfrau und Märtyrerin Katharina übernahmen am 24. Mai in Frankfurt ein mit 470 Betten ausgestattetes, nach den modernsten Gesichtspunkten der Medizin eingerichtetes Krankenhaus. Die Katharinerinnen stammen aus dem Bistum Ermland. Sie haben sich nach der Vertreibung mit ihrem Provinzialmutterhaus in Münster angesiedelt und begründeten im Katharinen-Krankenhaus zu Frankfurt eine neue Niederlassung. Auch in einem Hamburger Krankenhaus sind Schwestern dieses alten Ordens tätig.

„Times" arbeitet für Pankow

KM. Die Londoner „Times" betreibt ohne Rücksicht auf das deutsche Volk und die Glaubwürdigkeit der Wiedervereinigungsbeteuerungen der englischen Regierung eine eigene Anerkennungspolitik gegenüber Pankow. Vor einigen Wochen veröffentlichte sie in ihrer Sparte „Briefe an die Redaktion" eine Zuschrift des Generalstaatsanwalts der Regierung der „Deutschen Dependance Rußlands", der DDR, in der der Nachfolger des verhaßten Melsheimer gegen die Bundesrepublik hetzen konnte. Mit wem es die „Times" zu tun hatte, mußte der Redaktion klar sein, denn das Schreiben trug den Briefkopf „Der Generalstaatsanwalt der Deutschen Demokratischen Republik". Unberührt durch aufklärende und protestierende Zuschriften räumt nun dieser Tage die „Times" den Pankowern wieder Platz in der Zuschriftenspalte ein. Diesmal ist es der „Leiter des Instituts für Agrarwirtschaft an der Akademie der Agrarwissenschaften" Berlin. Während der englische Außenminister gegen die Vergewaltigung der deutschen Bauern in der Sowjetzone protestierte und das Vorgehen der Kommunisten verurteilte, läßt die „Times" folgende Lügen Pankows durch: „Für Außenstehende mag es schwierig sein zu verstehen, warum Tausende und Abertausende von Bauern sich in so kurzer Zeit zugunsten der gemeinsamen Bearbeitung (ihres Bodens) entschieden haben. Mit äußerst geringen Ausnahmen haben sich die Bauern dafür entschieden. Die Bauern unserer Republik sind, wie alle Bauern, praktisch denkende Wesen und gleichzeitig ausgezeichnete Rechner mit einem klaren Sinn für die Realitäten. Sie sehen ein, daß, wie in der Industrie, auch in der Landwirtschaft die bisherige Form der Bewirtschaftung, einschließlich der Familienbetriebe zu einem Anachronismus geworden ist ..." Die politisch wichtigste Zeitung Englands hilft hier, ohne Kommentar, mit, das Elend der deutschen Bauern zu verharmlosen, ihren Widerstand gegen die Enteignung in eine freiwillige Einsicht umzufälschen und die Pankower Grausamkeit zu einer Wohltat zu machen. Die „Times" ist daher zur Zeit in der Sowjetzone sehr beliebt und viel zitiert. Wundert man sich in England, daß das deutsche Mißtrauen gegen die englische Deutschlandpolitik nicht zum Schweigen zu bringen ist? Es ist sehr bedauerlich, daß Einrichtungen eines verbündeten Landes dem deutschen Volk auf diese Weise in den Rücken fallen.

Beratungsstellen helfen bei Rentenfragen

NP Hamburg

„Die Versicherung ist für den Versicherten da. Immer wenn eine alte Frau zu mir kommt und etwas über ihre Rente wissen will, stelle ich mir vor, sie sei meine Mutter. Dann geht alles leicht." Der Mann, der diese tröstlichen Worte spricht, ist der Leiter der Auskunft- und Beratungsstelle der Bundesversicherungsanstalt in Hamburg. Seit gut einem Jahr leitet er diesen Außenposten der Berliner Zentrale mit wachsendem Erfolg. 20 500 persönliche Beratungen hat er in dieser Zeit durchgeführt und 15 700 telefonische Anfragen beantwortet. Seit Januar dieses Jahres steht ihm und seinen Mitarbeitern nun auch ein beratender Arzt zur Seite, mit dessen Hilfe die Anträge auf Berufs- und Arbeitsfähigkeit in staunenswerter Geschwindigkeit bearbeitet werden. Den Rekord hält ein Antrag, der nach sechs Tagen erledigt war. Im allgemeinen dauert es 14 Tage. Als es diese Beratungsstellen noch nicht gab, mußten die Versicherten oft acht Wochen auf ihren Rentenbescheid warten.

Die Hamburger „A- und B-Stelle" nimmt nur Anträge auf Arbeits- und Berufsunfähigkeit an. Hinterbliebenenrenten und Altersruhegeld, für deren Bewilligung es keiner ärztlichen Untersuchung bedarf, werden von Berlin aus erledigt. In der Hansestadt stehen 150 Vertragsärzte für die Untersuchungen zur Verfügung. Sobald ein Versicherter seinen Antrag eingereicht hat, entscheidet der beratende Arzt, an welchen seiner Kollegen der Antragsteller verwiesen wird. Unter den 150 Vertragsärzten sind einige Praktiker, zahlreiche Internisten und eine Reihe anderer Fachärzte, vor allem Nervenärzte. Am selben Tage, an dem der Antrag eintrifft, geht ein Brief an den betreffenden Arzt ab. Er erhält sogar ein Formular, das nur ausgefüllt zu werden braucht. Er bestellt den Patienten zu einem bestimmten Zeitpunkt, der dem Arzt genehm ist, zur Untersuchung. Allgemein stellen die Mediziner sehr rasch ihre Gutachten aus und senden sie zurück an die Versicherung.

Inzwischen haben der Leiter der Beratungsstelle und seine Mitarbeiter alle nötigen Unterlagen schon nach Berlin geschickt, wo die Rente auf Grund der gezahlten Beiträge errechnet wird. Der beratende Arzt in Hamburg prüft dann noch einmal das Gutachten seines Kollegen. Sobald der Rentenbescheid erteilt ist, kann sich der Empfänger sein Geld auf der Post abholen. Der Versicherte kann natürlich das Gutachten des Vertragsarztes anfechten. Dann hat er Anspruch auf eine erneute Untersuchung durch einen anderen Arzt.

Seit Beginn dieser Aktion gingen in Hamburg 750 Anträge ein. Davon konnten schon 450 erledigt werden. Neben dieser Tätigkeit läuft noch immer die beratende Funktion der „A- und B-Stelle". Allzu viele Leute kennen sich heute in der komplizierten Rentengesetzgebung nicht mehr aus und wünschen Aufklärung.

Aus vielen Briefen unserer Landsleute wissen wir, daß häufig Fragen dieser Art auftauchen und daß es schwer ist, darüber eine wirklich sachliche und begründete Aufklärung zu erhalten. Wir geben daher nachstehend die Anschriften der bestehenden Beratungsstellen bekannt:

Hamburg 36, Büschstraße 7;

München, Karlsplatz 4;

Nürnberg, Johannesstraße 9—11;

Stuttgart, Sophienstraße 25;

Düsseldorf, Am Wehrhahn 2;

Münster, Hafenstraße 6—8.

Weitere Beratungsstellen sollen in nächster Zeit in **Saarbrücken** und **Frankfurt** eingerichtet werden.

Landsleute, die Fragen über Angelegenheiten der Angestelltenversicherung haben, können sich schriftlich an die nächstgelegene Beratungsstelle wenden, um dort Auskunft zu erhalten. Es ist natürlich immer besser, eine solche Beratungsstelle persönlich aufzusuchen, was allen zu raten ist, die in den angegebenen Orten wohnen. Hier sind jedenfalls sachlich einwandfreie Auskünfte zu erhalten, da die Beamten genau mit den bestehenden Bestimmungen vertraut sind.

In einiger Zeit wird ein **neues Merkblatt** über die Berechnung der Angestelltenversicherung herausgegeben werden, das die neuesten Bestimmungen enthält.

Umschuldungsaktion erweitert

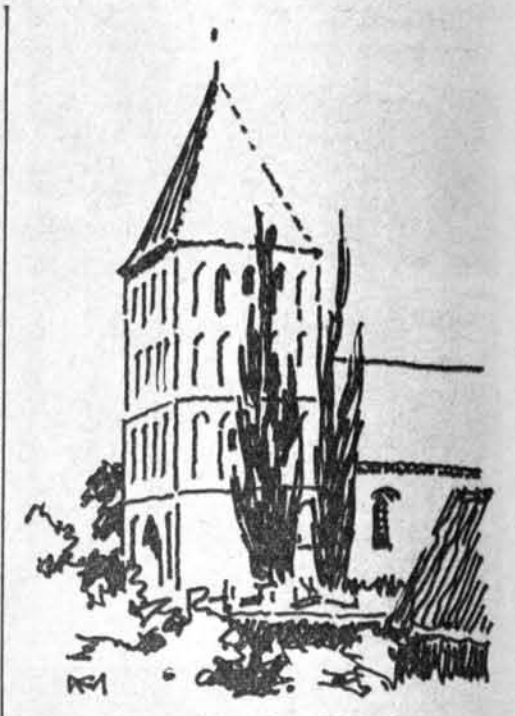
Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die Lastenausgleichsbank hat sich zu einer Ausweitung der Umschuldungsaktion für die Vertriebenenbetriebe entschlossen. Bisher konnten nur solche mit ungünstigen Zins- und Tilgungsbedingungen ausgestattete Kredite privater Banken durch Darlehen der Lastenausgleichsbank mit günstigeren Zins- und Tilgungskreditionen abgelöst werden, die vor dem 31. 12. 1955 ausgeliehen worden waren. Die Richtlinien der Lastenausgleichsbank sind nunmehr dahingehend abgeändert worden, daß auch in der Zeit zwischen dem 1. 1. 1956 und dem 31. 12. 1957 aufgenommene Bankkredite umgeschuldet werden können. Nähere Auskünfte erteilen die Hausbanken.

Bundesregierung vergaß Bericht

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Durch eine kleine Anfrage im Bundestagsplenum lenkte Landsmann Reinhold Rehs, MdB, die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die Bundesregierung jahrelang nicht der ihr obliegenden Verpflichtung nachgekommen ist, über das von ihr im Bereich des Vertriebenenwesens auf kulturellem Gebiet Veranlaßte zu berichten. In ihrer Antwort entschuldigte sich die Bundesregierung mit dem Hinweis, daß die Länder dem Bund gegenüber nicht ausreichend berichtet hätten. Diese von Staatssekretär Dr. Nahm vorgetragene Motivierung vermag wenig zu überzeugen, da der Gesetzestext nur dazu verpflichtet, über das von der Bundesregierung Veranlaßte zu berichten und nicht notwendigerweise auch über die Tätigkeit der Landesregierungen.



Das Dorf Hirschfeld im Kreise Pr.-Holland ist kurz nach 1300 gegründet worden. Im gleichen Jahrhundert wurde auch die Kirche erbaut, der viergeschossige, mächtige Turm konnte nur abschnittsweise fertiggestellt werden; über hundert Jahre hat sich der Turmbau hingezogen. Sein Zeltdach ist viel später, in evangelischer Zeit, aufgesetzt worden. Eine Sakramentnische und die Beschläge der Sakristeitür blieben in ihren gotischen Formen erhalten. Zwei anmutige Abendmahlsengel aus der Werkstatt der Rößeler Bildschnitzerfamilie Biereichel gehörten zu den besten Stücken der Ausstattung.

Nach dem Fest

Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Apog. 2

Vor dem Fest — das heißt eine Unsumme von Arbeit, Vorbereitung, Laufen und Jagen, bis am letzten Abend die Hausfrau, die kein verlängertes Wochenende und keine verkürzte Arbeitszeit kennt, todmüde zusammensinkt. Das Fest — ach, wir verstehen kaum noch Feste zu feiern und sie so zu halten, daß eine echte Entspannung, eine echte Freude, bleibende Hilfe und Kraft von ihnen ausgeht! Nach dem Fest — das ist der verdrossenste Tag, den man sich nur denken kann, von dem einmal gesagt wurde: zeige mir dein Leben am Montag, und ich werde dir sagen, wie dein Sonntag gewesen ist. Wenn das richtig ist, und es ist weitgehend richtig, dann sind unsere Feste keine Feste mehr und unsere Feiertage, wie wir sie halten, öde, leer und niederdrückend.

Hier wird in einer schmerzhaften Weise offenbar, daß der Mensch auf die Dauer aus sich heraus nichts schaffen kann ohne den Kontakt mit der göttlichen Welt. Eine Kantate von J. S. Bach, eine Sinfonie von Beethoven, ein Gedicht von Goethe oder Mörike hat letztlich seinen Ursprung in den von uns nicht kontrollierbaren Bezirken göttlichen Geistes. Gottes sorgender Geist ordnet auch den Lebensablauf nach Werktag und Feiertag. Von ihm her gesehen sind die Feste Zeiten besonderer Gemeinschaft mit ihm, in denen der Mensch den Strom Heiligen Geistes aufnimmt und verarbeitet. Dabei sehen dann die Tage nach dem Fest ganz anders aus. Die erste Gemeinde nach Pfingsten empfing von dem Feste eine klare Beständigkeit, Treue zum Festhalten an den Wahrheiten, welche die Apostel von der Bedeutung des Lebens, Leidens und Auferstehens Jesu Christi ihnen berichtet hatten. Sie empfingen Kraft zur Gemeinschaft und verlernten diesen unseligen Hang zum sturen Einzelleben, das sich auf jeden Fall durchsetzen will. Ihre Feiertage waren Festtage durch das Sakrament, gern ließen sie sich an Gottes Tisch rufen und wußten sich bei ihm als Kinder, denen im Vaterhaus der Tisch bereitet ist. Ihre Feiertage waren gekennzeichnet durch das Gespräch mit Gott, und die helfende Kraft des Gebetes segnete das Tagewerk der neuen Woche. So war die Zeit nach dem Fest von den ewigen Kräften bestimmt, und von einem Sonntag zum anderen knüpfte sich ein festes Band mit Gott und seiner Welt, das auch hielt, wenn die Feste in den Kerkern und auf den Hinrichtungsstätten gehalten werden mußten. Nach dem Fest — das ist auch immer eine Zeit der Vorfreude auf den letzten Festtag, die himmlische Hochzeit, das Freudenmahl, wo Gott wird sein alles in allem.

Pfarrer Leitner

Aber leben möchten sie anderswo!

Posen. Die rotpolnische „Arbeiter-Agentur" (Agencja Robotnicza) und die Warschauer Presse-Agentur West (Zachodnia Agencja Prasowa) führten in den höheren Klassen zahlreicher Lehranstalten sowie in Lyzeen der polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen Meinungsumfragen durch, die sich mit der Einstellung der Schüler und Studenten gegenüber ihren Wohnorten und den Zukunftswünschen in bezug auf Wohnsitz und Berufsabsichten befaßten. Einige der Hauptfragen lauteten: „Liebst du deine Stadt?", „Wo möchtest du in Zukunft leben und arbeiten?" bzw. „Wie siehst du deine Lebens- und Berufschancen a) in den Westgebieten (d. h. den ostdeutschen Provinzen) und b) in den zentralpolnischen Provinzen?"

Es gingen insgesamt annähernd 2200 Antworten ein. Obwohl die Tendenz der Fragen an sich im einzelnen bereits deutlich auf positive Antworten hinauslief und die Erklärungen der Fragebogen durch die Lehrerschaft in vielen Fällen entsprechende Stellungnahmen suggerierten, fällt gleich bei einer ersten Durchsicht der uns vorliegenden Umfragen-Ergebnisse der hohe Prozentsatz unklarer bzw. negativer Antworten auf die verschiedenen Fragen auf. Auch treten in den einzelnen Provinzen sehr beträchtliche Unterschiede der Auffassung in Erscheinung.

Von den 1450 an der Umfrage der Arbeiter-Agentur beteiligten Schülern erklärten nur 30 v. H., an ihrem bisherigen Wohnort auch in Zukunft bleiben und arbeiten zu wollen, 60 v. H. wollen umsiedeln, davon nur 20 v. H. innerhalb der ostdeutschen Provinzen. In den Kleinstädten bzw. Landgemeinden war trotz günstigerer Wohnverhältnisse der Prozentsatz der Umsiedlungswilligen bemerkenswerterweise weit größer als in den Großstädten. Jeder zweite der Befragten meinte, es sei in Anbetracht des großen Bedarfs an Fachleuten und Intelligenz in den Oder-Neiße-Provinzen einfacher, vorwärtszukommen als in Polen. Dennoch war diese Feststellung nicht identisch mit Erklärungen hinsichtlich des Verbleibenwollens am gegenwärtigen Wohnort.

Viele Schüler sehen bessere Lebenschancen bzw. günstigere Erfolgsaussichten für sich in Zentralpolen („... Weil es dort bessere Ausbildungsmöglichkeiten bzw. mehr Hochschulen gibt", „... weil die Investitionen größer sind" usw.).

Die Presse-Agentur West konnte über 700 Antworten auf ihre Umfrage verbuchen. Während auf die erste Hauptfrage noch 84 v. H. aller Befragten angaben, den Ort, in dem sie gegenwärtig wohnten, mehr oder weniger zu lieben, stellte jeder dritte bzw. vierte Jugendliche fest, später einmal anderswohin ziehen und in zentralpolnischen Wojewodschaften die Arbeit aufnehmen zu wollen. In Allenstein äußerten sogar 57,5 v. H., also weit mehr als die Hälfte der Befragten, indirekt ihre Unzufriedenheit mit den Verhältnissen, indem sie erklärten, die Stadt verlassen zu wollen. Ganz allgemein ergab sich für Ostpreußen mit seiner großen Anzahl alteingesessener Bevölkerung und ukrainischer Neusiedler ein sehr ungünstiges Bild. In und um Bartenstein beispielsweise stellten nur 23 von mehr als 50 Schülern fest, ihren Wohnort zu lieben — fast alle wollen später einmal anderswohin ziehen. Eine Mehrzahl von Umzugswilligen ergab sich auch für die Kreise Bischofswerder, Braunsberg, Deutsch-Eylau und Osterode. Zweifellos wäre aber gerade in Ostpreußen ein noch viel ungünstigeres Bild zustandegekommen, wenn man von der Zahl derjenigen, die ihre Verbundenheit mit dem Heimatort bekannten, die Kinder einheimischer Eltern abgesondert bzw. abgezogen hätte.

Pferdefleisch soll Gemüse und Kartoffeln ersetzen

Wieder schwierige Versorgungslage in der Sowjetzone

Schlangen vor den Lebensmittel- und Gemüseläden in Ost-Berlin und den Städten der Sowjetzone beweisen, daß das Ulbricht-Regime wieder einmal in einen „Flaschenhals" geraten ist. Außer ein paar Salatköpfen, die im Nu ausverkauft sind, gibt es kaum Frischgemüse. Auch Kartoffeln fehlen in einem Land, das früher einmal Überschußgebiet war. Dafür wird in zunehmendem Maße Pferdefleisch angeboten, das offenbar die Vitamine liefern soll, auf die man in Mitteldeutschland verzichten muß.

Die in einen „Engpaß" geratene Versorgungslage ist eine Folge der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft. Noch vor einem Jahr gab es genügend selbständige Bauern, die dem Gemüseanbau den Hauptteil ihrer Arbeit widmeten. Natürlich wird auch von den Produktionsgenossenschaften Gemüse angebaut, aber bei der Verteilung kommt es meist zu so erheblichen Pannen, daß ganze Wagenladungen verderben. Der Sekretär der SED-Bezirksleitung Leipzig, Paul Fröhlich, sah sich auf einer Delegiertenkonferenz in Gegenwart Ulbrichts gezwungen, die Versorgung der Bevölkerung als „höchst unzulänglich" zu bezeichnen. Als Ursachen nannte Fröhlich „wuchernden Bürokratismus und administrative Gängelei, ideologische Windstille und Rückständigkeit".

Die SED-Führung versucht nun, die Versorgungslücken durch Einfuhren zu stopfen. Sie bezieht Büchsengemüse aus Bulgarien und Rumänien, während Frühkartoffeln aus Ägypten kommen sollen. Diese Zufuhren sind jedoch in jeder Hinsicht ungenügend. Die Hausfrauen müssen ihr Tagesquantum oft aus mehreren Läden zusammenholen. Auf die im Herbst angebotenen Einkellerungskartoffeln haben die meisten Familien bis heute vergeblich gewartet.

Überfluß besteht dagegen zur Zeit an — Pferdefleisch. Das hängt ebenfalls mit der Umstellung auf die Produktionsgenossenschaften zusammen. Der kleine Einzelbauer war, da es ihm an Mitteln zur Beschaffung von Traktoren und Maschinen fehlte, weitgehend auf die Zugkraft der Pferde angewiesen. Mit der Zwangskollektivierung hat nun ein großes Pferdesterben eingesetzt, da die Produktionsgenossenschaften hauptsächlich mit Maschinen arbeiten. Deshalb wandern viele tausend Pferde in die Schlachthäuser.

In der Sorge darüber, was nun mit den Riesenmengen Pferdefleisch geschehen soll, und wie man dieses dem Publikum schmackhaft machen könnte, sind die Agitatoren der SED nun auf eine höchst bezeichnende „Idee" gekommen. Ausgehend von der Tatsache, daß Pferdefleisch in Deutschland im allgemeinen kein Konsumartikel ist, wiesen sie nach, daß dem keineswegs immer so war. Sie entdeckten, daß zum Beispiel die alten Germanen Pferdefleisch sehr schätzten und an hohen Feiertagen als besondere Delikatesse servierten; erst seit der Einführung des Christentums sei ein Vorurteil gegen Pferdefleisch gezüchtet worden. Über den Erfolg dieser Aktion schweigt sich die SED allerdings aus.

BLICK IN DIE HEIMAT

„Tiger"-Panzer nach fünfzehn Jahren geborgen

Im masurischen Seengebiet haben — nach einer amerikanischen Agenturmeldung — polnische Froschmänner einen deutschen „Tiger"-Panzer und mehrere Flugzeugwracks geborgen. Zum Erstaunen der Polen war der an Land gebrachte schwere Panzer trotz mehr als fünfzehn Jahre, die er im Wasser gelegen hat, noch derart intakt, daß der „Tiger" bald nach den Bergungsarbeiten wieder mit rasselnden Ketten fahren konnte.

Der deutsche Panzer sowie die Flugzeugwracks, über deren Nationalität sich die Polen ausschweigen, sind Überbleibsel der Kämpfe im masurischen Seengebiet im Winter 1944/45.

Brachland in Ostpolen

Viele ostpolnische Bauern haben im Zuge der forcierten Umsiedlung in die ostdeutschen Provinzen ihre Höfe im nordöstlichen Polen „dem Schicksal überlassen". Ihr Land liegt bereits seit Jahren brach, da sich Pachtinteressenten nicht gefunden haben. Das wird in dem Organ der rotpolnischen Bauernpartei „Zielony Sztandar", berichtet, wobei ausgeführt wird, es entwickele sich infolge dieser Verhältnisse in ostpolnischen Dörfern, aus denen Bauern umgesiedelt wurden, ein „schreckliches Chaos"; Hunderte von Hektaren landwirtschaftlichen Nutzlandes verkomme, und die umgesiedelten Eigentümer der verlassenen Grundstücke zahlten weder Steuern, noch leisteten sie Pflichtablieferungen. In dem polnischen Bericht wird vorgeschlagen, daß die „verlassenen" Wirtschaften vom Staatlichen Bodenfonds übernommen werden sollten.

Zehn Jahre Bank für Lastenausgleich

Im Mai 1950 wurde die Lastenausgleichsbank (Bank für Vertriebene und Geschädigte, Körperschaft des öffentlichen Rechts) als „Vertriebenenbank" mit einem Grundkapital von 3 Millionen DM aus Mitteln des Marshallplanes gegründet. Durch Beteiligung des Ausgleichsfonds ist inzwischen das Grundkapital auf 25 Millionen DM erhöht worden. Die Bilanzsumme beträgt gegenwärtig rund 6,5 Milliarden DM.

Die wirtschaftliche Leistung bei einer derart beträchtlichen Bilanzsumme spiegelt sich in nüchternen Zahlen der Geschäftsberichte wider. Doch neben dem Stolz über die Entwicklung und das erreichte Volumen der Anstalt soll zu dem Jubiläumstag den Initiatoren und den Mitarbeitern aufrichtiger Dank ausgesprochen werden für ihre unermüdliche Arbeit zugunsten der Vertriebenen und Geschädigten. In ganz besonderem Maße wurden Eigentumsbildung und neue Existenzgründungen gefördert und gefestigt.

Weitere Aufgaben stehen noch zur Realisierung an; insbesondere ist die Vorfinanzierung des Lastenausgleichs ein Problem von größter Wichtigkeit und Bedeutung. Bei allen Maßnahmen zur beschleunigten Auszahlung der Hauptentschädigung sollte, wo es nur möglich ist, die Eigentumsbildung im Vordergrund stehen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41 42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland) Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



18./19. Juni: **Sensburg,** Hauptkreistreffen in Remscheid.
Angerburg, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Rotenburg (Han).
Gumbinnen, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Bielefeld.
19. Juni: **Pr.-Eylau,** Hauptkreistreffen in Verden (Aller).
Schloßberg, Haupttreffen in Winsen (Luhe) im Schützenhaus.
26. Juni: **Labiau,** Kreistreffen im Patenkreis Land Hadeln mit Übernahme der Patenschaft über die Oberschule Labiau in Otterndorf, Hotel Elbsen.
Pr.-Holland, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Itzehoe. Gaststätte Freudenthal.
2./3. Juli: **Angerapp,** Kreistreffen in der Patenstadt Mettmann.
Seestadt Pillau, Haupttreffen in der Patenstadt Eckernförde im Seegarten.
3. Juli: **Mohrungen,** Kreistreffen in Hamburg. Elbschloßbrauerei.
10. Juli: **Bundestreffen der Landsmannschaft in Düsseldorf.**
Treuburg, Kreistreffen in Düsseldorf im Anschluß an die Kundgebung im Rheinstadion
Königsberg-Stadt, Heimattreffen in Düsseldorf (im Anschluß an die Großkundgebung) in der Messehalle G.
17. Juli: **Rößel,** Haupttreffen in Hamburg.
24. Juli: **Rastenburg,** Haupttreffen in der Patenstadt Wesel. Niederrheinhalle.
30./31. Juli: **Neidenburg,** Haupttreffen in Bochum-Grumme. Gaststätte Kaiserau.
31. Juli: **Labiau,** Haupttreffen in Hamburg. Elbschloßbrauerei.
Johannisburg, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
13./14. August: **Lyck,** Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.
14. August: **Insterburg,** Kreistreffen in Hamburg. Elbschloßbrauerei.
Elchniederung, Kreistreffen in Israelsdorf bei Lübeck.
20./21. August, **Heiligenbeil,** Haupttreffen in Burgdorf (Han).
Lötzen, Haupttreffen in Neumünster.
28. August, **Labiau,** Kreistreffen in Hannover.

Angerapp

Liebe Landsleute! Das Jahreshaupttreffen am 2. und 3. Juli in unserer Patenstadt Mettmann rückt immer näher. Heute möchte ich nähere Einzelheiten über das Programm bekanntgeben. Am Sonnabend, dem 2. Juli, findet um 16 Uhr im Parkhaus Norbisrath die Kreisausschußsitzung und daran anschließend um 17 Uhr die Kreistagssitzung statt. Nach Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichtes hat der neue Kreistag in diesem Jahre den Kreisvertreter, dessen Stellvertreter sowie die übrigen Mitglieder des Kreisausschusses zu wählen. Abends findet um 20 Uhr ein Bunter Abend, veranstaltet von der landsmannschaftlichen Gruppe Mettmann, in der Bovensiepenhalle statt. Am Sonntag, dem 3. Juli, erfolgt um 10 Uhr eine Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Friedhof. Um 11 Uhr beginnt dann die Einweihung des „Angerapp-Platzes" mit der Enthüllung eines Gedenksteines. Es spricht Bürgermeister Lünenstrass, Mettmann, und der erste Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen (Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen) Erich Grimoni. Der neue „Angerapp-Platz" ist mit dem Bus, Linie 55, von Düsseldorf (Hauptbahnhof) bis Haltestelle „Stübbenhaus" zu erreichen. Das Treffen findet ab 12.30 Uhr wie in den Vorjahren in der Bovensiepenhalle statt. Um 14 Uhr, nach der Mittagspause, erstattet der Kreisvertreter seinen Geschäfts- und Kassenbericht. Daran anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz. Unsere Patenstadt Mettmann ist vom Hauptbahnhof Düsseldorf mit der Bundesbahn oder mit dem Bus, Linie 55, Abfahrt Nähe des Hauptbahnhofes, zu erreichen.

Liebe Landsleute! Seit Übernahme der Patenschaft durch die Stadt Mettmann sind die Jahreshaupttreffen in Mettmann stets gut besucht gewesen. In Anbetracht der Einweihung des „Angerapp-Platzes" bitte ich um noch stärkere Beteiligung, um unsere Treue und Liebe zur Heimat und unsere Dankbarkeit unserer Patenstadt Mettmann zu beweisen.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Elchniederung

Unser Jahreshaupttreffen in Nordhorn war zahlenmäßig weniger stark als in den Vorjahren besucht. Nicht nur der dauernde Regen und ein gleichzeitig stattfindendes Treffen der im Kreise Grafschaft Bentheim wohnhaften Vertriebenen, sondern vor allem der feststehende Termin unseres Bundestreffens in Düsseldorf trugen dazu bei. Der Sonnabend bot beste Unterhaltung.

An weiteren Treffen, wozu herzlich eingeladen wird, stehen nun fest: Am 10. Juli das Bundestreffen in Düsseldorf; am 14. August das immer sehr stark besuchte Kreistreffen in Israelsdorf bei Lübeck; am 4. September Treffen aller Heimatkreise des Regierungsbezirkes Gumbinnen in Stuttgart-Feuerbach in der Großgaststätte „Freizeitheim". Es wird dafür gesorgt, daß die Landsleute getrennt nach Heimatkreisen sitzen können. Zu allen diesen Treffen stellen wieder folgende Landsleute bei rechtzeitiger Anmeldung und genügender Beteiligung Busse zur Verfügung: 1. Landsmann Günter Gedenk bei der Firma Alfons Scheible, Autohaus in Munderkingen/Donau. Der Fahrpreis beträgt ab Munderkingen (über Ehingen—Ulm—Stuttgart—Frankfurt) für die Fahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf ab Munderkingen und Ulm 35,— DM, ab Stuttgart 30,— DM. 2. Landsmann Willy Bogdahn-Schwarzenbek. 3. Landsmann Just in Mülheim-Ruhr-Speldorf, Saarner Straße 448. Rechtzeitige Anmeldung erbeten.

Gesucht werden: Kreisausschuß-Inspektor Emil Ballnus aus Heinrichswalde, Feldpostnummer: 44 984 H. E., Dt. Volkssturm, Gau 25, Südabschnitt, Leitstelle Heiligenbeil. Seine Aufgabe war es, Trecks zu leiten. Die letzte Nachricht von ihm stammt vom April 1945. — Die Familie Domnick aus Schulzenwiese und deren Tochter Elfriede Domnick, geb. 21. 3. 1924, die bis zur Vertreibung in Kreuzingen bei der Molkerei Schneider beschäftigt war. — Frau Helene Kudwien, geb. Foth, aus Kreuzingen. Ihr Mann soll vorübergehend Ortsgruppenleiter in Kreuzingen gewesen sein. — Molkereiverwalter Horst Glashagen, stammend aus Insterburg, Ziegelstraße; er soll Molkereiverwalter in einem Ort der Elchniederung gewesen sein.

Klaus, Kreisvertreter,
(24b) Husum, Woldsenstraße 34.

Ebenrode (Stallupönen)

Ebenroder Treffen nach der Großkundgebung

Gelegentlich des großen Bundestreffens der Landsmannschaft am Sonntag, 10. Juli, in Düsseldorf, treffen sich die Ebenroder in der Gaststätte „Brauerei-Ausschank Schlösser, Hermann Schützdeller", in Düsseldorf, Altestadt 5. Vom Bahnhof ist die Brauerei mit den Linien 15 und 18 zu erreichen. Nach der Kundgebung im Rheinstadion geht man den Rhein entlang und erreicht so diese Gaststätte, da die Entfernung nicht so groß ist.

Das Treffen in Essen habe ich abgesagt, um so mehr hoffe ich auf einen starken Besuch in Düsseldorf. Das genannte Lokal bietet über eintausend Personen Platz; ferner steht noch ein großer Garten zur Verfügung. Ich bitte meine Landsleute, diese Gelegenheit auch zum Kennenlernen der schönen Rheinmetropole nicht zu versäumen. Wer bereits am Sonnabend dort eintrifft, bestellt sich umgehend ein Zimmer beim Verkehrsverein in Düsseldorf, Postfach 8203. Auch am Sonnabend, 9. Juli, treffen wir uns in der Brauereigaststätte.

Gesucht werden: Frau Emma Welz, geb. Schwedas, aus Weitenruh; Perkuhn und Ehefrau aus Narwikau; eine Bauernfamilie Heinrich Kniest aus unserem Kreis; Frau Magdalene Stangel und Frau Frieda Nitt, geb. Stangel, aus Eydtkau, Kapellenstraße 10, und Finanzangestellter Wilhelm Klein aus Ebenrode, Kaserne.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Fischhausen

Seestadt Pillau

Das Heimattreffen in der Patenstadt Eckernförde am 2. und 3. Juli beginnt am Sonnabend, dem 2. Juli, um 20 Uhr mit einem Begrüßungsabend im „Seegarten", Berliner Straße 71, bei dem auch der Tanz zu seinem Recht kommen wird. Von 17 bis 19 Uhr ist die Archivausstellung in der Reeperbahn 28 zu besichtigen. Sie bleibt auch am Sonntag bis 17 Uhr geöffnet. Am Sonntag, dem 3. Juli, hält Pfarrer Badt aus Pillau um 10 Uhr den Gottesdienst in der Nikolaikirche (Nähe Rathausmarkt). Anschließend findet am Kurfürstendenkmal eine kurze Feier statt. In der Mittagspause wird in dem Festlokal „Seegarten" eine preiswerte Erbsensuppe ausgegeben. Während des anschließenden geselligen Beisammenseins mit Tanz sind unsere erweiterte Foto- und Bildsammlung und ein großer Stadtplan von Pillau ausgelegt. Alle weiteren Fragen beantwortet während des Treffens unsere Auskunftstelle im Rathauskeller. Sie ist am Sonnabend und am Sonntag (vormittags) geöffnet. Und nun schreiben Sie und benachrichtigen Sie Ihre Bekannten, um mit ihnen ein paar Stunden im Geiste in der Heimat zu sein.

E. F. Kaffke
(24a) Reinbek, Kampstraße 45
Fritz Goll
(24b) Eckernförde, Reeperbahn 29

Gumbinnen

Gumbinner Jugend in Bielefeld

Wir versammeln uns zum Treffen von Stadt und Land Gumbinnen in unserer Patenstadt Bielefeld vom 16. bis zum 19. Juni. Die Zahl der bisherigen Anmeldungen zu unserem Jugendtreffen in Bielefeld ist groß. Darum bitten wir alle diejenigen von euch, die für diese Tage in Bielefeld Quartier benötigen, sich umgehend zu melden. Die jungen Gumbinner werden in diesen Tagen von Bielefelder Familien aufgenommen. Die Quartiere werden am 16. Juni (Donnerstag) zwischen 17 und 18 Uhr auf dem Hauptbahnhof zugewiesen. Auch am 17. Juni wird immer jemand auf dem Hauptbahnhof Bielefeld anzutreffen sein. Nochmals ein Programmhinweis: Donnerstag, 16. Juli, bis 18 Uhr Eintreffen Hauptbahnhof Bielefeld, 20 Uhr Filmabend. Freitag, 17. Juni, 10 Uhr Feierstunde zum 17. Juni, 22 Uhr Sonnenwendfeuer mit Bielefelder Jugend. Sonnabend, 18. Juni, 8 bis 10 Uhr sportliche Wettkämpfe, 11 Uhr Teilnahme an der Kreistagssitzung im Rathaus; dann beteiligen wir uns an allen Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen entsprechend dem Hauptprogramm für Sonnabend und Sonntag.

Bundestreffen in Düsseldorf am 9. und 10. Juli

Liebe junge Gumbinner Freunde! Wir rufen euch auf, am Bundestreffen unserer Landsmannschaft in Düsseldorf am 9. und 10. Juli teilzunehmen. Unsere Jugendgruppe Gumbinnen in Düsseldorf nimmt an den Veranstaltungen geschlossen teil. Diejenigen von euch, die von außerhalb nach Düsseldorf kommen und für Sonnabend und Sonntag eine Unterkunft brauchen, wenden sich rechtzeitig an Fritz Rost in Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 141. Bitte meldet euch bei mir bis zum 15. Juni, wenn ihr aus dem Bundesgebiet nach Düsseldorf fahren wollt, damit ich für euch die Fahrtkosten beantragen kann. Fahrtkosten über 5 DM werden erstattet. Gumbinner Jugend tritt für ihre ostpreußische Heimat ein, darum auf nach Düsseldorf am 9. und 10. Juli!

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168
Friedrich Hefft, Celle, Buchenweg 4

Wir Ostpreußen kommen



am 10. Juli 1960

zum

Bundestreffen

NACH DÜSSELDORF

Wir werden den 40. Jahrestag der Abstimmung in Ostpreußen begehen, die ein unüberhörbares Bekenntnis zum deutschen Vaterland war.

Johannisburg

Die Begutachtung der Grundvermögensanträge unseres Heimatkreises hat begonnen. Stadt Johannisburg ist bereits fertig. Ich bitte die in Aussicht genommenen und eingeladenen Gutachter der Städte und Gemeinden, sich der Wichtigkeit dieser Begutachtung bewußt zu sein und eine Teilnahme als Gutachter nur aus besonderen Gründen abzulehnen. Falls eine Ablehnung der Einladung erfolgen muß, wird um Namhaftmachung eines Stellvertreters an die Heimatauskunftstelle gebeten.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

40 Jahre Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler

Als vor fünf Jahren bei der 700-Jahr-Feier unserer Heimatstadt Königsberg die Patenschaftsübernahme über die Sackheimer Mittelschule durch die Knabenrealschule „An der Wacholderstraße", Duisburg (jetzt „Karl-Lehr-Realschule"), in feierlicher Form erfolgte, hatten sich zu dieser Feierstunde im Kolpinghaus in Duisburg-Ruhrort über 250 „Ehemalige" aus nah und fern eingefunden. Beweis genug, daß die Schulkameradschaft auch über schwerste Zeiten und größte Entfernungen hinweg erhalten geblieben ist. Auch die Jubiläumsfeier der „Vereinigung ehe-

Fortsetzung Seite 10

„Links Honig - rechts Wachs!"

Samme stelle auf der Neidenburg — Beutewirtschaft bis in das 20. Jahrhundert
Ostpreußische Imker und ihr Werk

In lässiger Haltung, einen aus dem Haselnußstock geformten Krückstock in der rechten Hand wies der Troßknecht die lange Reihe der Wildnisimker an, die hohe Stiege zum vorderen Wirtschaftsraum emporzusteigen. Heute war Neujahr und laut Ordensrecht mit Urkunde und „Innesiegel" waren die Waldbauern der Wildnis, dieser ausgedehnten Waldlandschaft zwischen N e i d e n b u r g und S e n s b u r g verpflichtet, am Neujahrstage den Zins von Honig und Wachs im Bereich der Ordenskomturei Neidenburg auf der Neidenburg abzuliefern. Es mußte hierbei recht ordentlich zugehen, und die Abgabestellen „links Honig, rechts Wachs" wurden den Bauern zugeschrien.

Flüssiger Honig, in den Beutnerdörfern um die Neidenburg bei den Waldbienen geerntet, wurde in „Stof" vermessen, das Bienenwachs grob zusammengedrückt, in „Pfund". Und so blieben jahrzehntelang Bienenhonig das einzige Süßmittel, Wachs das einzige Herstellungsmittel für Beleuchtungszwecke in den dunklen Räumen der Burgen, Kirchen und Klöster.

Die Ordensritter ließen auf dem „nahrhafften Markte", wie ihn noch der Chronist Henneberger beschreibt, nicht nur den Handel mit Fleisch, Flachs, Schafwolle und Rauchwerk, sondern auch mit Honig und Wachs zu, und der an der Heeresstraße Warschau—Allenstein—Königsberg gelegenen Stadt Neidenburg brachte der Handel reichen Gewinn.

Der Ordenstruchseß gab den Burgen, diese wieder den Wildnisbereitern auf, den Bauern in den Walddörfern der Komturei Neidenburg wie Grünfließ, Wayselhöhe, Bartoschken, Kaltenborn, Wallendorf, Omelef, Malga, Malgaofen und wohl dreißig an der Zahl, die Bienenwirtschaft zu vermehren und den Abgabetermin und das Abgabesoll an Honig und Wachs streng einzuhalten.

Auch in der herzoglichen Zeit wurden die Bienenwirtschaft und der Bienenbetrieb in ausgehöhlten Waldbäumen aufrecht erhalten. Daß ein Walddorf in benachbarter Nähe der O r t e l s b u r g bewohnt mit Ordensimkern, mit einer besonderen Urkunde ausgetan und den Namen „Beutnerdorf" verliehen erhielt, ist ein siedlungsrechtlicher Vorgang besonderer Art.

B ä u m e f ü r B i e n e n v ö l k e r

Man sägte die mit Bienen besetzten Waldbäume kurzerhand ab und brachte sie in die Hausgärten der Imker. In Zukunft machte man es so, daß man dicke Kiefernbäume bis zu 3 Meter Länge zuschnitt, einen Meter über den Erdboden, mit der Aushöhlung des Honigraumes ansetzte und die Bienenschwärme in diese B e u t e n oder „ U h l e n " verpflanzte. Hier ging nun das Honigsammeln in gewohnter emsiger Bienenweise los.

Für die Zeit der Honigernte lagen in den Wirtschaftsräumen der Imker eine lange eiserne Stichgabel zum Festhalten der Honigwaben, ferner ein langes Schrägmesser zum Abschneiden der Waben von den Holzwänden bereit. Die Honigwaben wurden in Holzwannen gelegt und dann ausgedrückt, der Honig aber selbst zum „Ausreifen" in wohlgeformte, weitbauchige, in der Töpferstadt Neidenburg hergestellte schön verzierte Krüge getan.

Die Imker wußten aus dem süßen Honigsafte allerlei berauschende Getränke herzustellen; wir kennen heute ja noch den hochprozentigen „B ä r e n f a n g ".

Wie gesund war der Beutnerbetrieb in den wohlriechenden stark harzigen Beuten? Wie einfach war auch die Bedienung der Bienen und der gesamte Betrieb? Ruhr und andere Bienenkrankheiten kannte man nicht, und es ist verständlich, daß die Dorfgemeinschaften Hunderte von Beuten und Völkern ihr eigen nennen konnten.

Als Zeugen einer eigenartigen ordenszeitlichen Kultur hat die Heimatabteilung des Prussia-Museums Königsberg jahrhundertealte „Beuten" nebst dem eisernen Erntegerät der Nachwelt zur Erinnerung aufbewahrt. Mit dem schicksalsschweren Schritt der Ostpreußen ist auch dieses Vermächtnis verlorengegangen.

So eilen denn alljährlich zur Frühjahrs-Sommerzeit die Gedanken ungezählter ostpreußischer Imker wehmütigen Herzens zu ihren in der Heimat zurückgebliebenen Bienenständen. Fast alle Berufsstände wetteiferten schon seit Jahrhunderten aus angeborener Liebe zu den Immen in ihren vielfachen Imkereikünsten. Zu den größten Imkerexperten gehört unbestritten der im Januar dieses Jahres 70 Jahre alt gewordene Bienenkönig, der Landwirt G e o r g B o r r m a n n , früher Glittehnen, Kreis Bartenstein, der in seinem musterhaften Betrieb bis fünfhundert Bienenvölker sein Eigen nannte. Er ist Mitbegründer der bis über die Provinzgrenze bekannten I m k e r s c h u l e K o r s c h e n , Kreis Rastenburg. In seiner Riesenimkerei beschäftigte er zwei Imkermeister und mehrere Lehrlinge und Gehilfen. Ihm ist die Einführung der W a n d e r i m k e r e i zu verdanken, die die Imker zu den Honigquellen in der Johannisburger Heide und zum Zehlaubruch führten.

N u t z e n d e s r u n d e n S t r o h k o r b s

Nirgends im Altreich waren die Land- und auch manche Stadtlehrer mit der Imkerei so verbunden wie in unserem lieben Ostpreußen. Manche von ihnen bewirtschafteten bis zu dreihundert Völker. In jedem Jahre wurden einige tausend Zentner des geschätzten Honigsegens aller Art an die Honigaufkaufstellen und Privatkundschaft im ganzen Reich verschickt. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß manch ein ostpreußischer Lehrer seine Kinder nur durch die reichen Honigerträge studieren lassen konnte! Es seien hier nur einige dieser Lehrer-Großimker erwähnt: Der Altmeister G. K a n i t z , Heinrichsdorf bei Friedland, der Erfinder des runden Strohkorbes als Stabilbeute brachte durch den beweglichen Aufsatzkasten die Imkerei einen beträchtlichen Schritt vorwärts zur modernen Mobilbeutenimkerei. K a r l R e h s - Kalgen, später Königsberg, der Vater des Bundestagsabgeordneten Reinhold Rehs war allen Imkern als Schriftführer der Preußischen Bienenzeitung bekannt. E r n s t S c h u b e r t - Aftinten bei Gerdauen, Rektor B e r n h a r d L i e b e , Gerdauen, Koppenhagen Tromitten, E r n s t T e i c h e r t - Laggarben und K r e u z a h l e r , Insterburg, und viele andere waren mit ihren musterhaften Ständen im Freigelände und auch in den so schönen Bienenvillen anerkannte Obmänner für die Königinnen-Rassenzucht sowie geschätzte Seuchenbekämpfer. Ihrer Initiative ist auch der Ausbau der Königinnen-Belegstationen zu verdanken. E r n s t S c h u b e r t wurde noch 1942 für seine großen Erfolge vom Landwirtschaftsministerium mit dem Siegerehrenpreis für die beste züchterische Leistung auf dem Gebiet der Bienenzucht ausgezeichnet.

Viele unserer ostpreußischen Imker haben in ihren neuen Wohnorten sogleich nach 1945 mit dem Wiederaufbau ihrer verlorenen Imkerbestände begonnen und trotz aller Nöte und Widerwärtigkeiten ist es einigen gelungen, ganz ansehnliche Völkerzahlen zu sammeln.

O. W. B.

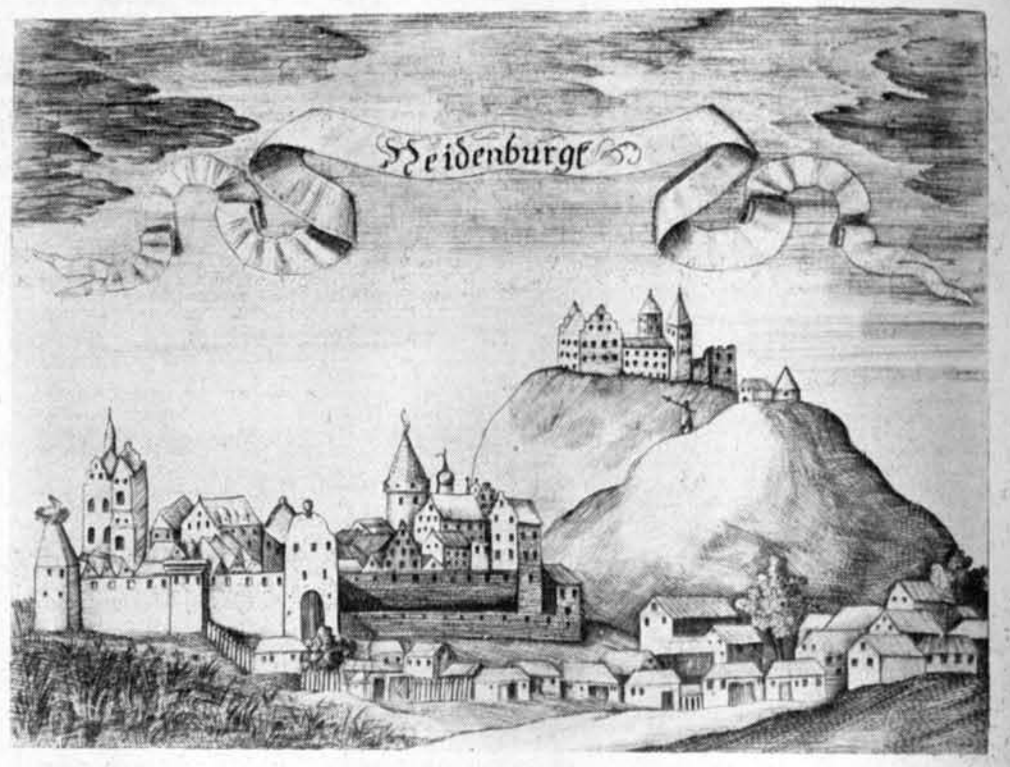


Ein gemischter Bienenstand: vorne Strohkörbe, hinten Baumstümpfe wie in der Ordenszeit. Dieses Foto ist in Wallendorf bei Kaltenborn im Kreise Neidenburg aufgenommen worden.

* *
*

„HONIGBEE—RE"

„Süß wie Honig" ist ein landläufiger, allgemein verstandener Vergleich, der die Vorstellung einer bestimmten, angenehmen Geschmacksrichtung weckt. Darauf spekulierten auch die Handelsfrauen, die in Königsberg mit langgezogenem Ruf: „Honigbē—re, Honigbē—re, Honigbē—rae—rae" anpriesen. Womit saftige Butterbirnen gemeint waren. Für Gemüsesorten gebrauchten sie eine lange Wortskala: „Ei Schabbelbohne, Zelot-gurkä, Savoyekoahl, Jeelmähre, Selleri, Zippäl, i aaa . . ." Kürzer war das Angebot: „Frus (Frauen), Reizker!"



Auf einem Hügel steht die zweitürmige Neidenburg. Dieser Kupferstich aus Christoph Hartknochs 1684 erschienener Chronik „Altes und Neues Preußen" zeigt auch die Hauptgebäude der Stadt. Auf dem linken Eckturm an der Stadtmauer nistet ein Storch; der Stecher der Platte vergaß Freund Adebar nicht!

„Pärpel, frische Pärpel . . ."

Der Maifisch des Frischen Haffs

Wißt Ihr, wo es jetzt besonders schön ist, — folgt mir, ich will euch führen — — —

In Dunst und Schwüle ist die Sonne im Meere untergetaucht und der goldene Mond klettert aus den uralten Bäumen auf dem russischen Damm heraus. Leiser Ostwind streicht nach See zu, süßen Duft mit sich führend. Still und ruhig liegt das Tief, die See da, es ist ausgehender Strom. — Die verschiedenfarbigen Lichter der Hafeneinfahrt spiegeln sich im Wasser, das Blinkfeuer des Leuchtturmes huscht darüber hinweg. Die Nehrung liegt da wie ein dicker schwarzer Strich, der nach See zu immer dünner wird, und in einem grün leuchtenden Punkt endet. —

Das ist die richtige Zeit für den Maifisch, den der Eingeborene P e r p e l nennt. Jetzt eilt er aus den Tiefen des Meeres ins Haff, um für den Nachwuchs zu sorgen. —

Dicht unter den Molen liegen kleine Boote, die ihm auf seiner Hochzeitsreise nachstellen. Netze haben die Fischer aufgestellt von den Steinen der Mole nach der Mitte des Tiefes zu. Jedes Netz hat am Ende eine Laterne, um den ein- und ausfahrenden Schiffen die Liegestellen der Netze zu bezeichnen. — Und da die Netze alle gleich lang sind, zieht sich eine fortlaufende Kette kleiner Lichtchen vom Lotsenwachtturm bis zu den Molenköpfen im Tief hin, durch die Strömung leicht auf und nieder tanzend.

Die Fischer rauchen an ihren kurzen Shagpfeifen und dösen vor sich hin, — sie sind kein Freund von vielen Reden. — So erwarten sie den Anbruch des neuen Tages, dann werden die Netze eingeholt, und mit dem Fang der Nacht geht's heimwärts. Am Morgen hallt es laut und fröhlich durch die Straßen: P ä r p e l , f r e s c h e P ä r p e l , und abends gibt's schon geräucherte Perpel. — Ein bißchen viel Gräten hat er ja wohl, dafür ist er eben Fisch, aber im Geschmack steht er dem Aal kaum nach, — und der ist eben kein Fisch, wie viele sagen.

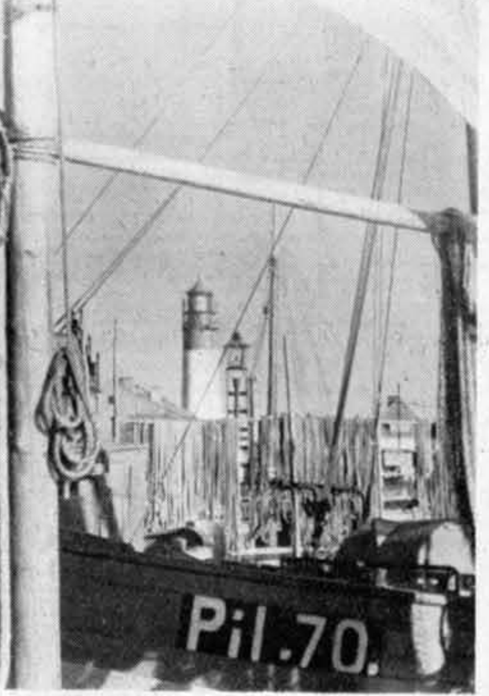
Ein wundervolles, ruhiges Bild, — das vom Mondlicht überglänzte Tief und das Meer, die farbigen Lichter des Hafens und die kleinen Netzlampen der Perpelfischer. —

An den Festungsgräben mit ihrem lustigen Froschkonzert vorbei in die Plantage: — eine Duftwolke von Flieder, — süß, — berauschend, — Flieder, überall Flieder, — dazwischen wilde Obstbäume in ihrer schneeigen Blütenpracht und mit ihren prächtigen Blütenkandelabern hohe, alte Kastanienbäume neben schlanken Birken, mit ihrem filigranähnlichen Gezweig und duftendem Laub — Und in jedem Busch fast eine Nachtigall, — besonders viel scheint dieser Frühling mitgebracht zu haben — ein Jubeln und Locken, ein Zwitschern und Schluchzen, — in allen Tonarten; ohne müde zu werden, schmettern diese kleinen Kunstsänger ihre Lieder bis in den hellen Morgen, um schon am Spätnachmittag wieder zu beginnen. —

Ja, hier ist es gut sein, hier stehen Genüsse für das Auge, für das Ohr, für den Gaumen bereit, nur — für das Gefühl hat jeder selbst zu sorgen. —

Und wollt Ihr wissen, wo es dereinst war — so hört: P i l l a u.

K a f f k e



Aufnahme: Mauritius

*

Austern-Ersatz aus dem Schilling-See



Aus der Familie der Muscheln werden die Austern wegen ihres Wohlgeschmackes am meisten geschätzt. Bereits die Römer legten im Altertum Austernzuchtparks an und betrieben sogar eine Mästung der dort angesetzten Austern. In Deutschland gilt die Auster, gereicht mit Zitronenscheiben, Salz und einer Prise Pfeffer, als ein teurer Luxusbissen, den sich nur wohlhabende Feinschmecker leisten können. Aber an der atlantischen Küste von Nordamerika ist die Auster so zahlreich zu finden, daß man sie dort als Volksnahrungsmittel bezeichnen kann. — Richtige Austern gediehen in Ostpreußen nicht, wohl aber eßbare Muscheln. Der einstige Landesgeologe, Geheimer Bergrat Karl Alfred Jentzsch (1850 bis 1925), der viel für die geologische Erforschung unserer Heimat getan hat, regte im Interesse des damals neu gegründeten ostpreußischen Fischerei-Vereines eine Untersuchung der masurischen und oberländischen Seen an. Er stellte dabei fest, daß in dem ostwärts von Osterode gelegenen Schilling-See die Muschel „Unio" häufig vorkommt. „Sie wurde roh mit Salz (wie Austern) gekocht und gebraten gegessen. Besonders sollen die jungen mit weißlicher Schale ganz wohlschmeckend sein." Es heißt dann weiter in seinem Bericht, daß die älteren, dumpfigen Muscheln im rohen Zustand an Enten, gekocht an Schweine verfüttert wurden. Die Borstentiere fraßen sie gerne. Sie wuchsen bei dieser feinen Zukost schnell und wurden bald fett.

*

Lob der Erbsen

Als man die Kartoffel noch nicht kannte, wurden Hülsenfrüchte sehr geschätzt. Wie beliebt in Ostpreußen die Erbsen gewesen sind, geht aus dem bekannten Schippenbeiler „Erbsenschmekkerlied" hervor:

Haber, Bohnen, Gersten, Gricken,
Hirsen, Linsen, Lein und Spelt,
Weizen, Roggen, Hanf und Wicken,
Alles das, womit das Feld
Unser armes Leben nährt,
Hält man aller Ehren wert.

Aber Erbsen sind die Gaben,
Die, von Jugend auf bereit't,
Schon bei uns den Vorzug haben,
Erbsen ist ein Unterscheid!
Erbsen, Speck und Wurst ist nicht
Ein unangenehm Gericht.

(Die Bezeichnung „Gricken" in der ersten Zeile bedeutet Buchweizen.)

Pt.



ÄLTESTER MOKKA-LIKÖR DEUTSCHLANDS DIESER ART
Goldene Medaille, Stuttgart 1951 — Große Silberne Medaille und Preismünze der DLG-Tropen- und Exportprüfung, Frankfurt/Main 1958

Eintagsküken, Glucken, Enten und Junghennen

aus pollorumfreien Beständen, schw. wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungsvielleger 95 % Hg. 1 Tg. 1.—, 14 Tg. 1,50, 3 Wo. 1,70, 4 Wo. 1,90, 5 Wo. 2,10, 100 % Hg. 6 Wo. 3,—, 8 Wo. 3.50, 10 Wo. 4.—, 12 Wo. 4,50, 14 Wo. 5,10, 16 Wo. 5,90, fast legereif 7,50. Glucken m. 25 Stck. 5 Tg. alt (sort. 95 %) Küken 39,50. Blausperber u. New-Hampsh. 20 % mehr. Eintagsmasthähnchen 20 Pf. Pekingenten (in 8 Wo. 6 Pfd. schwer werd.), 8–10 Tg. 1,30, 3 Wo. 1,50, 4 Wo. 2,—, 5 Wo. 2,20 DM. Leb. Ank. garantiert. Bahnstation angeb. Brüterei Wittenborg, Liemke über Bielefeld II (110), Telefon Schloß-Holte 5 96.

Ostpreußische Landsleute

Wo fehlt eine?

Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl an Retouren im Preise stark herabgesetzt. Kleinste Raten. Umtauschrecht. Fordern Sie Katalog Nr. P 85

Deutschlands großes Büromaschinenhaus

NOTHEL GmbH + Co · Göttingen

HAARSORGEN?

Ausfall, Schuppen, Schwund, brechend., spaltend., glanzloses Haar? Ca. 250 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung. Täglich begeisterte Dankschreiben. Ausgekämmte Haare und 20 Pf. Porto an:
Haarkosm. Labor, Frankfurt/M. 1 Fach 3569/32
Sie erhalten kostenlose Probe.

Der neue Dokumentar-Bildband

„Das Ermland in 144 Bildern"

hat bei seinem Erscheinen ungeteilten Beifall gefunden.
Kartoniert 8,50 DM, Geschenkausgabe in Leinen 10,80 DM.

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

Reisen nach Polen und Ungarn

sowie in die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete mit Bus und Bahn nach SCHLESIEN, OBERSCHLESIEN, POMMERN, MASUREN. Visa durch uns, auch Einzelreisende! Fordern Sie Sonderprospekte!
Reisebüro Leo Linzer, Amberg (Oberpfalz), Telefon 28 88
Vertragsbüro von „Orbis", Warschau, und „Ibusz", Budapest

Stellenangebote

Nebenverdienst!
Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECO30 Heide/Holst.

Suche für meinen 20,5 Hektar großen Hof einen tüchtigen, alleinstehenden **MANN** gleich welchen Alters, der gut mit Pferden umgehen kann. Trecker und alle neuzeitlichen Maschinen vorhanden. Heinrich Vogel-Lemken, Ostönnen 22, Kr. Soest über Werl (Westf), früher Auerfluß, Kr. Angerapp, Ostpr.

Gesucht fleiß. **Bursche** i. Landwirtschaftsbetrieb. Lohn 170 bis 190 Fr. monatlich. Familie v. Känel-Lenachen, Mülenen-Spiez (Schweiz).

Fundgrube für Nebenverdienst im Heim und in der Freizeit. Zahlr. Dankschreiben (Rückp.). Prospekt frei durch W. Stumpf, Abt. 3, Soest i. Westf., Postfach 599.

Ins Ausland? Möglichkeiten in USA und 28 anderen Ländern. Fordern Sie unser Wann?-Wohin?-Wie?-Programm gratis portofrei von International Contacts, Abt. 12 E, Hamburg 36

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 69, Hambg. 39.

Freundliches, zuverlässiges und arbeitsfreudiges Mädel als

Jugendherbergshelferin

sofort oder zum frühesten Eintrittstermin in Dauerstellung gesucht. Guter Lohn, geregelte Freizeit, schöne Unterkunft bei Familienanschluß. Zuschriften erbitten
Herbergseltern Weitz
Radevormwald, Bez. Düsseldorf

Freundliche

Krankenschwester

zur Betreuung eines älteren Herrn (nicht bettlägerig) baldmöglichst nach Bremen gesucht. Gepflegter Haushalt, Personal vorhanden.
Sievers
Bremen-Oberneuland
Gustav-Brandes-Weg 16

Berufstätiges, kinderloses Ehepaar bietet älterer Frau
Vertrauensstellung und Heimat
in seinem kleinen Einfamilienhaus in Reinbek bei Hamburg. Gute Bezahlung und großzügige Freizeit. — Bewerbungen erb. u. Nr. 04 575 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Saubere **Hausgehilfin** suche ich bis 30. 6. 1960 in meinen Arzthaushalt (3 erwachs. Pers.). Kochen nicht Bedingung. Gute Arbeitseinteilg., genügend Freizeit u. Lohn. Eig. Zimmer m. Heizung. Dr. Beissel, Kreisstadt Schleiden (Eifel) Blumenthaler Straße 8.

Verkäuferin od. Ladenhilfe, mittl. Alters, f. Süßwaren, Tabak, Wein, Spirituosen, mögl. sofort gesucht. Bewerb. m. Bild erb. u. Nr. 04 555 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wirtschafterin od. alleinst. Frau für 1-Mann-Geschäftshaushalt, Alter bis 45 J., sofort od. später, Raum Braunschweig, gesucht. Gut. Zimmer m. Bad, gute Verpflegung u. Gehalt werd. geboten. Heimatlose bevorzugt. Angeb. m. Lichtbild, wird zurückges., u. Nr. 04 554 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche tüchtige, möglichst ältere, ostdeutsche
HAUSGEHILFIN oder WIRTSCHAFTERIN
für Fabrikantenhaushalt in einer Kreisstadt im Rheinland, die Freude an selbständiger und gepflegter Wirtschaftsführung hat. Stunden- und Gartenhilfe, sowie alle modernen Haushaltsmaschinen vorhanden. Freizeit: Sonntag und einen Nachmittag. Bezahlung nach Vereinbarung. Bewerb. erb. u. Nr. 04 567 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beiköchin
oder erfahrenes
erstes Küchenmädchen
für Schülerheim in Düsseldorf, möglichst zum 1. Juli, gesucht. Bewerbungen mit üblichen Unterlagen an Schulverwaltung Diakonissenanstalt Düsseldorf-Kaiserswerth, Fliednerstraße 32.

DIE BUNDESWEHR
stellt Bewerber ein für
Heer Luftwaffe Marine*

Wer sich über die Laufbahngruppe der Unteroffiziere und Mannschaften, über die vielseitige Ausbildung, über Besoldung und Berufsförderung unterrichten will, fordere mit diesem Coupon Merkblätter und die neue farbige Illustrierte „Unsere Bundeswehr" an.

An das Bundesministerium für Verteidigung, Bonn, Ermekeilstr. 27 (11/24/1034)
*Gewünschte Streitkraft:
Name:
Vorname: Geb. Datum:
( ) Wohnort:
Straße:
Kreis: Bundesland:

Sommerangebot
Feine Federbetten
Wie einst daheim
Lebenshaltung immer teuerer
BRANDHOFER-BETTEN immer billiger
BRANDHOFER-BETTEN immer besser
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

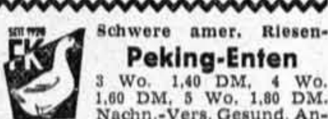
Ia zarte Gänsehalbdaunen

KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	6 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
140/200	7 Pf.	nur 89,-	nur 99,- DM
160/200	8 Pf.	nur 99,-	nur 109,- DM
80/80	2 Pf.	nur 22,-	nur 25,- DM

Ia zarte Entenhalbdaunen

KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	6 Pf.	nur 59,-	nur 69,- DM
140/200	7 Pf.	nur 69,-	nur 79,- DM
160/200	8 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
80/80	2 Pf.	nur 17,-	nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben. Nachnahme-Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,— DM portofrei! Ab 50,— DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben!
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb



Schwere amer. Riesen-
Peking-Enten
3 Wo. 1,40 DM, 4 Wo. 1,60 DM, 5 Wo. 1,80 DM. Nachn.-Vers. Gesund. Ankunft garantiert. Geflügelf. Franz Köckerling, Neuenkirchen 55 über Gütersloh, Telefon 3 81.

feine BERNSTEIN-ARBEITEN
ostpreußischer Meister
Zum Sommerkleid
Katalog kostenlos
Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
München-Vaterstetten

Wilfried
9. Juni 1960

Ingried hat ein Brüderchen bekommen.

In dankbarer Freude
Alide Siebert geb. Haken
Walter Siebert

Nortmoor, Kr. Leer (Ostfriesl)
fr. Mühlhausen, Kr. Pr.-Eylau



Als Verlobte grüßen

Gisela Friederici
Manfred König

Gönningen — Gomaringen
früher Rokitten/Elchniederung

Reusen-, Aal und Hechtsäcke, Stell-Stak-Zugnetze Kaninchen-Fangnetze usw.
Kataloge frei!
Schutznetze gegen Vogelfraß
MECHANISCHE NETZFABRIK
W. Kremmin KG
Oldenburg (Oldb) 23

Die Vermählung ihrer Tochter
Renate Altenberg
mit Herrn Dieter Loose
geben bekannt.

Adolf Altenberg
und Frau Lina

Oldendorf, Kreis Stade
früher Gr.-Hubnicken
Kreis Samland

Heidelbeeren
(Blaubeeren), direkt frisch vom Wald an den Verbraucher. Ia trock., saub., handverles., zuckers. Beeren, 20 Pfd. 17 DM, 12 Pfd. 10.50 DM.
Delikateß-Preiselbeeren
20 Pfd. 18 DM. Spätlese 20 DM.
Pfifferlinge
10 Pfd. 16 DM. — Alles mit Korb. Frei Versandstation, Expreßgut-Nachnahme. Genaue Bahnstation angeben. — Viele Dankschreiben.
Bruno Koch / Abt. 724
(13a) Wernberg/Bayern

Die Vermählung meiner Tochter
Marianne
mit Herrn
Aldo Elia
gebe ich bekannt.

Frieda Eckert
geb. Herzmann

Ründeroth, Bezirk Köln
Altenmarkt 8
früher Trempen, Ostpreußen
und 26 th. Cres Toronto 4
Ontario, Kanada

VATERLAND ab 78.–
Touren-Sportrad ab 98,–
Kinderfahrzeuge „ 30,–
Anhänger „ 57,–
Buntkatalog mit Sonderangebot gratis.
Nähmaschinen ab 195,–
Prospekt kostenlos.
Auch Teilzahlung!
ab 195,– ab 78,–
VATERLAND, 407, Neuenrade i. W.

Anst Miete auf Teilzahlg 1 BLUM-Fertighaus Abt 115 Kassel-Ha

5000 Bettbezüge zum Sonderpreis
Streifendamast
Bezüge. Eine hervorragende, schneeweiße, dichte Aussteuerware, sorgfältig genäht m. Knöpfen u. Knopflöchern und in Cellophan zu Sonderpreisen
130 x 180 cm Stück DM 9,95
130 x 200 cm Stück DM 10,95
140 x 200 cm Stück DM 11,95
160 x 200 cm Stück DM 13,95
Bettlaken DM 5,95, 150 x 240 cm, reinweiß Haustuch m. verst. Mitte. Nachn.-Versand. Bei Nichtgef. Geld zurück.
Versandh. M. Müller 87, Bad Zwischenahn

Ihre Vermählung geben bekannt

Ernst Woinitzki
Irmtraud Woinitzki
geb. Sbikowski

Lünen-Süd, Wörthstraße 17
früher Kalkstein, Kr. Heilsberg
Allenstein, Grünenberger Weg 16

20. Juni 1960

Wir haben uns verlobt

Anny Schirmacher
Ernst Sand

Eichholz, Kreis Heiligenbeil — Königsberg, Steindamm

Pfingsten 1960

Hagen (Westfalen), Sternstraße 8

Wir haben uns verlobt

Elisabeth Klensang
Hans-Georg Uszkurat

Hollenbeck
Kreis Stade

Weende/Göttingen
Am Fuchsberg 7
früher Roßlinde
Kreis Gumbinnen

Pfingsten 1960

Die Vermählung ihrer einzigen Tochter
Karin
mit Herrn
Cosimo Saponaro
Oberleutnant der italienischen Luftwaffe
zeigen an.

Heinz Strachowitz
Fabrikant
und Frau Hilda
geb. Tenus

Buchloe, den 11. Juni 1960
früher Königsberg/Tilsit

Als Vermählte grüßen

Cosimo Saponaro
Oberleutnant der italienischen Luftwaffe
und seine Frau Karin
geb. Elksnat

Verona — Buchloe

Unseren lieben Eltern

Herrn Gustav Hömke und Ehefrau Martha

zum 40jährigen Hochzeitstag die allerbesten Glück- und Segenswünsche von allen ihren

Kindern und Großkindern
aus Freudenstadt, Ehlscheid, Koblenz und Overath

Niederbieber/Neuwied, Am Brunnen 3
früher Germau, Ostpreußen, Kreis Samland

Am 21. Juni 1960 feiern unsere Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Josef Woydowski
Bauer und Amtsvorsteher
u. seine Ehefrau Barbara
geb. Kalinski

früher Mauden, Kr. Allenstein
j. Groß-Hesepe 500 bei Meppen

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
und Enkelkinder

Meiner lieben Oma und Uroma
Wilhelmine Kulsch
geb. Demandt
Gottes reichen Segen zum 92. Geburtstag am 19. Juni 1960.
Dein Großkind
Berta Polep
geb. Demandt
und Urgroßkinder
Dieter und Hannelore
Pinneberg-Waldenau
Parkstraße 4

Am 23. Mai 1960 haben unsere lieben Eltern

Ernst Butschkau
und Frau Johanne
geb. Lieb
Moorkaten bei Kaltenkirchen (Holstein)

ihren 40. Hochzeitstag mit Gottes Hilfe und Beistand erlebt.

Es wünschen weiterhin alles Gute die dankbaren Kinder und Enkelkinder
Theodor Butschkau und Frau Charlotte, Stuttgart
Ernst Butschkau und Frau Heinke, Hannover

früher Bartenstein, Ostpreußen
Hindenburgstraße 1

Unser lieber Vater und Großvater
Paul Kongel
früher Hoofe, Kreis Pr.-Eylau
jetzt Nahe, Kreis Segeberg (Holstein)
feiert am 21. Juni 1960 seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen
Kinder
und Enkelkinder

Am 22. Juni 1960 feiert mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Rentner
Franz Allenberg
früher Palmnicken/Samland
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren aufs herzlichste
seine Frau
Kinder
Schwiegerkinder
und Enkel

Unsere lieben Eltern
Franz Kamin
und Frau Erna
geb. Schock
feierten am 14. Juni 1960 ihren 30. Hochzeitstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Walter Gonschor
und Frau Irmgard
geb. Kamin
Inge Kamin
Manfred Kamin
Bad Oldesloe (Holstein)
Kampstraße 24
früher Palmnicken-Süd
Hausnummer 18

Am 23. Juni 1960 wird unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau
Emma Polleit
geb. Heinrich
früher Palmnicken/Samland
80 Jahre alt.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen auch weiterhin Gottes Segen
die Kinder
Ella Möslang mit Familie
Richard Polleit mit Familie
Günther Lilienthal mit Familie
Inge und Ursula Lilienthal
Kempten (Allgäu)
Freudenberg 9

Unseren lieben Eltern
Ernst-Otto Klinger
und Frau Frida
geb. Strunk
Neuwied (Rhein)
Feldkircher Straße 9
früher Gumbinnen/Makunischken, Kreis Goldap
zu ihrer Silberhochzeit am 17. Juni 1960 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Joachim Klinger und Frau Milli, Neuwied (Rhein)
Ernst-Otto Klinger Allendorf, Kreis Marburg
Marga Klinger Neuwied (Rhein)
Schwester und Schwägerin
Helene Klinger
und Lisbeth Strunk

Unser lieber Vater
Johann Nagorny
darf am 24. Juni 1960 seinen 80. Geburtstag feiern.
Gott schenke, daß er noch lange in unserer Mitte weilen darf.
Herzlich gratulieren
seine Kinder
und Enkel
Villingen (Schwarzwald)
Alemannenstraße 44
früher Rastenburg, Ostpreußen
Peschkestraße 3

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 10. Juni 1960 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten.

Willy Spehr und Frau

Neumünster (Holst)
Vicelinstraße 20
früher Lehmau
Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Wir fahren zu unseren Kindern
Renate und Sigrid
Allen, die uns kennen, rufen wir ein herzlichstes Lebewohl zu.
Obersteuerinspektor
Emil Klein und Frau
geb. Schoenfeld
bisher Kiel, Alsenstraße 18
1183 Gerard Ave, Apt. 8 A
Bronx 52 — New York
früher Königsberg
Aug.-Vikt.-Allee 15
Bartenstein, Boyenstraße 5

Von Sultan und dem Teufelsziegenbock

„Auf unseren großen Hofplatz gehört ein großer Hund", sagte mein Vater, und wenn Mutter klagte: „Er frißt ja mehr als ein Schwein", so war es doch gut; denn rassige Pferde, Hunde, Tauben, Hühner, das waren Vaters Lieblinge, und sie durften auch etwas kosten. So war unser großer, braungefleckter Bernhardiner auch unsere Freude und unser Stolz, denn — wo war im ganzen Dorf solch ein Hund an der Kette wie unser „Sultan"? Wir liebten ihn, und oft legten wir unsere kurzen Arme um seinen dikken, zottigen Hals und guckten in seine Augen Die Augen blickten so gut, und die Zunge leckte unsere Hände und wir streichelten ihn und versuchten auch mal einen kleinen Ritt auf seinem Rücken. Am schönsten war es aber abends, wenn die Tore alle dicht waren und Sultan von der Kette losgemacht wurde. Oft durfte er mit den Eltern einen Gang durch die Felder machen, und er ging immer an Mutters Seite, als ob er sie beschützen müßte. Nachts lag er dann auf der Treppe vor der Tür, er ging nicht auf sein weiches Lager, sondern bewachte uns alle auf der Treppe.

Wir Kinder hatten im Winter unsere kleinen Arbeiten und Pflichten. Jeden Nachmittag hatten wir die Rüben vom Keller unter dem Stall zum gegenüberliegenden Viehstall und zur Futterkammer zu tragen. Wenn Schnee lag, und das war ja viele Monate lang, mußten wir die Rüben mit dem Handschlitten hinüberfahren, um das Futter für die Kühe zu mischen.

Nun kamen wir Kinder auf die Idee, unseren Sultan vor den Schlitten zu spannen. Aber dazu mußten wir ja Vaters Erlaubnis haben. Und wir bettelten. Ich als Kleinste wurde vorgeschickt. Diplomatisch sollte ich vorgehen. Ich sollte mal so fragen, ob Hunde auch kleine Handwagen ziehen könnten ... Vater war gleich dabei, uns von Hundewagen und Hundeschlitten aus den Jahren, als er in Berlin war, zu erzählen. Er erzählte uns auch, daß bei den Soldaten Hunde die große Pauke zogen und beim Antreten in Reih und Glied standen und von allen Soldaten geliebt wurden.

Endlich hatten wir ihn soweit, daß wir mit unserer Bitte ankamen. Aber erst mußten die Brüder die passenden Sielen selbst sattlern, und das war uns ja ein Vergnügen, kam doch Sultan nun auch abends mal in die Stube rein zum „Anpassen" Wir waren mehr als glücklich, und die Ermahnung von Vater, aber ja den Sultan nicht zu quälen, war wirklich überflüssig; wir liebten ihn doch und waren stolz, in der Schule etwas Neues zum Erzählen zu haben. Und unser Sultan wurde angespannt, erst mit einem Korb Rüben auf dem Schlitten, dann mit zwei Körben, und immer bekam er einen Leckerbissen dafür. Er trabte mit „Wau, wau" los und wir lachend hinterher. War das ein herrlicher Sultan! Auch uns zog er im Hof um die Runde, eins nach dem andern. Ja, seine Augen glänzten vor Freude und Stolz, wenn wir ihn lobten und striegelten.

Dann, im nächsten Sommer, brachte der Vater ein graues Ziegenböckchen von irgendwo mit. Ein spaßiger, ulkiger Kerl, zu Streichen und Boxen immer aufgelegt. Aber dann wurde er größer und häßlicher. Er wurde im Viehstall angebunden. Er meckerte immer so giftig, wenn wir ihn neckten, als wollte er sagen: „Könnte ich bloß, wie ich wollte!"

Im Winter kam jemand von uns auf die Idee, den „Ziggebock" zum Rübenfahren anzulernen. Vater warnte uns vor seinen Tücken und amüsierte sich im stillen köstlich, wenn er unseren Eifer wahrnahm, dem Bock das Lastenziehen beizubringen. Schlagen mit der Peitsche oder mit dem Stock war verboten, nur eine dünne, kurze Weidenrute durften wir zum „ankäschern" haben. Es wurde spät abends, bis wir an diesem Tage unsere Rüben zur Futterkammer hinbekamen.

Bald stand der Ziegenbock auf den Hinterbeinen, bald wendete er blitzschnell, um uns mit seinen Hörnern zu bearbeiten, und wenn wir vor Vergnügen kreischten, dann setzte er im Galopp los und verlor die Körbe. Bald bekam er spitz, daß es dann leichter ging, und so machte er es schon aus Berechnung. Zum Spaß kam dann doch bald der Ärger, so daß wir es schon aufgeben wollten, als plötzlich etwas Komisches passierte, und der Zufall uns zu Hilfe kam.

Während wir aufluden, wurde die Stalltür auf der anderen Hofseite aufgemacht, und als der Bock die offene Tür zu seinem Stall sah, setzte er in feinem Trab an und zog ohne Federlesen die Rüben bis in den Stall. Na also —, wir merkten es uns ebenfalls, und die Tür öffnen war ja bloß eine Kleinigkeit.

Eines Tages waren wir wieder beim Rübenfahren. Wir drei Geschwister hatten nicht bemerkt, daß jemand Fremdes ins Haus gegangen war, während wir die Rüben einsammelten. Als wir dann den Schlitten beladen wollten, der eine Bruder die Leine losband, ging die Haustür auf und zwei Zigeunerfrauen kamen heraus. Sie ließen die Tür auf und versprachen unserer Mutter alles Gute vom Himmel herunter für ihre guten Gaben. Da, ein Geräusch hinter ihnen, und als sie sich erschreckt umdrehen, starren sie ein graues Ungeheuer an, das auf den Hinterbeinen steht und scheußlich meckert. Aufkreischen und Armeschwenken und von der Treppe hetzen war eins. Sie dachten nichts anderes, als daß sie aus ihrem Himmel, den sie der Frau herabwünschten, direkt in die Hölle versetzt waren. So etwa mußte man sich wohl den Bösen leibhaftig vorstellen. Stolpernd und rutschend drängten sie zum Hoftor hinaus, und wäre nur der Schlitten an den Treppenstufen nicht festgehakt, der Bock hätte Lust gehabt, sie noch mit Stößen von hinten schneller vom Hof zu befördern.

Mutter hatte gleich die Tür zugeschlagen und schaute sich durchs Fenster die Komödie an. Erst waren wir drei sprachlos, erst als Flüche und Verwünschungen vom Weg zu hören waren, begriffen wir den ganzen Spaß. Aus allen Türen schauten unsere Hausgenossen heraus, auch Vater hatte noch die Flucht mit angesehen, und lachend sagte er: „De koame wenigstens so bold nich wedder!"

Aber nun waren die Bocksfahrten für uns zu Ende. Angebunden stand unser Ziegenbock nun im Stall, und im Frühling, als er sich das erste zarte Grün suchen durfte, hat er uns oft rücklings angefallen und uns heimgezahlt, sagte Vater, was wir an ihm gesündigt hatten.

Er wurde dann verschenkt und ging den Weg alles Irdischen.

A. Jahnke



Aufnahme: Alice Petzina

Die Samlandküste bei Cranz

Blätter ostpreußischer Geschichte

Ein Geschichtsschreiber des 12. Jahrhunderts über die Preußen

In Bosau am Plöner See (Holstein) wirkte in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts der deutsche Pfarrer Helmold. Er hat die Eroberung, Besiedlung und Christianisierung Holsteins und Mecklenburgs zur Zeit Heinrichs des Löwen miterlebt. Seine Eindrücke und Erfahrungen hat er in seiner lateinisch abgefaßten „Chronica Slavorum" (Slawenchronik) niedergelegt. Sie bildet eine hervorragende Quelle des 12. Jahrhunderts; denn Helmold schrieb sie mit großer Sachkenntnis und guter Beobachtungsgabe etwa in den Jahren von 1166 bis 1177, also in einer Zeit, als unsere ostpreußische Heimat nur von den Prußen besiedelt war. Der Deutsche Ritterorden kam erst sechzig Jahre später ins Preußenland.

Pfarrer Helmold weiß auch von den weit östlich wohnenden Prußen allerlei Rühmliches zu erzählen; seine Nachrichten decken sich mit denen anderer Geschichtsschreiber. Sie sind es wert, festgehalten zu werden. Helmold schreibt:

„Die Prußen haben noch nicht das Licht des Glaubens erblickt. Es sind Menschen, welche viele natürliche Vorzüge besitzen; sie sind sehr menschenfreundlich gegen Notleidende; sie fahren denen, welche von Seeräubern verfolgt werden oder sonst auf dem Meere in Gefahr sind, entgegen und helfen ihnen. Gold und Silber achten sie sehr gering. Überfluß haben sie an bei uns nicht vorkommenden Fellen, deren Duft unserer Welt das todbringende Gift der Hoffahrt eingeflößt hat. Jene freilich achten diese nicht höher denn Kehricht, und damit, glaube ich, ist zugleich über uns, die wir nach einem Marderfell wie nach der höchsten Glückseligkeit jagen, das Urteil gesprochen. Darum bieten sie für linnene Gewande, die wir Faldonen nennen, die so kostbaren Marderfelle aus. Von diesen Völkern könnte man inbetreff der Sitten noch viel Lobenswertes sagen, wenn sie nur den Christenglauben hätten, dessen Prediger sie jedoch voll Wildheit verfolgen. Bei ihnen wurde Adalbert, der erleuchtete Bischof von Böhmen, mit der Märtyrerkrone geschmückt. Von ihnen wird in Wahrheit noch bis auf den heutigen Tag den Unsern, mit denen sie doch sonst alles teilen, der Zutritt zu den Hainen und Quellen verwehrt, weil diese, wie sie meinen, durch den Besuch der Christen unrein würden. Das Fleisch der Pferde dienet ihnen zur Nahrung; auch trinken sie deren Milch und Blut, worin sie sich sogar berauschen sollen. Die Menschen haben blaue Augen, ihr Antlitz ist rot, das Haar lang. Unzugänglich durch Sümpfe, wollen sie keinen Herrn in ihrer Mitte leiden."

tz.

Ein neuer „Pascha" gesucht

Wer kennt einen geeigneten Bernhardiner?

Ein ehemaliger Angehöriger des Musikkorps des Königsberger Infanterie-Regiments Nr. 43, Friedrich Muß, teilte in Folge 22 mit, daß der Landesmusikzug des Kyffhäuserbundes Westfalen/Lippe die Anschaffung eines Paukenhundes beschlossen hat. Damit soll die Tradition der 43er weitergeführt werden.

Bisher scheiterte die Verwirklichung dieses Planes an der Schwierigkeit, einen passenden Bernhardinerhund zu finden. Landsmann Friedrich Muß, der Schriftführer des Musikzuges ist, bittet unsere Leser, seinen Kameraden zu helfen. Der gesuchte Hund (keine Hündin) darf nur zwei, höchstens drei Jahre alt sein. Er muß stark gebaut und nicht bissig sein. Farbe: weiß/schwarz oder weiß/braun. Voraussetzung ist auch, daß der Hund „musikfest" ist, denn manche heulen zum Trompetenton und eine derartige Mitwirkung im Konzert ist natürlich unerwünscht. Faul soll er auch nicht sein und das vierrädrige Wägelchen mit der Pauke darauf willig ziehen, was einem kräftigen Tier auch nichts ausmacht. Wer einen Hund kennt, auf den diese Voraussetzungen zutreffen, wird gebeten, dies Musikmeister Willy Rabsilber, Dortmund, Münsterstraße 203, mitzuteilen.

*

Heute sieht man selten einen Bernhardiner. Die großen, starken Hunde sind „aus der Mode gekommen". Ihren Namen erhielten sie nach dem St.-Bernhard-Paß im Schweizer Kanton Graubünden. Bevor hier eine ordentliche Straße gebaut werden konnte, war der Übergang über diesen Alpenpaß im Winter sehr gefährlich. Zur Auffindung und Rettung im Schneesturm verirrter Wanderer wurden Hunde von kräftigem Bau eingesetzt, die Bernhardshunde, deren echte Rasse ausgestorben ist. Der berühmteste dieser vierbeinigen Lebensretter, „Barry", steht ausgestopft im Berner Museum. Die Hunde, die heute Bernhardiner genannt werden, sind bestenfalls eine Kreuzung der letzten Abkömmlinge der Bernhard-Hunde mit Schäferhündinnen. Auf manchen Höfen in Ostpreußen wurden die großen „Bernhardiner" gehalten. Merkmale waren ihre Schlappohren, der schwere Leib, halblanges Körperhaar und ein buschiger Schwanz. Sie waren ebenso mutig, wie gutmütig und gehorsam. In Allenstein bestand um die Jahrhundertwende eine Hundezüchterei „Warmia", in der ausschließlich, mit gutem Erfolge, Bernhardiner gezüchtet wurden. Bestünde noch diese Züchterei, so wäre es gewiß nicht schwer, dem Musikzug Westfalen/Lippe zu dem gewünschten „Pascha" zu verhelfen.

Unsere Leser schreiben...

Wo läutet sie?

In der Folge 52 (1959) brachten wir auf Seite 14 innerhalb des Berichtes „Ostpreußische Glocken läuten das Weihnachtsfest ein" auch die Notiz, daß die Glocke aus Haselberg, Kreis Schloßberg, nunmehr in Werlte ertönt. Wie uns Pastor Tegtmeyer mitteilt, besitzt die evangelisch-lutherische Kapellengemeinde in (23) Werlte (Emsland) diese Haselberger Glocke nicht. — Vielleicht trägt diese Notiz dazu bei, den tatsächlichen Aufenthaltsort der Glocke zu ermitteln. Wer von unseren Landsleuten kann hierzu etwas sagen?

Die Uhrglocken

Provinzialbaurat a. D. Dr.-Ing. C. Wünsch teilt als Ergänzung des Aufsatzes über alte ostpreußische Glocken (Folge 16) folgendes über die beiden Uhrglocken aus dem Insterburger Schloß mit:

„Die Jahreszahl auf den Glocken muß als 1612 gedeutet werden, der Gußort war Königsberg und der Hersteller nannte sich selbst Medardus Gesus, Gießer aus Konstanz am Bodensee. Es geht das aus einem Schriftwechsel hervor, der noch im Staatlichen Archivlager in Göttingen erhalten ist. Er besteht aus einem undatierten Gesuch von Gesus (Gese) an die Oberräte in Königsberg um ein Zeugnis über sein ehrliches Verhalten und dem von den Räten unter dem 8. Januar 1614 erteilten Bescheid. Zur Begründung seines Antrages führte Gese aus, er habe fast zwei Jahre lang Dienst im Gießhause getan und in der Zeit die Pulvermörser für die Pulvermühle, vier große „Racketenstöcke" zwei Seiger-(Uhr-)Glocken für Insterburg, ein Läuteglöckchen für Pr.-Mark und eine große Läuteglocke gegossen, die noch im Gießhause hinge, habe aber jetzt seinen Abschied erhalten. Nach dem Wortlaut des Beitrages kann man deshalb wohl annehmen, daß Medardus Gese einst über Nürnberg nach Königsberg gekommen ist. — An auswärts gegossenen mittelalterlichen Glocken führt Ulbrich in seiner Kunstgeschichte Ostpreußens die aus Deutschendorf an, ohne den Ursprungsort zu nennen, ferner die in Mecheln gegossene Glocke aus Kunzendorf und die aus Lothringen stammende in Fischau.

Gesuchte Schiffe

Zu dem Bildbericht „Tapfere, treue Elisabeth" in der Folge 9 schreibt Professor Dr. Friedrich Wilhelm Neumann von der Albertus-Universität Königsberg (heute Universität Mainz):

„Mit viel Interesse las ich den Aufsatz über das Königsberger Motorschiff ‚Elisabeth'. Der Aufsatz ruft schöne und wehmütige Erinnerungen wach, denn ich bin selbst wiederholt sowohl auf der ‚Elisabeth' als auch in Hamburg auf dem umgetauften und umgebauten Schiff ‚Groverort' gefahren. Ist es aber richtig, daß die ‚Elisabeth' seinerzeit zwischen Königsberg und Danzig pendelte, wie Sie schreiben? Zwar sind mir Ausflugsfahrten nach Kahlberg erinnerlich, doch war die ‚Elisabeth', wenn ich mich nicht täusche, vor allem für den Liniendienst zwischen Königsberg und Tilsit bestimmt und in dieser Eigenschaft Nachfolgerin der alten Raddampfer ‚Cito' und ‚Rapid'. Ich bewahre noch einen Ausschnitt aus der ‚Königsberger Allgemeinen' auf: er zeigt ein Bild der gerade in Dienst gestellten ‚Elisabeth', die auf dem Pregel oberhalb der Holzbrücke liegt ...

Es wäre sehr dankenswert, wenn Sie weitere Nachrichten über das Schicksal von Königsberger Binnenschiffen brächten. Den Dampfer ‚Altstadt' habe ich nach dem Kriege in Kiel (oder in Flensburg?) liegen sehen. Er diente seinerzeit als Marktschiff nach den am unteren Pregel gelegenen Orten. Was mag aus seinen Schwesterschiffen ‚Kneiphof' und ‚Löbenicht' geworden sein? Der Königsberger Schleppdampfer ‚Treue' lag nach dem Kriege in Stade. Wo sind wohl die Dampfer ‚Rossitten', ‚Cranz' und ‚Memel' geblieben, die zur Kurischen Nehrung fuhren? Das sind Fragen eines Liebhabers des Königsberger Hafens und seiner Schiffe. Beruflich habe ich mit der Schiffahrt nichts zu tun."

Anmerkung der Redaktion: Die Einzelheiten über die seinerzeitigen Fahrstrecken und Verwendung der „Elisabeth" teilte uns (zum Bericht in Folge 9) freundlich die Reederei Meyhoefer (Inhaber Haslinger) in Bremen mit.

Mit dem Spaten gewonnen

Geschützte Niederungswiesen — Ertragreiche Äcker durch Dränung
Landeskulturarbeiten in Ostpreußen

Als der Deutsche Ritterorden mit der Besiedlung Ostpreußens begann, nahm dort auch die Landeskultur ihren Anfang. Früh schon erkannte der Orden, welch große Bedeutung die fruchtbaren Gebiete des Weichsel- und Nogatdeltas bei geregelten Wasserverhältnissen für ihn haben mußten. Sicherung der Siedlungen und des Landes durch Anlage von Hochwasserdeichen waren die ersten landeskulturellen Arbeiten des Ordens. Sehr bald ergab sich die Notwendigkeit, die Eindeichungs- und Entwässerungsarbeiten nach einheitlichen Gesichtspunkten zu lenken und durch gesetzliche Bestimmungen zu regeln. Zu diesem Zweck erließ der Hochmeister ein Wassergesetz, das sehr kluge und vorbildliche Bestimmungen enthielt, die lange Zeit in Kraft geblieben sind. So entstanden im Weichselgebiet durch ständige Fortentwicklung im Laufe der Jahrhunderte drei große Deichverbände: der Danziger, der Marienburger und der Elbinger Deichverband. Der jahrhundertelange Kampf mit dem Wasser der Weichsel war bis in unsere Tage nicht beendet. Der Weichselwasserstand schwankt zwischen Niedrig- und Hochwasser um neun Meter. Die Wasserführung bei Hochwasser beträgt etwa 8000 cbm in der Sekunde.

Auch die Landeskultur im Memeldelta ist in ihren Anfängen auf die Tätigkeit des Ritterordens zurückzuführen. Hier standen allerdings zunächst Schiffahrtsinteressen im Vordergrund, die sowohl für die Ausbreitung des Ordens als auch für den damals schon recht regen Handel zwischen Litauen, Königsberg und Danzig wichtig waren. Der Weg führte von Kowno memelabwärts über Ragnit, Tilsit ins Kurische Haff, weiter über die in den Jahren 1395 bis 1407 begradigte Deime über Labiau und Tapiau in den Pregel und über Königsberg und das Frische Haff nach Danzig. Schon 1418 wurde der Plan gefaßt, die Memel mit der Deime durch eine Binnenwasserstraße zu verbinden, um den



Schiffern den gefährlichen Weg über das damals sehr gefürchtete Kurische Haff zu ersparen. Der Plan sah vor, parallel der Haffküste einen etwa 20 Kilometer langen Kanal anzulegen. Die Arbeiten stellten sich jedoch als sehr schwierig heraus und dem Orden gelang es, wohl auch seiner sonstigen Bedrängnisse wegen, nicht, sie zu vollenden. Erst unter dem Großen Kurfürsten wurden sie durch dessen Baumeister und Generalquartiermeister Philipp von Chieze wiederaufgenommen. Chieze starb 1673, ohne den Bau beendet oder wesentlich gefördert zu haben. Erst seiner Witwe, der Gräfin Truchseß zu Waldenburg in Rautenburg gelang es, den Kanal 1690 zu vollenden, nachdem sie vor Beginn der Arbeiten mit Friedrich III. eine Vereinbarung über seine finanzielle Beteiligung getroffen hatte. Der Kanal wurde „Großer Friedrichsgraben" genannt. Was Männer in zwei Jahrhunderten nicht zuwege brachten, führte eine Frau zu einem guten Ende. Die Geschichte sagt freilich von ihr, daß sie eine schöne und staatliche Frau gewesen sei. Der Große Friedrichsgraben wurde dann später Vorfluter für die Schöpfwerke einiger Deichverbände im Kreise Labiau.

Winterdeiche in der Memelniederung

Im Gegensatz zum Weichseldelta, dessen Urbarmachung und Besiedlung unter Leitung des Ordens bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts im wesentlichen durchgeführt war, hat die Erschließung der Memelniederung lange auf sich warten lassen. Sie ist mit größerem Nachdruck erst seit dem 17. Jahrhundert betrieben worden. Die Arbeiten begannen mit der Begradigung der Flüsse, und zwar zunächst der Gilge. Hochwasser und verderbenbringende Deichbrüche haben das Land dann immer wieder verwüstet und die Bewohner in große Not gebracht. Die Geschichte der Memeldeichverbände ist ein Jahrhunderte dauernder Kampf mit dem Strom, mit widerstrebenden Interessen, Geld- und anderen Schwierigkeiten aller Art. Oftmals hat der Staat helfend und auch mit harter Hand eingreifen müssen. Sollten die Deiche an einer Stelle erhöht werden, so wurden an anderer Stelle neue Überflutungen befürchtet. Es liegt in der Natur der Sache, daß es an hochwasserführenden Strömen nichts Endgültiges gibt, das besagt schon der Ausdruck: Alles ist im Fluß. Außer einigen kleinen Verbänden gab es zuletzt in diesem Gebiet den Linkuhnen-Sekkenburger Deichverband in einer Größe von 24 500 ha, den Haffdeichverband mit 18 000 ha Größe und den Nemonien Deichverband mit seinen Unterverbänden Tawellenbruch, Obolin, Hohenbruch, Wilhelmsbruch, Schenkendorf u. a. in einer Größe von 16 000 ha. Das durch Winterdeiche gegen jedes Hochwasser geschützte Gebiet dieser Verbände ermöglichte den Anbau jeder Frucht, die in Ostpreußen überhaupt angebaut werden konnte.

Abfangen der Goldap-Hochwässer

Im Hintergrund der großen Niederung kam die Landeskultur erst viel später in Gang. 1726/27 wurde der Pissakanal als staatliche Anlage erbaut. Er ermöglichte die Entwässerung eines 4000 ha großen Gebietes, auf dem sich das 1732 begründete Gestüt Trakehnen entwickeln konnte. Der ebenfalls als staatliche Anlage erbaute Broßeitsche Kanal in den Kreisen Angerburg und Angerapp dient dazu, einen 44 km langen Bogen, den die untere Goldap und die mittlere Angerapp machen, durch eine 7,5 km lange Sehne abzuschneiden, um einen Teil der Sommerhochwässer der Goldap auf kürzestem Wege der Angerapp zuzuführen und damit die 2000 ha große Goldap- und Angerappniederung vor unliebsamen Sommerüberschwemmungen zu schützen.

Die Wasserläufe kennen keine Eigentumsgrenzen. Die Regelung der Wasserverhältnisse seines Grundstücks ist dem einzelnen Landwirt daher nur ausnahmsweise möglich, meist bedarf es hierzu des Zusammenwirkens vieler Grundstücksbesitzer. Nachdem die gesetzlichen Voraussetzungen zur Bildung von Wassergenossenschaften gegeben waren, wurde 1852 die Genossenschaft des Skottauflusses im Kreise Neidenburg als erste Landeskulturgenossenschaft in Ostpreußen mit einem Beteiligungsgebiet von 670 ha gebildet. Von da ab schritt die Gründung neuer Verbände zunächst zwar langsam aber doch stetig vorwärts. Besonders erwähnenswert ist hier die Entwässerung der Ländereien durch in die Erde verlegte Röhren, die sogenannte Dränung. Sie kam aus England über Belgien und Frankreich nach Deutschland. 1852 erbot sich der Rittergutsbesitzer Oppenheim auf Fuchsberg 1000 Taler aus eigenen Mitteln zur Erprobung der Dränung aufzuwenden, falls ihm aus Staatsmitteln die gleiche Summe zur Verfügung gestellt würde. Das geschah und Oppenheim holte sich den belgischen Ingenieur Leclerc aus Brüssel nach Fuchsberg, unter dessen Leitung dann die erste größere Dränung in Ostpreußen ausgeführt wurde. Die erste Drängenossenschaft war die 1884 gebildete Genossenschaft Knöppelsdorf im Kreise Königsberg. Seit dieser Zeit erfolgte eine ständige Zunahme der gedränten Flächen. Wenn die Hektarerträge in Ostpreußen im Laufe der Jahre eine starke Steigerung erfahren haben, so ist das mit darauf zurückzuführen, daß die Vorbedingung für eine hohe Ackerkultur erst durch die Dränung geschaffen worden war.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann dann auch die Kultivierung der Moore zunehmende Bedeutung zu gewinnen. Wegen Platzmangel kann hier jedoch auf die ostpreußischen Moore und ihre Kultivierung nicht näher eingegangen werden.

Rieselfelder bei Königsberg

Lebhaften Aufschwung nahm die Bildung von Wassergenossenschaften nachdem 1893 der Fonds zur Förderung der Landwirtschaft gebildet und mit Beiträgen des Staates und der ostpreußischen Provinzialverwaltung ausgestattet wurde. Die Gründung dieses Fonds war auch die Veranlassung dafür, daß der Landeshauptmann im gleichen Jahr eine Stelle für einen meliorationstechnischen Beamten einrichtete, die mit dem Landesmeliorationsbaumeister Heinemann besetzt wurde. In den rund fünfzig Jahren seines Bestehens sind aus dem genannten Fonds 21,5 Millionen Mark verlorene Zuschüsse zu Landeskulturarbeiten bewilligt worden. Die außerdem benötigten Darlehnsmittel wurden bis zur Inflation von der Provinzialhilfskasse, der späteren Landesbank, zur Verfügung gestellt, die sich ihrerseits die benötigten Mittel durch Ausgabe von Provinzial-Anleihescheinen beschaffte. Später traten andere Darlehnsgeber auf. 1936 wurden erstmalig Beihilfen aus Reichsmitteln, dem Reichslandeskulturfonds, bewilligt.

Nicht unerwähnt bleiben soll die 1904 gebildete Samländische Rieselfelder Genossenschaft, die als erste in Deutschland städtisches Abwasser durch Verrieselung verwertete und zwar einen Teil des Abwassers der Stadt Königsberg. Anlagen zur Verregnung von Abwasser befanden sich auf den Heil- und Pflegeanstalten der Provinzialverwaltung.

*

Rund 2400 Wasser- und Bodenverbände mit einem Flächengebiet von 803 000 ha waren 1945 in Ostpreußen vorhanden. Da die landwirtschaftlich genutzte Fläche 2½ Millionen ha groß war, so gehörten hiervon 32 Prozent Wasser- und Bodenverbänden an. Großes ist im Laufe der Jahrhunderte auf dem Gebiet der Landeskultur in Ostpreußen geleistet worden. 1945 war diese Entwicklung noch keineswegs abgeschlossen. Im Nachbarlande Polen waren um diese Zeit kaum Ansätze einer Landeskultur festzustellen. Wenn aber jemand berechtigte Ansprüche auf ein Gebiet machen kann, dann doch der, der diesem Land durch immer erneute Anstrengungen und durch Aufbringung beträchtlicher Mittel über die Jahrhunderte hinweg zu der Blüte verholfen hat, wie sie Ostpreußen 1945 aufzuweisen hatte.

Otto Ermert



Aufnahme Walter Raschdorff

Die Goldap fließt nicht immer so friedlich. Ihre Hochfluten im Frühjahr und die Verzögerung des Wasserablaufs gefährdeten in manchen Jahren die Heuernte. Durch den Broszaitschen Kanal als Umflutgraben und Regulierungsarbeiten der „Genossenschaft zur Unterhaltung der unteren Goldap und mittleren Angerapp" wurde Abhilfe gegen Überschwemmungsschäden getroffen.

Die drei großen masurischen Seen

Als bedeutsames Werk der Landeskultur sind die kurz vor dem Ersten Weltkrieg fertiggestellten drei Staubecken im Gebiet der Masurischen Seen zu nennen. Die hier in Betracht kommenden Seen umfassen mit ihren Nebengewässern eine Fläche von 34 500 ha bei einem Gesamtniederschlagsgebiet von 361 000 ha. Der Mauer-, Löwentin- und Spirdingsee hatten ursprünglich verschiedene Höhenlagen, sie waren aber durch Damm- und Kanalbauten für Schiffahrtszwecke miteinander verbunden. Der Abfluß geht sowohl nordwärts durch die Angerapp zum Pregel als auch südwärts durch den Pissekfluß zum Narew und zur Weichsel. Mangels ausreichender Vorrichtungen zur Regelung des Abflusses war der Wasserstand größeren Schwankungen unterworfen, die in regenreichen Jahren dazu führten, daß Wiesenniederungen von etwa 750 ha überflutet und Flächen von etwa 6650 ha der Versumpfung durch Rückstau ausgesetzt waren. Umgekehrt litten bei tiefer Absenkung des Wassers in niederschlagsarmen Jahren etwa 9600 ha Wiesen und Weiden unter Trockenheit. Auf Grund eines Gesetzes vom Jahre 1908 wurden dann die Seen auf einen einheitlichen Wasserstand gebracht, der auf 116 m NN liegt. Damit war die Voraussetzung für zahlreiche weitere landeskulturelle Maßnahmen in dem Wassersammelgebiet der Masurischen Seen geschaffen.



Durch planmäßige Entwässerung lieferten die Flachmoore infolge ihres hohen natürlichen Reichtums an Nährstoffen große Mengen hochwertiger Futterkräuter und gute Graserträgnisse. Das Bild zeigt die Wiesenlandschaft im Großen Moosbruch bei Königgrätz, zwischen Schenkendorf und Lauknen.

Aufnahme Herbert Oczeret

„Blaublanke" aus dem Moosbruch

Zwei natürliche Vorbedingungen haben die Kolonisation des Großen Moosbruchs gefördert. Für den Transport der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zum Markt konnten schiffbare Flüsse wie der Nemonienstrom, Timber, Laukne und Parwe genutzt werden. Zwischen den Flüssen ziehen sich Flachmoorstreifen hin, auf denen Viehfutter wächst. Daher war den Kolonisten eine Viehhaltung möglich. Der Staat verpachtete zusätzlich Wiesen und Weiden. Auf dem 1892 gegründeten Musterkolonat Lauknen wurden neue Wirtschaftsweisen praktisch erprobt und die gewonnenen Erfahrungen den anderen Kolonien weitervermittelt.

Die Grundlage der Moosbruch-Wirtschaften bildete der Kartoffelanbau. Auf dem in zäher Arbeit kultivierten Hochmoor wurden in besonders behandelten Beeten die Erdfrüchte gesetzt. Im Durchschnitt erbrachte ein gut bearbeiteter Moosbruchacker 150 Doppelzentner Kartoffeln auf einen Hektar. Da diese Kartoffeln wegen ihrer hohen Güte sehr beliebt waren, wurden für sie weit höhere Preise bezahlt als für andere Sorten.

Begonnen wurde die Kolonisation des Großen Moosbruchs unter der Regierung Friedrichs des Großen. Als älteste Kolonie wurde Alt-Heidlauken 1756 gegründet; es folgten: Schenkendorf 1781, Alt-Sussemilken 1782, Timber 1786, Alt-Heidendorf 1797 und Julienbruch 1814. Um das Jahr 1830 wurde das Erbpachtverhältnis aufgehoben, und die Kolonisten erhielten das Land als freies Eigentum. Die Regierung setzte nun mit einer systematischen Kolonisation ein und schuf eine Anzahl von Pachtkolonien, von denen Neu-Heidlauken, Neubruch, Friedrichsdorf, Grünheide, Neu-Sussemilken und Neu-Heidendorf zwischen 1830 und 1840 gegründet wurden, ferner Franzrode 1858, Carlsrode 1862, Wilhelmsrode 1864, Königgrätz 1869, Sadowa 1870 und Langendorf 1874. Die jüngste Gründung war Elchtal 1906. (Aus: Ostpreußen, die natürlichen Grundlagen seiner Wirtschaft eine Quelle deutscher Kraft, von Prof. Dr. F. Mager.)

Schluß von Seite 5

maliger Sackheimer Mittelschüler, Königsberg Pr.", die am Sonntag, dem 10. Juli (15 Uhr in Düsseldorf, Suitbertusstraße 1) im „Haus Konen" anläßlich des diesjährigen Bundestreffens der Ostpreußen stattfindet, wird hoffentlich ebenfalls dazu beitragen, das Band der Schulkameradschaft noch fester zu knüpfen. Jeder „Ehemalige" sollte dabei sein! Nicht ganz ohne Stolz und Genugtuung können daher die an der vor vier Jahrzehnten erfolgten Gründung der Schülervereingung maßgeblich Beteiligten auf die Entwicklung der Vereinigung zurückblicken.

Aus dem Erlebnis der Frontkameradschaft des Ersten Weltkrieges heraus entstand der Gedanke der Gründung einer Schulgemeinschaft. War es zunächst dem Jahrgang 1899, der auch den Übergang von der Bürger- zur Mittelschule bildete, vorbehalten, diesen ersten Schritt zu tun, so gesellten sich doch recht bald zahlreiche ältere und jüngere Schulkameraden hinzu. Es ist leider aus Raummangel nicht möglich, den Ablauf der Vereinsgeschichte während der vier Jahrzehnte wiederzugeben, so daß nur einige wenige Begebenheiten erwähnt sein können. Die Übernahme des Ehrenvorsitzes durch den allseits hochverehrten Rektor Wendel sowie die Unterstützung der jungen Vereinigung durch Mitglieder des Lehrerkollegiums verdienen besonderer Erwähnung. Auch die Gründung der Schülerinnenabteilung durch Hildegard Riemann muß in diesem Zusammenhang genannt werden, denn hierdurch wurde die Voraussetzung geschaffen, einen Gemischten Chor erstehen zu lassen dessen Leitung dann M.-Lehrer Kolbe übernahm. Die harmonischen Übungsabende sowie das gelegentliche „Auftreten" des Chors dürften den Beteiligten nie in Vergessenheit geraten; desgleichen die vielen geselligen Veranstaltungen, von denen die Stiftungsfeste mit beachtlichen Leistungen aufwarteten. Allein die Aufzählung der Betätigungsgebiete läßt Schlüsse auf die Vielseitigkeit der Vereinsarbeit zu. Neben dem bereits genannten Gemischten Chor mit seinem Quartett und Doppelquartett hatte sich alsbald auch eine Musikgruppe gebildet, die sich zu einem recht staatlichen Vereinsorchester entwickelte. Allen unvergeßlich wohl Georg Rahnenführer als Pianist. Im Mittelpunkt der Vereinsarbeit stand, als Mittel zum Zweck, die sportliche Betätigung mit den Sparten Hockey, Turnen, Leichtathletik und Gewichtheben. Auch auf diesen Gebieten wurde beachtliches geleistet. So stellte beispielsweise die Hockeyabteilung zeitweise drei Spieler für die Königsberger Stadtmannschaft ab. Die Laienspielgruppe mit Arthur Peikowsky als unermüdlichem Regisseur darf nicht unerwähnt bleiben.

Nun leben die „ehemaligen Sackheimer" in der Diaspora, aber dank der selbstlosen und unermüdlichen Tätigkeit eines Herbert Minuth ist die Schülerkameradschaft wiedererstanden und wird wie ein empfindliches Pflänzchen gehegt und gepflegt. Das Aufgabengebiet hat sich jedoch wesentlich gewandelt. Galt es damals, die wohl im Leben eines jeden mit zu den schönsten Jahren zählende Schulzeit in guter Erinnerung zu behalten, sind nun auch die früheren Vereinigungen unserer Heimat aufgerufen, sich in die gemeinsame Front aller Ostpreußen einzureihen.

E. Witt

Bismarck-Oberlyzeum

Aus Anlaß des Bundestreffens in Düsseldorf findet am 9. Juli um 18 Uhr in den Räumen unserer Patenanstalt (Johanna-Sebus-Schule in Duisburg, Falckstraße 44) ein Treffen unserer Ehemaligen statt. Wünsche wegen Unterkunft bitte an den Verkehrsverein Duisburg, Am Buchenbaum 6, richten. Anfragen beantwortet Dr. Büge, Dortmund, Meißener Straße 17.

Treffen der Ehemaligen in München

Unter großer Beteiligung trafen sich die „Ehemaligen" mit ihren Angehörigen aus dem Raum München-Südbayern im Parkcafé in München, um ihre Studienrätin i. R. Dr. Elsbeth Spuhrmann, Nienburg (Weser), zu begrüßen und mit ihr einige frohe Stunden zu verleben. Frau Dr. Spuhrmann berichtete über die Zusammenarbeit mit der Patenschule (Käthe-Kollwitz-Schule) in Duisburg und über die Neuigkeiten aus den übrigen Bezirken. Bei diesem Treffen gedachten alle Anwesenden des Todestages ihres allseits verehrten Oberstudienrats Klingenberg, der in mühevoller Arbeit die Anschriften sämtlicher noch lebender Körteschülerinnen aus dem In- und Ausland zusammengetragen hatte und das Andenken an das Körte-Oberlyzeum in der Patenschule erhalten hat.

Das nächste größere Treffen findet am Sonnabend, dem 15. Oktober, im Weinhaus Odeon (München-Odeonsplatz) statt. Ferner treffen wir uns an jedem ersten Sonnabend im Monat um 20 Uhr im Lokal „Kreuzbräu" (Brunnstraße 7) in München zum Kegelabend.

Königsberg-Land

Fortsetzung der gesuchten Anschriften für die Heimatkreiskartei:

Neuhausen: Stuttfeld, Erich; Sult, Heinz; Szczesny, Henriette; Szillat, Waltraut; Teike, Marg.; Tschirren, Walter; Tschorrek, Emma; Thalau, Albert, Edith; Thiel, Käthe, Fritz; Thieler, geb. Rehländer; Thies, Wilhelmine; Thiet, Helga; Tilinski, Heinz; Tinschmann, Hilde, Franz; Urban, Hans, Gertrude; Unterspann, Franz; Uwiß, Otto; Vanhoefen, Franz; Vierke, Gustav; Vogel, Agnes; Wagner, Ursula; Waschul, Gertrud; Dr. Weber, Siegfried; Wedemeyer, Anna, Walter; Wegner, Anna, Elisabeth; Weiß, Aug., Paula, Huber, Walter; Weiß, Richard; Weitkunal, Marie; Wengel, Maria; Wentler, Richard; Werrmann, Curt; Werner, Christian, August; Wiegratz, Aug.; Frau Wiener; Wiese, Rud.; Will, Fritz, Gerda; Willfang, Frieda, Herm.; Winzerling, Herta; Witt, Hilde, Emil, Adalbert; v. Wittich, Ludwig; Wohlgemuth, Franz; Wolf, Arnold, Fritz; Zachau, Fritz, Frieda, Friedrich; Zack, Friedrich, Bruno; Zelinsky, Joseph; Zimmermann, Gustav, Eva.

Neu-Heiligenwalde: Elfert, Johanna; Schulz, Magda, Werner, Martin; Uwitz, Johanna.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Labiau

Kreistreffen Land Hadeln

Wie bereits bekanntgegeben, findet am 25. und 26. Juni die Übernahme der Patenschaft des Gymnasiums Otterndorf über die Oberschule Labiau statt. Aus diesem Anlaß findet am Sonntag, 26. Juni, ein Labiauer Kreistreffen in der Kreisstadt Otterndorf, Hotel Eibsen, statt. Wir laden alle Kreisangehörigen zum Kreistreffen, alle ehemaligen Schüler der Oberschule Labiau zur Patenschaftsübernahme herzlich ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Es ist folgende Tagungsfolge vorgesehen: Sonnabend, 25. Juni: Aula des Gymnasiums Otterndorf Einführender Vortrag von Erich v. Lojewski „Eine Bereisung durch die Provinz Ostpreußen 1958/59"; anschließend gemütliches Beisammensein. Sonntag, 26. Juni: um 10 Uhr in der Aula des Gymnasiums offizielle Übernahme der Patenschaft. Anschließend Mittagspause im Hotel Eibsen (gemeinsamer Eintopf). Am Nachmittag Heimattreffen des Kreises Labiau mit Volkstänzen der Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums. Kaffeetafel, Tanz. Abends Ausklang in der Aula des Gymnasiums durch ein Laienspiel. Im Gymnasium ist eine Ausstellung der Schülerschaft mit Karten und Darstellungen aus dem Kreise Labiau zu sehen.

Um einen ungefähren Überblick über die Zahl der Teilnehmer zu erhalten, bitten wir um kurze Anmeldungen an den Kreisvertreter W. Gernhöfer, (24) Lamstedt (Niederelbe). Sollte Übernachtung gewünscht werden, bitten wir dieses ebenfalls anzugeben. Am Vormittag sind Führungen durch die Stadt Otterndorf sowie die Teilnahme am Gottesdienst vorgesehen.

Hauptkreistreffen

Unser Hauptkreistreffen findet am Sonntag, dem 31. Juli, in der Elbschloßbrauerei in Hamburg statt. Das Lokal ist ab 8 Uhr geöffnet. Wir laden schon heute hierzu ein.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
Lamstedt (Niederelbe), Ruf 3 38

Wiedersehen der Memelländer in Berlin

Ein großes Wiedersehen für die Landsleute aus den Memelkreisen gab es zu Pfingsten in West-Berlin. Leider mußte der in Oldenburg lebende erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise, Schulrat a. D. Richard Meyer, aus Gesundheitsgründen absagen. Dafür waren der Kreisbetreuer von Heydekrug, Walter Buttkereit aus Eckernförde, und Geschäftsführer Herbert Görke (Oldenburg) erschienen. Eine Stadtrundfahrt durch West-Berlin vermittelte ein eindrucksvolles Bild von dem Wiederaufbau in der deutschen Hauptstadt.

Das Treffen wurde am Pfingstsonnabend mit einem Festakt in der Kongreßhalle eröffnet. Vom blumengeschmückten Podium leuchtete das alte Banner des Memellandbundes, flankiert von der Berliner Fahne und den Farben Ostpreußens und der Bundesrepublik, mit seiner mahnenden Inschrift „Für die Freiheit der Heimat — für die deutsche Kultur". Dr. Hans Matthee, der erste Vorsitzende der Landesgruppe Berlin, begrüßte die Landsleute und betonte, daß in Berlin der Wille zur Freiheit ungebrochen ist, und daß sich daran auch nach dem Scheitern der Gipfelkonferenz nichts geändert hat. „Der Weg zur Freiheit führt über Berlin. Daher stehen wir Heimatvertriebenen an der Seite der Berliner, wenn es gilt, das Selbstbestimmungsrecht zu erkämpfen."

In seiner Festrede wies der erste Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, auf die geistigen und kulturellen Leistungen des Memellandes hin, die aus der deutschen Geschichte nicht wegzudenken sind. Er nannte Simon Dach, der 1605 in Memel geboren wurde, später Professor an der Königsberger Universität war und zusammen mit dem Königsberger Komponisten Heinrich Albert unvergängliches Liedgut geschaffen hat. Er erinnerte an Hermann Sudermann, der — aus dem Kreise Heydekrug stammend — als Schriftsteller und Dramatiker Weltruhm erlangte. Er wies auf den gebürtigen Memeler William Hertslet hin, der als Bankier die ostpreußische Südbahn Königsberg—Lyck finanzierte, sich aber auch literarisch einen Namen machte. Und er nannte schließlich den Memeler Friedrich Wilhelm Argelander, der als späterer Astronomieprofessor in Bonn als erster eine Methode zur Bestimmung der Helligkeit der Himmelskörper entwickelte und damit einen wichtigen Beitrag zur heutigen Weltraumforschung lieferte. Der Redner ging dann auf die geschichtliche Entwicklung des Memellandes ein, wobei er betonte, daß am deutschen Charakter Memels nie ein Zweifel gewesen wäre. Selbst in Versailles sei zunächst niemand auf den Gedanken gekommen, das Memelland mit Litauen in Verbindung zu bringen. Die Rückgliederung des 1923 von den Litauern besetzten Gebietes an Deutschland (1939) sei daher ein selbstverständlicher Akt der Gerechtigkeit gewesen. Er sei aber auch der Standhaftigkeit und Treue der Memelländer zu danken gewesen. Hätte man die Memelländer abstimmen lassen, wäre das Ergebnis nicht anders ausgefallen als im Ermland und in Masuren. Der Redner warnte vor einer Teilung des Rechts. Den Verzichtspolitikern führte er vor Augen, daß sie mit ihrer Politik weder die Wiedervereinigung noch die Sicherung der Freiheit der Bundesrepublik erreichen könnten. Im Gegensatz zu dieser ebenso törichten wie gefährlichen Politik habe die Aufklärungsarbeit der Landsmannschaft Ostpreußen auch im Ausland schöne Erfolge gezeitigt. Er wies auf das Eintreten des amerikanischen Abgeordneten Reece für die deutschen Ostprovinzen und auf das Abkommen mit den baltischen Völkern hin. Auch die Kraft der Herzen habe sich in der Geschichte Memels wiederholt bewährt. „Gebe Gott, daß diese Kraft uns wieder in das urdeutsche Memel zurückführt."

Am Pfingstsonntag konnte Pfarrer Butkewitsch (Bochum) eine andächtige Gemeinde zu einem Heimatgottesdienst in der Lichterfelder Johannikirche vereinen. Die Heimat wiedererlangen könnten wir nur mit einem demütigen Gottvertrauen, sagte der Pfarrer. Das Haupttreffen am Sonntag in den Lichterfelder Festsälen sah die Landsleute aus den Memelkreisen aus allen Teilen Deutschlands. Kreisbetreuer Herbert Eckert konnte an die eintausend Personen begrüßen. Dr. Matthee dankte dem Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise, daß er dieses Treffen in Berlin habe durchführen lassen. Schulrat Meyer übermittelte er die besten Wünsche für baldige Genesung. Dr. Matthee rief zu weiterer unermüdlicher Arbeit für die Heimat auf, wobei es gelte, auch die Frauen und vor allem die Jugend zu gewinnen. Geschäftsführer Görke verlas eine Grußbotschaft von Schulrat Meyer. Vor allem galt der Gruß des erkrankten Vorsitzenden den Aussiedlern, die aus Sibirien gekommen sind, und den Landsleuten, die noch in der Heimat und in der Sowjetunion leben. Das Grußwort enthielt ebenfalls ein Bekenntnis zu Berlin, das zu einem Vorbild und Symbol für die ganze Welt geworden ist und das den Anspruch erheben kann, die Hauptstadt Deutschlands für immer zu bleiben. Der Schulrat schloß mit der Feststellung, daß allein das Selbstbestimmungsrecht den wahren Frieden verbürgt. Kreisbetreuer Eckert konnte weitere Grußtelegramme bekanntgeben, darunter auch das von der Patenstadt Mannheim. Landsmann Richter erinnerte an das Wirken des bereits im Oktober 1919 von Ernst Samel gegründeten Memellandbundes. Das Ostpreußenlied beschloß das große und von Heimatliedern des Johannichors umrahmte Wiedersehensfest.

—rn.

Viele Landsleute kamen nach Darmstadt

zum Treffen der Landesgruppe Hessen

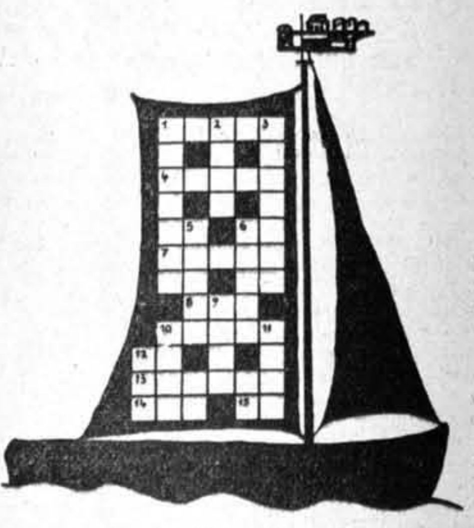
Die Landesgruppe Hessen führte über Pfingsten in Darmstadt auf dem Gelände des ehemaligen Landgestüts ihr zweites Landestreffen durch. Mit den Vorbereitungsarbeiten und der Programmgestaltung war die örtliche Kreisgruppe beauftragt. Das Treffen wurde mit einer umfassenden Schau über Handwerk, Gewerbe und Kunst der Vertriebenen verbunden. Zugleich fand eine Arbeitstagung aller Kreisgruppen statt. Filmvorführungen über die Heimat, eine Paketsammelaktion für die Landsleute in Ostpreußen und eine umfangreiche Werbung für neue Mitglieder und das Ostpreußenblatt sowie die Ausstellung einer Vermißten-Suchkartei zeigten die Vielseitigkeit des Treffens.

Nach der Delegiertenversammlung am Sonnabend vereinigte der Nachmittag hundert Gäste mit zahlreichen Tagungsteilnehmern in einer Veranstaltung, die von der Arbeitsgemeinschaft demokratischer Kreise durchgeführt wurde. Am Abend fanden sich 1500 Landsleute zu einem unterhaltenden Programm im großen Festzelt zusammen. Unter den Gästen befanden sich auch der Vertreter des Darmstädter Oberbürgermeisters, Stadtrat Rosenstock, der erste Vorsitzende der Landesgruppe, Konrad Opitz aus Gießen, sowie der stellvertretende Vorsitzende der Westpreußen in Hessen, Alfred Wiezke aus Fulda. Der Pfingstsonntag sah zahlreiche Teilnehmer auch aus den benachbarten Bundesländern Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Niedersachsen. Sie nahmen an der Totenehrung teil, die der erste Vorsitzende der Kreisgruppe Darmstadt, Erich Hause, vornahm. Unter den Klängen vom guten Kameraden wurden die Kränze niedergelegt, darunter auch der Kranz der ehemaligen 1. ostpreußischen Infanterie-Division. Die anschließenden Feldgottesdienste für beide Konfessionen hielten vertriebene Pfarrer.

Bei der Großkundgebung sprach der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft, Egbert Otto aus Hamburg. Weitere Worte an die versammelten Landsleute richteten unter anderem der erste Vorsitzende der Landesgruppe, Konrad Opitz, und der Vorsitzende des Bundes der vertriebenen Deutschen in Hessen, Landtagsabgeordneter Josef Walter.

Der Darmstädter Reiterverein zeigte auf dem Marktplatz ein Jagdspringen. Unterdessen trafen sich die Landsleute aus allen ostpreußischen Heimatkreisen. Überall gab es ein herzliches Wiedersehen. Denn viele hatten sich seit nunmehr zwanzig Jahren nicht mehr gesehen. Das spätere gesellige Beisammensein war ein schöner Ausklang des Tages. Das Landestreffen wurde am Pfingstsonntag beschlossen.

Rätsel-Ecke



Der Kurenkahn

Waagerecht: Name zweier Flüsse: a) Nebenfluß der Guber, b) südlicher Nebenfluß der Passarge, 4. Schwiegersohn, 7. norddeutsche Hafenstadt, 8. griech. Göttin der Morgenröte, 10. Schiffsteil, 13. Dorf am Großen Friedrichsgraben, 14. Donauzufluß, 15. Spielkarte.

Senkrecht: 1. Kreisstadt in Masuren, 2. Nebenfluß der unteren Elbe, 3. Landschaft in Ostpreußen, 5. Ort im Kreis Wehlau, 6. ostpreußisch: Heuhaufen, 9. Raum unter dem Dach, 10. Flüßchen zum Kurischen Haff, 11. Berliner Rundfunkanstalt, 12. Speisefisch (ch = ein Buchstabe).

Rätsel-Lösung aus Folge 24

Heimatliches Füllrätsel

1. Fagott, 2. Reeder, 3. Inster, 4. schmengern, 5. Elritze, 6. Spirding, 7. Hachelchen, 8. austen, 9. Freytag, 10. Frettchen.

Frisches Haff
Geserich-See

Lötzen

Jugendfahrt mit Bus von Neumünster nach Düsseldorf

Die Kreisgemeinschaft Lötzen fährt am Sonnabend, dem 9. Juli, um 13.30 Uhr vom Bahnhof Neumünster nach Düsseldorf zum Bundestreffen. Rückfahrt in der Nacht zum Montag. Da noch einige Plätze frei sind, werden Anmeldungen bis spätestens zum 20. Juni bei der Kreisgeschäftsstelle Lötzen in Neumünster, Königsberger Straße 72, angenommen. Jugendliche zahlen lediglich einen Fahrtkostenanteil von 5,— DM. Reiseleiter ist unser stellvertretender Vorsitzender, Wilhelm Dzierau. Für einfache Unterkunft in Düsseldorf ist gesorgt; auch gibt es eine Mittagsmahlzeit. Nach der Anmeldung erhaltet ihr die näheren Angaben, auch über die Zusteigemöglichkeiten.

Wir wollen bei der 40. Wiederkehr des Abstimmungstages für unsere Heimat ein erneutes Zeugnis der Treue ablegen. Darum meldet euch pünktlich!

Kurt Gerber
Jugendkreis Lötzen

Mohrungen

Kreistreffen am 3. Juli

Für das Heimattreffen unseres Kreises am 3. Juli in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloß-Brauerei sind schriftliche Einladungen ergangen. Ich erinnere hiermit nochmals an diesen Termin und bitte um zahlreichen Besuch. Nach der um 12 Uhr beginnenden Feierstunde finden Wahlen für die Kreisausschußmitglieder statt.

Für Teilnehmer aus der Gegend von Braunschweig besteht die Möglichkeit, von dort an einer Busfahrt teilzunehmen. Der Fahrpreis würde sich bei genügender Teilnehmerzahl auf 11,— DM stellen. Anmeldungen sind bis zum 20. Juni bei unserem Landsmann Wilhelm Rausch, Braunschweig-Gliesmarode, Karl-Zeiß-Straße 5, vorzunehmen. Die Abfahrtszeit ist von diesem ab Braunschweig auf morgens 6.30 Uhr vorgesehen. Rückfahrt von Hamburg nach Vereinbarung.

Teilnahme am Bundestreffen

Bei dem Bundestreffen am 10. Juli in Düsseldorf anläßlich des 40. Jahrestages des Abstimmungssieges hoffe ich, daß der Kreis Mohrungen in altgewohnter Geschlossenheit sein Bekenntnis zur Heimatprovinz und zu unserem Oberland wiederum beweist. Das Trefflokal für die Mohrunger am Sonntagnachmittag bitte ich aus den Veröffentlichungen des Ostpreußenblattes zu entnehmen. Unser alljährliches Kreistreffen am Erntedank-Sonntag in Duisburg bleibt durch das Bundestreffen unberührt.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Ortelsburg

3000 Ortelsburger beim Kreistreffen in Bochum

Vom Wetter zwar wenig begünstigt, ließen es sich rund dreitausend Teilnehmer nicht nehmen, durch oft schweren Regen und dichten Nebel zum Kreistreffen in der BV-Halle in der Alleestraße in Bochum zu erscheinen. Aus den entferntesten Teilen des Bundesgebietes kamen die Landsleute zueinander, um mit Verwandten, ehemaligen Nachbarn, mit Freunden und guten Bekannten dieses große Erlebnis des Erinnerns an Heimat und Jugend zu teilen, aus Bildern der Vergangenheit neuen Mut und neue Kraft zu holen für den harten Weg im Vertriebenenlos.

Bereits am Sonnabend tagte der Geschäftsführende Vorstand der Kreisgemeinschaft. Lange vor Beginn der Veranstaltung am Sonntag strebten Fußgänger und Kraftfahrzeuge zur geschmückten BV-Halle, so daß der vorgesehene Raum bei Beginn der Feierstunde schon ziemlich gefüllt war. Eine schönere Einstimmung für die Feierstunde konnte es kaum geben, als die des Bochumer Ostpreußenchores unter Leitung von Diekert mit dem Heimatgebet von Hugo Kaun. Besinnliche Gedanken und Erinnerungen an die Heimat bewirkte der Vorspruch von Fräulein Zekau. Dieses Heimaterleben vertiefte wiederum der Bochumer Ostpreußenchor mit dem „Land der dunklen Wälder". Mit warmen und zu Herzen gehenden Worten begrüßte Kreisvertreter Max Brenk seine Ortelsburger; als Vertreter der Stadt, in deren Mauern unser Kreistreffen stattfand, begrüßte für den verhinderten Oberbürgermeister Bürgermeister Schlotz seine Gäste. Der Ostpreußenchor Bochum sang Schenkendorfs „Wenn alle untreu werden". Es folgte die Totenehrung durch Amtsrat Radloff; er gedachte auch der Toten der Yorckschen Jäger. Die Kapelle Botterbusch der Zeche Centrum Wattenscheid intonierte die Weise vom guten Kameraden.

Es verbietet der Raum, auf alle Gedanken der Festrede von MdB Kienat hier einzugehen. So sei auf einen Kernpunkt nur hingewiesen: Wachhalten wollen wir das Erinnern und den Anspruch auf unsere einzig schöne Heimat. Es ist eine Sache erst dann verloren, wenn sie aufgegeben ist. Weiter betonte der Redner, daß Völker zusammenleben müssen, deren Grenzen einander berühren, wenn sie gedeihen sollen. So erklang nach dieser gedankenreichen Festrede unser Deutschlandlied besonders eindrucksvoll. Das gesellige Beisammensein wurde durch das Musizieren der Botterbuscher wesentlich verschönt.

Pl.

Passenheimer Mackensen-Mittelschüler in Bochum

Am 28. Mai fand im Bochumer Ratskeller das Treffen unserer Heimatgruppe statt. Die Ehemaligen der Klassengemeinschaften und andere zahlreiche Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik nahmen daran teil. Aus dem geschäftlichen Teil sei erwähnt, daß die Einrichtung des Heimatbildarchivs gute Fortschritte gemacht hat, besonders durch die Film- und Bildgaben von Irmgard Mettner, Gerhard Sanewski, Walter Gosdzinski und Günter Gastner. Der Betreuer unserer Ehemaligen, Walter Probol, dankte Kreisvertreter Max Brenk, Christel Zimmermann und Max Birkner für ihre wertvolle Mitarbeit. In Kürze gehen Anschriftenlisten an alle Ermittelten ab. Ferner kann eine Serie von etwa zwölf Fotos zum Selbstkostenpreis bald abgegeben werden. Im weiteren Verlauf des Treffens wurden den Ehemaligen, unter denen sich auch Landsmann Manfred Probol nach neunjähriger Abwesenheit in den USA befand, Lichtbilder aus der Heimat gezeigt. Im Anschluß an die Arbeitstagungen der Ausschüsse erschienen Kreisvertreter Max Brenk und Oberregierungsrat Biella. Sie übermittelten die herzlichen Grüße der Kreisvertretung Ortelsburg. Dr. Willi Lischewski dankte im Namen der Ehemaligen allen, die das Treffen vorbereiteten. Dem Betreuer der Ehemaligen, Landsmann Probol, wurde abschließend ein namhafter Geldbetrag für die Weiterarbeit überreicht.

Osterode

Wiedersehen nach 35 Jahren

Der Jahrgang 1922/25 des Lehrerseminars zu Osterode trafen sich zu Pfingsten, um des Tages vor 35 Jahren zu gedenken, an dem die Berufsausbildung abgeschlossen und die erste Lehrerprüfung bestanden wurde. Die freundliche Patenstadt Osterode im Harz gab diesem erinnerungsreichen Treffen den äußeren Rahmen. Höhepunkt war die Niederlegung eines Blumengebindes am Gedenkstein der Gefallenen aus Stadt und Land Osterode mit dem stillen Gedenken an die Klassenbrüder, die Opfer von Kriegs- und Nachkriegszeit geworden sind.

Das Schicksal einiger blieb leider ungeklärt. Vielleicht vermögen diese Zeilen ein wenig Licht in das Dunkel der alten Klassenkameradschaft zu bringen. Jahrgangskamerad oder Angehöriger, der du diese Zeilen liest, gib Nachricht an Karl Kollex, Uetersen (Holstein), Lindenstraße 9. In zwei Jahren soll uns ein erneutes Wiedersehen vereinigen.

G. M.

Rastenburg

Am Sonntag, 24. Juli, in Wesel

unserer Patenstadt, sehen wir uns wieder in der großen Niederrheinhalle. In diesem Jahre ist es wohl wichtiger denn je zuvor, die Einheit der Vertriebenen herauszustellen. Bringt auch die Jugend mit! Gebt Verwandten und Freunden Nachricht. Unser Patenkreis Rees und die Patenstadt Wesel treffen große Vorbereitungen für die frohen Stunden; dankt es ihnen durch euer Erscheinen!

Weitere Bekanntmachungen erscheinen im Ostpreußenblatt; auch unsere Geschäftsstelle, Patenschaft Rastenburg, Wesel, Brüner Torplatz 7, erteilt jede gewünschte Auskunft.

H. Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg (Holstein)

Tilsit-Stadt

Auf zum Bundestreffen!

Nur noch wenige Tage und wir kommen am 10. Juli zum großen Bundestreffen in Düsseldorf zusammen. Über den Sinn und Zweck dieses Bundestreffens ist im Ostpreußenblatt genügend und ausführlich berichtet worden, wichtig ist, daß diese Veranstaltung eine machtvolle Demonstration wird, die der Welt zeigen soll, daß wir Heimatvertriebenen unser Recht auf Selbstbestimmung um keinen Preis aufgeben! Es kommt auf jeden Tilsiter an, daher kommt alle nach Düsseldorf! Wo wir uns nach der Großkundgebung treffen werden, ersehen wir aus den Programmen, die es in Düsseldorf im Rhein-Stadion gibt.

Weitere Treffen

Es lohnt sich, für dieses Jahr noch folgende Treffen zu notieren, worüber zu gegebener Zeit an dieser Stelle weitere Hinweise erscheinen werden: Am Sonntag, 4. September, in Stuttgart ein Treffen des Regierungsbezirks Gumbinnen, zu dem bekanntlich auch die Stadt Tilsit gehört. Am Sonntag, 11. September, in Hamburg (Tag der Heimat) ein Heimatkreistreffen zusammen mit der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Mit diesem Termin ist ein Wunsch vieler Landsleute berücksichtigt worden, die immer wieder schrieben und darum baten, ein Heimattreffen in Norddeutschland zu veranstalten. Am Vorabend dieses Tages, also am Sonnabend, 10. September, werden in verschiedenen Lokalen der Stadt die beliebten Schülertreffen stattfinden.

Wohnungswechsel

Alle Landsleute, die in der letzten Zeit einen Wohnungswechsel vorgenommen haben, werden gebeten, ihre neue Anschrift auch uns mitzuteilen, damit eine entsprechende Berichtigung in unserer Kartei vorgenommen werden kann.

Ernst Stadie, Stadtvertreter
Kiel, Bergstraße 26

Wehlau

Bundestreffen in Düsseldorf

Liebe Landsleute! Mittlerweile ist es allerhöchste Zeit geworden, sich mit der Frage ihrer Teilnahme an unserem Bundestreffen am Sonntag, dem 10. Juli, ernstlich zu beschäftigen. Neben den laufenden Verlautbarungen unserer Landsmannschaft in unserem Ostpreußenblatt hatte auch ich Sie bereits unter dem 5. März (Folge 10, Seite 6), dem 2. April (Folge 14, Seite 11) und dann am 21. Mai (Folge 21, Seite 8) hierüber vorbereitend unterrichtet. Der Ruf, das Bundestreffen zu besuchen, gilt uns allen! Unsere Anwesenheit ist das sichtbare Zeichen unserer Zusammengehörigkeit und unserer Verbundenheit mit unserer unvergessenen ostpreußischen Heimat.

Das Zustandebringen einer Gesellschaftsfahrt mit mehr als zehn Personen ist eine rein örtliche Angelegenheit, das die allergeringste Arbeit verursacht; sie kann beim zuständigen Abgangsbahnhof beantragt werden. Es muß dies nur jemand in die Hand nehmen! Die Fahrpreisermäßigung beträgt $33\frac{1}{3}$ Prozent, bei mehr als 25 Fahrtteilnehmern 50 Prozent. Landsleute, die mit Omnibussen und Personenkraftwagen zum Bundestreffen nach Düsseldorf kommen, werden gut tun, diese Fahrzeuge mit der Elchschaufel oder einem schwarzweißen Fähnchen zu kennzeichnen. Die Düsseldorfer Polizei wird die so kenntlich gemachten Fahrzeuge auf dem schnellsten Wege zu den vorgesehenen Parkplätzen leiten. Festabzeichen einschließlich Programm und Wegweiser zu den Trefflokalen sind an den Kassen des Rheinstadions erhältlich. Schön wäre es, wenn Sie, liebe Landsleute, viel Jugend mitbrächten. Diese Bitte hatte ich Ihnen gegenüber schon in der Märzverlautbarung ausgesprochen, ebenso gegenüber der Jugend, die im August/September 1959 den Bassumer Kurs mitgemacht hat.

Allen nach Düsseldorf kommenden Landsleuten aus unserem schönen Kreise Wehlau wünsche ich eine frohe, unbeschwerte Fahrt, gutes Wetter und ein frohes Wiedersehen mit lieben Nachbarn und guten Heimatfreunden, die das gleiche Schicksal wie wir alle tragen.

Strehlau, Kreisverteter
(17a) Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Industrie

der deutschen Hauptstadt

(Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten)

Wir wollen unseren Lesern heute von den Erfolgen und den Problemen der West-Berliner Wirtschaft erzählen. Von Erfolgen, die fast triumphal, von Problemen, die schwer, aber nicht unlösbar sind. Vorweg: was in Berlin in den vergangenen zehn Jahren geschah, es war ein Wunder ersten Ranges. Und wenn uns vor wenigen Tagen einer der maßgebenden Männer der Berliner Industrie- und Handelskammer sagen konnte: „Wir nehmen voll an der Hochkonjunktur teil!" so ist das eine Tatsache, an die wir 1955 nicht im Traum gedacht hätten und die uns noch im Herbst 1958, vor dem Chruschtschew-Ultimatum, als schwer erreichbar erschienen war.

Mit vielen Zahlen wollen wir nicht langweilen. Aber einige müssen wir nennen, zum Nachdenken und — zum Staunen. 1950 betrugen die Umsätze der West-Berliner Industrie 1,77 Milliarden DM, 1956 waren es 6,02 Milliarden DM, 1959 aber 8,16 Milliarden DM. Der Zuwachs der Umsätze gegenüber den entsprechenden Monaten 1959 betrug für Januar 1960: 16 Prozent, für Februar: 17 Prozent, für März: 28 Prozent!

Gewagt — und gewonnen

Wer hätte das 1950 gedacht, als nach der Blockade die ersten Marshall-Plan-Kredite nach Berlin gingen, um die entweder im Krieg zerstörten oder nachher demontierten Industriebetriebe neu aufzubauen! Und das war es ja nicht allein. Auch wiederaufgebaut und modern eingerichtet, hätten die alteingesessenen Betriebe nicht entfernt ausgereicht, um den Berlinern Arbeit und Brot zu geben. Berlin war ja in dem eigentlichen Sinne keine Industriestadt gewesen. Es war die deutsche Hauptstadt, Regierung und Verwaltung waren ihre Hauptfunktionen, Verwaltung im weitesten Sinne, denn hier arbeiteten nicht nur die zentralen Behörden, hier hatten die Spitzen der Verbände, Konzerne, Organisationen aller Art ihren Sitz.

Und nun, auf einmal sollte Berlin auch ohne diese Möglichkeiten leben.

Ein Rechenexempel zeigt, daß dies Ziel zunächst utopisch erscheinen mußte. Vor dem Kriege lebten auf dem Boden des heutigen West-Berlin 2,7 Millionen Menschen. Für die Hälfte, also 1,35 Millionen, waren die Existenzgrundlage die Einkünfte aus Dienstleistungen, so wie sie sich aus dem Hauptstadt-Charakter der Stadt ergaben. Diese Zahl erklärt die ungeheure Arbeitslosenziffer von über 300 000 im Jahre 1950.

Um gerettet zu werden, mußte Berlin also Industriestadt werden. Aber wie? Es war doch nur eine Scheinlösung, unproduktive Arbeitsplätze zu schaffen, Notstandsarbeiter mit der Anlage von Parks zu beschäftigen, bloß um die Arbeitslosenzahl zu drücken. Nur Dauerarbeitsplätze konnten Berlin helfen, d. h. der Ausbau der vorhandenen und die Errichtung neuer Unternehmen.

Stellen wir uns dazu einmal die Überlegungen manches westdeutschen Unternehmers vor. Der Konsum wächst, die Fabrikanlagen müssen erweitert werden. Man könnte also einen Filialbetrieb in Berlin errichten. Aber das erschien über viele Jahre unsicher und unbequem. Selten hat man damals offen ausgesprochen, daß das politische Risiko gemeint war; es wurde uns vorgerechnet, daß es wirtschaftsgeographisch Unsinn wäre, die Rohstoffe auf die Insel zu bringen und das Fertigprodukt durch den Schlauch zurück. Aber plötzlich ist es gegangen und es geht glänzend. Innerhalb von zwei Jahren haben die beiden größten Zigarettenunternehmen der Bundesrepublik in West-Berlin je eine höchst moderne Fabrik errichtet, der Umsatz hat sich innerhalb von diesen zwei Jahren verdoppelt, so daß heute 20 Prozent der gesamten westdeutschen Produktion auf Berlin entfällt. Stelle man es sich so vor, daß jede fünfte Zigarette, die man raucht, in West-Berlin hergestellt wird. Und sie ist pünktlich und frisch beim Verbraucher, ob am Rhein, oder am Bodensee.

Wir haben die Zigarette als Beispiel gewählt, weil hier der Erfolg einer neu angesiedelten Industrie, und zwar gerade erst nach dem Chruschtschew-Ultimatum, besonders ins Auge fällt.

Dazu die neuesten Zahlen. Vom Februar bis April 1960 hat die Produktion im Vergleich zu den entsprechenden Monaten im Vorjahr wie folgt zugenommen:

Produktionsmittelindustrie	+ 14 %
Verbrauchsgüterindustrie	+ 17 %
Maschinenindustrie	+ 27 %
Elektroindustrie	+ 11 %
Bekleidungsindustrie	— 1 %
aber	
Genußmittelindustrie	+ 41 %!

Neue Werke nach Berlin!

Seit Chruschtschews Drohung gegen die Stadt geht es mit ihrer Wirtschaft steil bergauf. Das wollen wir uns vor Augen halten. Was einst Utopie war, wurde möglich.

Freilich, noch immer sind die Subventionen durch den Bund unerläßlich. Für rund 1,5 Milliarden Mark Güter müßte die Stadt mehr produzieren, um ohne diese Subventionen, also ganz aus eigener Kraft existieren zu können.

Also: neue Industrien nach Berlin!

Ist das möglich? Gibt es dazu, bei einer Arbeitslosenquote von nur 5 Prozent, genügend Arbeitskräfte? Und genügend Raum in der abgeschnürten Inselstadt?

Sprechen wir zunächst vom Raum. Wenn Sie, lieber Landsmann, nach Berlin kommen, fragen Sie sich ohnehin schon: Wo ist denn eigentlich diese ganze Industrie, von der immerfort geschrieben wird? Sie haben den Eindruck, es gäbe nur Wohn-, Geschäfts- und Vergnügungsviertel. Wo rauchen denn eigentlich die Schlote? Nun ja, Siemens, diesen gewaltigen eindrucksvollen Komplex, den unser Bild zeigt, den kennen Sie. Aber sonst? Dazu wäre zu sagen, daß einmal ein ganz bedeutender Zweig, die Maschinen- und Elektroindustrie, in Stadtteilen zu Hause ist, die man bei einer Stadtrundfahrt kaum zu sehen bekommt, nämlich mitten im Meer alter Mietshäuser zwischen Moabit und Gesundbrunnen. Mitten in Fluchten grauer Wohnhausfronten liegen hier Unternehmen von Weltruf. Zum anderen: die Berliner Bekleidungsindustrie — sehr bedeutend, wenn auch derzeit der einzige Zweig, der nicht so stürmisch wächst, sondern eine Flaute zu verzeichnen hat — residiert wiederum in den großen Hochhäusern am Zoo — aber hier sieht es gar nicht nach Industrie aus, da rattern keine Maschinen, von Schloten kann keine Rede sein, alles vollzieht sich nach dem geheimnisvollen System, das sich Zwischenmeister- und Heimarbeiter-Produktion nennt.

Auffälliger sind die neuen Fabriken in den Außenbezirken, vor allem Tempelhof und Spandau. Aber großartig wirken die dort entstandenen supermodernen Flachbauten auch nicht, sie entsprechen dem Zweck: Berlin veredelt, sei es, daß man Tabak in Zigaretten, oder Kupfer in Präzisions-Meßinstrumente verwandelt.

Bleibt die Frage nach noch mehr Raum für neue Industrien. Er ist vorhanden, sagen uns die Stadtplaner wie auch die Experten der Industrie- und Handelskammer, und zwar in vollkommen aufgeschlossenen Arealen mit Gleisanschluß, aber auch in dem ausgedehnten Reservoir von Kleingartenkolonien. Und was die Arbeitskräfte anbetrifft, so hat Berlin immer noch größere Reserven als die Bundesrepublik, man frage die neuerrichteten Zigarettenfabriken, ob sie mit ihren Facharbeitern — die übrigens Spitzenlöhne erhalten — zufrieden sind! An diesem Beispiel hat sich gezeigt: ein Unternehmer muß nur wagen, zu investieren — alles andere findet sich in Berlin von selbst.

Ein Fachmann hat ausgerechnet, daß die Zahl der in der Berliner Industrie Beschäftigten von 315 000 auf 400 000 steigen müßte, damit unsere Stadt den westdeutschen Industrialisierungsgrad (dort sind 62 Prozent aller Arbeitnehmer in der Güterproduktion tätig) erreicht. Und er hat hinzugefügt, daß diese neu zu gewinnenden 85 000 Arbeitskräfte durchaus zu mobilisieren seien. Man denke allein an die Tausende von Sowjetzonenflüchtlingen, die in Berlin bleiben würden, wenn sich ein verlockender Arbeitsplatz bietet.



Symbol des industriellen Berlins ist das neue Telefunken-Hochhaus am Ernst-Reuter-Platz.

Exporterfolge

Nun genügt es nicht nur, neue Fabriken zu bauen. Auch der Absatz ihrer Erzeugnisse muß gesichert sein. Darum bemüht sich der Unternehmer selbst. Doch für die besondere Situation Berlins hat man darüber hinaus auch eine spezielle Organisation geschaffen, die BAO, die Berliner Absatz-Organisation. Auch diese vermeldet gerade seit Herbst 1958, „seit Chruschtschew", besondere Erfolge. Als Beispiel nennen wir die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Berlin und Südafrika. Auf der diesjährigen Johannesburger Messe, der Rand Easter Show, stellten im deutschen Pavillon hundert Firmen aus, davon 36 Berliner Firmen. Diese 36 hatten sich zu einem großen Stand vereinigt, so attraktiv aufgemacht, daß er (und zwar schon zum dritten Male) die Goldmedaille der Ausstellungsleitung erhielt. Sehr groß war das Interesse, bedeutend waren die Abschlüsse der Berliner Firmen in Werkzeugmaschinen, Kleinklavieren, geodätischen Meßinstrumenten, Regleranlagen, Dia-Projektoren, Kleinrechenmaschinen.

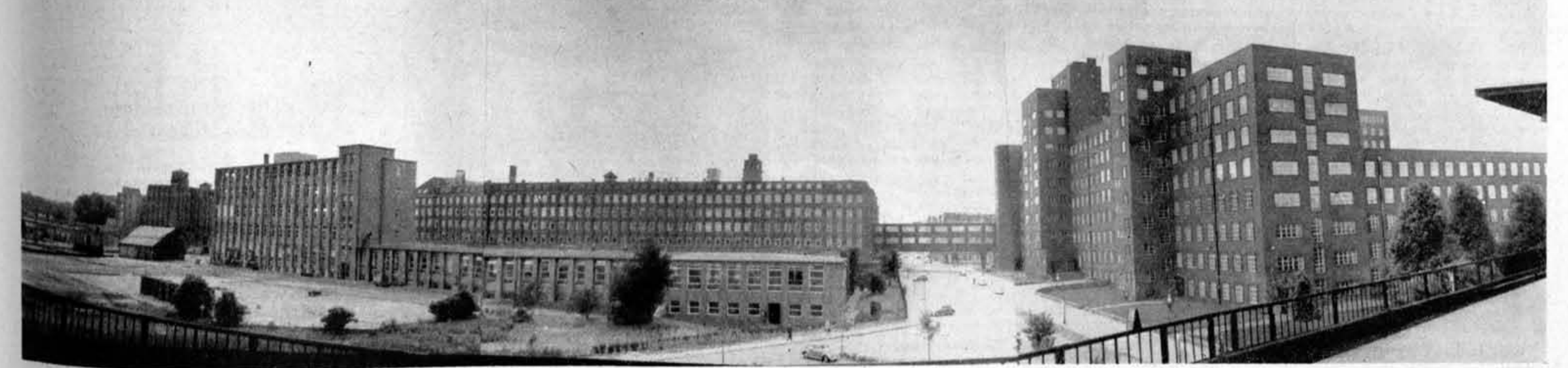
Berlin, so zeigt es sich immer mehr, braucht jetzt nicht mehr zu betteln: kauft doch unsere Erzeugnisse, ihr tut ein gutes Werk, und ein jeder solcher Kauf stärkt das Außenfort der freien Welt — nein, die Berliner Industriezweige liefern Spitzenerzeugnisse, die im freien Wettbewerb ganze Märkte erobern.

*

Und abschließend ein Wort zu Chruschtschews Verlockung, eine Freie Stadt Berlin würde wirtschaftlich aufblühen durch den Anschluß an das bisher versperrte Hinterland, durch den Handel mit der Sowjetzone.

Dazu eine Zahlenübersicht über die Absatzgebiete der West-Berliner Industrie im Jahre 1959. Von ihren Erzeugnissen gingen 63 Prozent nach Westdeutschland, 11 Prozent ins Ausland, 25 Prozent fanden in West-Berlin selbst Absatz. Und ein (!) Prozent ging in die Sowjetzone, während umgekehrt 2 Prozent der gesamten West-Berliner Warenbezüge aus der Sowjetzone stammten. Nun kennen wir die Produktions- und Versorgungsschwierigkeiten des SED-Regimes. Und wir fragen uns mit Recht, ob diese 1 bzw. 2 Prozent überhaupt nennenswert gesteigert werden könnten. Sie, die SED, könnte die Qualitätserzeugnisse West-Berlins zwar recht gut gebrauchen — aber was können sie dafür im Austausch liefern?

Berlin baut weiter auf. Der Einwand, es sei doch ein unsicherer Boden, zieht besonders nach der gescheiterten Gipfelkonferenz nicht. Denn diese gescheiterte Konferenz hat gezeigt, daß die Unsicherheit für die ganze Welt besteht. Ja: daß diese Unsicherheit gerade gemindert wird, wenn West-Berlin standhält.



Diese Ansicht gibt einen kleinen Begriff von der räumlichen Ausdehnung der Siemens-Werke. Das Foto wurde von einem S-Bahnhof in Siemensstadt aufgenommen.

Aufnahmen: berlin-bild

„. . . illustriert von Eva Schwimmer"

Zwischen Ostsee und Frischem Haff aufgewachsen

Wer das von Künstlerhand illustrierte Buch liebt, wer sich einen Roman, eine Novelle lesend, gern von Zeichnungen durch den Text begleiten läßt, der ist dem Namen sicher schon begegnet: Eva Schwimmer. Ihre Handschrift, die Art, das Wesentliche knapp und elegant auszusagen, ist unverkennbar.

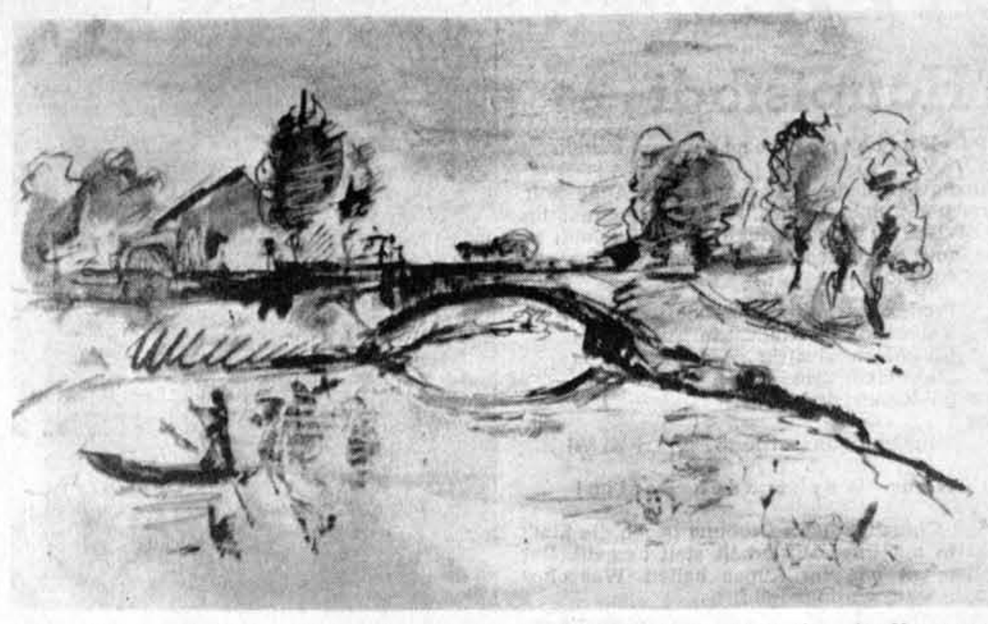
Eva Schwimmer stammt aus dem Kreis Fischhausen, ein tüchtiger Landwirt, der Besitzer von Kalkstein, Götze, war der Vater. Aus seiner reichen Erfahrung hat er mehrfach Beiträge für die „Georgine" geschrieben. Europäisches Blut: der Urgroßvater war der Leibkoch Napoleons, verheiratet mit der Tochter eines italienischen Weinhändlers, eine andere Linie führt zu den von Arnims; man ist verwandt mit Bettina.

Zwischen See und Haff ist Eva aufgewachsen. Frühzeitig begann sie zu zeichnen und zu malen und zum Schrecken der Mutter benutzte sie jedes Klümpchen Butter, an das sie herankam, zum Modellieren.

Während des Ersten Weltkrieges besuchte Eva ein Lyzeum in Königsberg. 1918 kam sie zur Großmutter nach Leipzig und ging, siebzehnjährig, zur Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe.

In Leipzig heiratete sie den Maler Max Schwimmer. Nach der Geburt des zweiten Kindes wurde Eva Schwimmer sehr krank; der Vater schickte Geld für eine Erholungsreise nach Italien. Und er nahm beide Kinder zu sich auf das Gut.

Max und Eva Schwimmer, zwei kongeniale Erscheinungen und zutiefst verwandt in der



Ostpreußisches Brückenmotiv, Sepia-Zeichnung. — Die Zeichnungen sind dem im Hans-von-Hugo-Verlag, Berlin, herausgegebenen Buche „Eva Schwimmer, Tagebuch in Bildern" entnommen.



Diese Skizze zeichnete Eva Schwimmer auf der Kurischen Nehrung.

Art, zeichnerisch mit sparsamster Linienführung das Wesentliche auszusagen, haben sich gegenseitig angefeuert und angespornt. 1928 begann für beide eine kurze Zeit des Aufstiegs und auch der äußeren Anerkennung. Sie hatten Erfolge. Der Mann erhielt einen Lehrauftrag an der Leipziger Akademie.

Eva stellte zum erstenmal in Leipzig aus. Über diese erste und letzte Ausstellung schrieb der bekannte Kunstkritiker Dr. Hans Nachod in der „Neuen Leipziger Zeitung" vom 3. Februar 1933: „Eva Schwimmer, deren ausgeprägt malerisches Empfinden sich oft genug schon in bemerkenswert feinen Bildern offenbart hat, ist in diesen neuen Arbeiten noch zu einem wesentlich reiferen Stil fortgeschritten. In vielen ihrer Bilder, die bei Barchfeld zu sehen sind, hat sie eine Geschlossenheit der Form erreicht, die man als Zeichen starker Selbstdisziplin und hingebungsvoller Beharrlichkeit bei einer selbstgestellten Aufgabe eben gerade von einer malenden Frau nicht ohne weiteres verlangen wird. Das Weibliche kommt bei Eva Schwimmer viel mehr in der genießenden liebevollen Behandlung schöner Farbtöne zum Ausdruck als im Bildaufbau, denn dieser zeugt manchmal geradezu von männlich kühner Haltung."

Aber noch im selben Jahr erhielten beide, Eva und Max Schwimmer, zeitweilig Berufsverbot. Eva ging nach Ostpreußen zurück; an der Trennung ging die Ehe zugrunde, 1937 ließ Max sich von ihr scheiden, um eine andere zu heiraten.

Eva Schwimmer suchte und fand in der „Hartungschen Zeitung" in Königsberg Arbeit und innere Zuflucht. Der Leiter des Feuilletons, Dr. Erwin Kroll, heute Musikkritiker und Musikschriftsteller in Berlin, unseren Lesern wohlbekannt und Träger des Kulturpreises für Musik der Landsmannschaft Ostpreußen 1960. Dr. Kroll hat der begabten, aber damals offiziell verfemten Eva Schwimmer immer wieder geholfen, Arbeiten unterzubringen. Viele ihrer phantasievollen Zeichnungen und Illustrationen erschienen im Feuilletonteil der „Königsberger Allgemeinen Zeitung", in deren Redaktion Eva Schwimmer ebenfalls als Mitarbeiterin sehr geschätzt wurde. Um 1935 siedelte sie nach Berlin über.

Dr. Kroll, Pfeiffer-Belli, Dr. Max Tau schufen für Eva Schwimmer Verbindungen, die sie an Gesinnungsfreunde der inneren Emigration „weiterreichten". Für Verlage wie Desch und Blanvalet hat Eva Schwimmer damals Bücher illustriert, mit Karl Nierendorf zusammengearbeitet. Für den Verlag Josef Würth in Darmstadt illustrierte sie eine bibliophile Prachtausgabe der Orffschen Carmina Burana — wenn man die begeisterten Briefe liest, die Carl Orff ihr damals über ihre Zeichnungen schrieb, könnte man weinen, daß diese große Arbeit vernichtet ist. Die gesamte fertiggestellte erste Auflage verbrannte kurz vor der Auslieferung an den Buchhandel bei einem Bombenangriff!

1945 erhielt die Künstlerin einen Ruf an die Hochschule für angewandte Kunst auf dem Territorium des russischen Sektors der damals noch nicht gespaltenen Stadt Berlin. Eine solche Zufälligkeit des Standorts eines Instituts, einer Akademie oder auch einfach des Wohnorts ist für viele Künstler zur Tragik geworden. Das System entlarvte sich ihnen gegenüber ja meist nicht sofort; die SED hat manchem einige Jahre „Schonzeit" gewährt, den weltanschaulichen Druck nur langsam angesetzt und sehr allmählich erst gesteigert. So sind einige schwächere Naturen erst erwacht, als sie sich bereits verkauft hatten. Da gab es dann kein Zurück.

Eva Schwimmer wurde zum Professor ernannt. Erst dann begann der Druck. Sie wäre zu unpolitisch. Zu bürgerlich. Die SED ließ nicht locker.

1950 war ihre Laufbahn dort zu Ende. Zwei Jahre lang, von 1950 bis 1952, ging die hervorragende Zeichnerin und Buchillustratorin in West-Berlin „stempeln", jede Woche holte sie sich auf dem Arbeitsamt für wirtschaftliche soziale und künstlerische Berufe „Wisokü" am Breitenbachplatz ihre Arbeitslosenunterstützung ab.

Dann erhielt sie — die Urkunde ist von Ernst Reuter unterzeichnet — den Kunstpreis für Graphik der Stadt Berlin. Man erinnerte sich an sie. Es gab erste Verlegeraufträge. Auch die Feuilletonredaktion der „Neuen Zeitung" bedachte sie mit Aufträgen.

So ist es bis heute weitergegangen. Aber eine gesicherte Existenz hat Eva Schwimmer nicht. Sie lebt von der Hand in den Mund. Manchmal reißen die Aufträge ab. „Wäre ich noch fünf Jahre drüben geblieben, bekäme ich jetzt eine Pension", sagt sie, aber ohne Bitterkeit. Sie hat nach ihrem Gewissen entschieden. Alles andere ist unwichtig dagegen.

Im West-Berliner Villenvorort Dahlem bewohnt sie eine Einzimmerwohnung mit Kochnische. Ihr einziger Gefährte ist die schöne schwarze Katze Pütz. Das geschmackvoll gestaltete Zimmer erhält sein Gepräge durch den Zeichentisch unter dem Fenster, durch einige schöne Kleinplastiken und Vasen und das lange Regal, in dem die Bücher stehen, deren Einband sie gestaltete, die sie illustrierte.

Um sie ist ein Hauch von Bohème. Nicht jenes Angeberische, das um jeden Preis auffallen und anders sein will. Ihre „Bohème" ist Überempfindlichkeit und Einsamkeit. Ihr Leben hat sie Mißtrauen gelehrt; bis in die jüngste Zeit ist sie immer wieder enttäuscht worden. Diese Erfahrungen aber findet man nicht in der knappen eleganten Art, in der sie in jüngster Zeit viele Umschläge für die Taschenbuchreihen der Verlage Fischer und List gestaltete. Oder auf ihren Plakaten für die Berliner Festwochen, sei es zur Uraufführung der bedeutendsten modernen Oper, Henzes „König Hirsch", oder zum Gastspiel der Hamburger Oper in Berlin mit Alban Bergs „Lulu".

All diesen Arbeiten gibt das erfahrene persönliche Leid freilich den letzten Schliff, jene noble Perfektion, hinter der nur der Eingeweihte die Resignation, die Trauer verspürt.

Aber es gibt auch Arbeiten, in denen die Künstlerin nichts verbirgt: graphische Darstellungen des Todes, der Einsamkeit, der Verzweiflung, etwa in William Longs Buch „Friedliche Wildnis" (Henssel Verlag Berlin) oder auch in dem Schul-Lesebuch „Jugendborn" (Westermann-Verlag Braunschweig).

Eva Schwimmer beherrscht auch die Sprache. Einige ihrer Gedichte wurden am 22. März dieses Jahres im Rahmen einer Lesung Berliner Dichter — veranstaltet vom Senat der Stadt — vorgetragen. Hier nur einige Zeilen:

„. . . du schicktest mir Armut und Not.
Du ließt mich von den Freunden verraten,
von Feinden zerschlagen.
Es fiel von den Himmeln kein Schnee
meine Äcker zu wärmen.
Wenn du mir morgen und später
eine Schüssel voll Leben hinreichst —
ich will sie nicht löffeln . . ."

Aber wir wollen mit diesen tragischen Tönen nicht schließen, vielmehr noch auf ein zauberhaftes Werk hinweisen — das einzige Buch, das Eva Schwimmer nicht illustrierte, sondern ganz allein schrieb mit Pinsel, Feder und Stift: „Sanftes Tagebuch." Es erschien 1942 im Huth-Verlag, der bekannte Kritiker Ruppel schrieb dazu das einfühlsame, von uneingeschränkter Zustimmung und Bewunderung getragene Vorwort, und alle Kritiker von Rang fanden nur Worte des Lobes. In diesem Band fügt sich ein ganzes Menschenleben aus scheinbar zufälligen Szenen, Skizzen und Gestalten — „Köstlichkeiten aus der Hand einer der begabtesten Zeichnerinnen unserer Tage", schrieb einer der Kritiker.

Martin Pfeideler



Grazie und Eleganz beleben diese charmante Figurine — eine Illustration zu „Hochzeitsreise".

Berlins neues Antiken-Museum

Der Königsberger Adolf Greifenhagen baute es auf

Rund viertausend Jahre zurückverfolgen kann man die Menschheitsgeschichte in der neueröffneten Antikenabteilung der ehemals Staatlichen Museen in Berlin. Mit Bewunderung steht der Besucher vor diesen Schätzen, die aus dem Boden Griechenlands, Italiens, Ägyptens und den Randgebieten der antiken Welt geborgen wurden. Herr über diese Kostbarkeiten ist der Königsberger Dr. Adolf Greifenhagen, der 1958 nach Berlin berufen wurde mit dem ausdrücklichen Auftrag, das Museum im westlichen Stülerbau gegenüber dem Schloß Charlottenburg neu einzurichten.

Adolf Greifenhagen ist in der Pregelstadt zur Schule gegangen, hat dort studiert und von 1930 bis 1932 als Assistent gearbeitet. Später ging er an das Deutsche Archäologische Institut in Rom. Bonn und München waren weitere Stationen seiner Wirksamkeit. Immer wieder aber kehrte er nach Königsberg zurück, um seine Eltern zu besuchen, die bis Kriegsende dort lebten und in den letzten Kampftagen den Tod fanden. Nach der Rückkehr aus einer langen Gefangenschaft (bis 1955) erreichte ihn in Kassel der Ruf nach Berlin. Als Direktor der Antikenabteilung! Das war eine Aufgabe ganz nach seinem Herzen. Mit Feuereifer stürzte er sich in die Arbeit.

Zunächst mußte die Rückführung der im Kriege von Berlin nach Celle und Wiesbaden verlagerten Kunstschätze durchgeführt werden. Es war nur ein Teil der verlagert worden war, denn vieles war auf der heute im Ostsektor liegenden Berliner Museumsinsel geblieben und befindet sich heute noch dort, so du Skulpturensammlung, die Bestände des Pergamon-Museums, die Terrakotten und ein Teil der Gemmen. Von den zurückgebrachten Stücken war manches mehr oder weniger schwer beschädigt. Mit erstklassigen Fachkräften wurden die Kunstwerke restauriert, so daß sie jetzt wieder in altem Glanz erstrahlen oder noch schöner geworden sind.

Der Stülerbau, der bis zum Ersten Weltkrieg der Königlichen Garde als Unterkunft diente und im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört wurde, bot nach seiner Wiederherstellung eine geradezu ideale Heimstatt für diese Kostbarkeiten. In sechzehn Räumen wurden etwa tausend Objekte ausgestellt. Um die Übersicht zu erleichtern und den Besucher nicht zu ermüden, ist nur ein Teil der Kunstwerke ausgestellt worden. Dr. Greifenhagen hat die Auswahl mit den Augen des Künstlers und dem Verständnis des Wissenschaftlers getroffen. In den hundert Glasvitrinen und zum Teil auch in freier Aufstellung wurden die einzelnen Stücke „ins rechte Licht" gerückt und ihr intimer Charakter gewahrt.

Es ist unmöglich, die einzelnen Werke oder auch nur eine Auswahl der schönsten und charakteristischen aufzuzählen. Angefangen von minoischen über griechische und ägyptische Stücke führen sie bis zur byzantinischen Kultur. Sie vermitteln ein anschauliches Bild vom antiken Leben, der Religion, dem Mythos und dem Menschen, Göttern und Helden. Eines der ältesten Stücke, die minoische Bronzeplastik „Betende Frau", ist fast viertausend Jahre alt. Die attischen Vasen und Schalen dürften in Form und Malerei kaum ihresgleichen finden. Auch der bronzene Diskus von Aegina (um 400 v. Chr.) dürfte einmalig sein.



Aufnahme: Ehem. Staatl. Museen, Berlin

Marmorfigur vom Apollontempel in Dilyma (um 540 v. Chr.)

Das Kostbarste aber ist zweifellos die „Schatzkammer", der Raum, in dem griechische, etruskische und römische Arbeiten in Gold, Silber und anderen edlen Materialien miteinander wetteifern. Auch hier gibt es Stücke, die an die viertausend Jahre alt sind. Viele Schmuckstücke, die Diademe, Halsketten, Armreifen, Ohrgehänge, Ringe usw., sind in Technik und Geschmack so vollendet schön, daß sie jeden Vergleich mit modernen Arbeiten aushalten. Auch Bernsteinschmuck ist vertreten, darunter eine kostbare etruskische Fibel.

Dr. Greifenhagen kann stolz auf sein Werk sein. West-Berlin hat damit eine einzigartige museale Sehenswürdigkeit erhalten. Wenn später der Rest der Sammlung in einer Studienabteilung zusammengefaßt werden wird, sind damit auch dem wissenschaftlichen Nachwuchs viele Möglichkeiten erschlossen. Schließlich wird es von vielen Freunden der Antike begrüßt werden, daß gleichzeitig mit der Eröffnung des Museums ein Buch „Antike Kunstwerke" erschienen ist, in dem Adolf Greifenhagen mit 142 Abbildungen und auf 46 Seiten Text (Verlag Walter de Gruyter, Berlin) eine Interpretation antiken Lebens und antiker Kunst bietet.

R. Brieskorn

Berliner Kirchentore für Burg Hohenzollern

Prinz Louis Ferdinand hat die alten bronzenen Hauptportale der Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche erworben. Die Tore werden auf die Burg Hohenzollern südlich von Hechingen gebracht und am Eingang zur Michaelsbastei in eine Natursteinmauer eingelassen.

Zwei weitere vollmassive Bronzetore des durch Bomben im Zweiten Weltkrieg zerstörten Gotteshauses werden dem Hause Hohenzollern geschenkt. Die Tore, die Reliefs der zwölf Apostel tragen, sind gegenwärtig noch als Leihgabe in das Hauptportal der Trautenauklinik in Berlin eingemauert. Noch im Laufe des Jahres sollen sie auf die Burg Hohenzollern transportiert und dort in den gotischen Eingangsrundbogen der evangelischen Burgkapelle eingebaut worden. In der Burgkapelle befinden sich die Sarkophage der Preußenkönige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

3. Juli, 9 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen;** Dampferfahrt ab Dampferanlegestelle Tegel.
9 Uhr, **Heimatkreis Osterode:** Dampferfahrt mit Motorschiff Heidelberg, Abfahrt Hafenplatz Spandau; Fahrtverbindung: Straßenbahn 53, 54, 75, 76, Bus A S 1 und A 34, S-Bahn Spandau-Hauptbahnhof. Rundfahrt über die Oberhavel und Tegeler See nach „Fährhaus Saatwinkel".
15 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt/Tilsit-Ragnit/Elchniederung:** Kreistreffen mit Kinderfest, Lokal Reinickendorfer Festsäle (Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Landestreffen junger Ostpreußen

Das nächste Landestreffen junger Ostpreußen soll in den Herbstferien vom 30. September bis zum 2. Oktober ein weiteres Mal im DJO-Landesheim Bosau stattfinden. Für die Anreise ist der Freitagabend vorgesehen.

Landesmädelwartin Brigitte Kieselbach und Landesgruppenwart Kurt Olschewski bitten die jungen Ostpreußen, ihnen mitzuteilen, wann die jeweiligen Züge am Freitagabend (zwischen 20 und 22 Uhr) in Eutin eintreffen. Denn es soll ein Bus zum Abholen der Teilnehmer bereitgestellt werden. Mit dem heimatpolitischen Wochenendlehrgang soll dann am Sonnabend begonnen werden. Die Abfahrt ist für Sonntag — nach dem Mittagessen — vorgesehen.

Zugleich werden alle jungen ostpreußischen Mädchen und Jungen gebeten, ihre Vorschläge für den Ablauf des nächsten Lehrganges mitzuteilen und sich zu den vorausgegangenen Lehrgängen kritisch zu äußern. „Nur wenn Ihr mitarbeitet, werden die Lehrgänge das sein, was Ihr von ihnen erwartet!" heißt es in einem gemeinsamen Aufruf der Landesmädelwartin und des Landesgruppenwartes zu dem bevorstehenden Treffen in Bosau.

Flensburg. Für den Sommerausflug (am 26. Juni, Abfahrt 7 Uhr ab Deutsches Haus) sind die Karten im KvD-Büro, Große Straße 12, bis zum 18. Juni abzuholen. Auch Nichtmitglieder der Kreisgruppe können sich an dieser Fahrt beteiligen.

Lübeck. Die Kreisgruppe fährt mit Bussen zum Bundestreffen nach Düsseldorf. Abfahrt: Freitag, 8. Juli, 6 Uhr; Rückkehr: Montag, 11. Juli, abends. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 34 DM. Umgehende Anmeldungen erbittet die Geschäftsstelle (Hüxtertor-Allee 2); letzter Anmeldetermin: 25. Juni.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Sonderfahrten zum Bundestreffen

Zum Bundestreffen in Düsseldorf fährt ein Sonderomnibus am Sonnabend, 9. Juli, 23 Uhr, ab Hauptbahnhof (Seite Kirchenallee). Rückfahrt am Sonntag, 10. Juli, 20 Uhr. Fahrpreis 25 DM. Anmeldungen unter Einzahlung des Betrages bis 24. Juni in der Geschäftsstelle, Parkallee 86 (Zimmer 1), erbeten.

*

Für die Landsleute, die bereits am Sonnabendnachmittag in Düsseldorf sein wollen, führt das Reisebüro „Die Welt" eine Sonderfahrt mit der Bundesbahn durch. Abfahrt ab Hauptbahnhof am Sonnabend, 9. Juli, um 10.56 Uhr; Rückfahrt ab Düsseldorf am Sonnatag, 10. Juli, um 23.46 Uhr. Fahrpreis 37 DM. Quartierbestellung siehe Ostpreußenblatt, Folge 23 auf Seite 2. Anmeldungen bis 2. Juli und weitere Auskünfte direkt durch das Reisebüro „Die Welt", Hamburg 1, Bergstraße 22.

Bezirksgruppenversammlungen

Elbgemeinden: Sonnenwendfeier am Sonnabend, 25. Juni, in Osdorf im Gasthaus Stadt Hamburg (Brockmann), Gemeinschaftsveranstaltung der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften und der Bürgervereine der Hamburger Elbgemeinden. 17 Uhr Kindernachmittag. 19.30 Uhr großer Volkstumsabend unter Mitwirkung des Ostpreußenchors, anschließend Fackelzug, Abbrennen des Sonnenwendfeuers, Tanz.

Hamburg-Mitte, Uhlenhorst, Winterhude. Nächster Heimatabend: Donnerstag, 23. Juni, 20 Uhr, wie verabredet, im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2. Linie 11 bis Sievekingplatz, U-Bahn Feldstraße. Besichtigung der Bibliothek, Filme und ostpreußischer Humor. Landsleute und Gäste herzlich eingeladen.

Ost- und westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Die Ankündigung „Unsere Jugend trifft sich" bitten wir in Folge 23 vom 4. Juni nachzulesen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Stadthagen. Busfahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf am Sonntag, 10. Juli, 4 Uhr, ab Markt. Fahrpreis (12,— DM) ist bei der Anmeldung zu entrichten. Letzter Anmeldetermin: 21. Juni. Anmeldungen erbeten bei Wilke (Elektrofachgeschäft, Niedernstraße 37) und bei Scheumann (Zeitungsstand Marktstraße).

Sulingen. Monatstreffen mit Lichtbildervortrag für alle Landsleute aus dem Kreis Grafschaft Diepholz am Montag, 20. Juni, 20 Uhr, im Gasthof Meier-Rhiel, Lange Straße. Die Fahrt zum Bundestreffen wird besprochen. Umgehende Anmeldungen (spätestens 20. Juni) für die Fahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf bei Walter Jürgensonn (Buchhandlung, Lange Straße) oder bei Walter Jöres in Ströhen (Han). Mit der Anmeldung ist der Fahrpreis zu entrichten. Abfahrt des ersten Busses am Sonnabend, 9. Juli, 13 Uhr, ab Ratskeller. Der zweite Bus fährt am Sonntag, 10. Juli, 5.30 Uhr, ebenfalls ab Ratskeller. Rückfahrt beider Busse gegen 20 Uhr ab Düsseldorf, Stadion. Fahrpreis (1. Bus) 17 DM und 16 DM (2. Bus).

Westerstede. Heimat- und Lichtbilderabend am Freitag, 24. Juni, 20 Uhr, im Hotel Busch. Studienrat Groß hält einen Vortrag.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Weiße Zelte laden ein

Inmitten des Teutoburger Waldes werden diesmal die weißen Zelte aufgeschlagen, die für die Zeit vom 6. bis zum 20. August Jungen und Mädchen zu einem schönen Aufenthalt einladen. Dieses Jugendzeltlager in Oerlinghausen bei Bielefeld bietet viele Erholungs- und Sportmöglichkeiten: in einem herrlich gelegenen Waldbad kann geschwommen werden; es wird gewandert, gesungen; auch Volkstänze stehen mit auf dem vielseitigen Lagerprogramm. Dann können das Leistungsabzeichen der DJO erworben und die Bedingungen für das vorbereitete ostpreußische Leistungsabzeichen erfüllt werden. Mädchen und Jungen — macht mit!

Außer den Fahrtkosten sind für die Zehn- und Vierzehnjährigen 40 DM und für die Teilnehmer ab 14 Jahre jeweils 45 DM aufzubringen. Anmeldungen für eine Teilnahme am Zeltlager erbittet bis zum 18. Juli Landeswart Hans Herrmann (Herne Westfalen, Ringstraße 47). Anfragen können ebenfalls an die Landeswartin Edeltraut Kuschmierz gerichtet werden.

Tagung für den Regierungsbezirk Arnsberg

Die Vorstandsmitglieder der Kreisgruppen aus dem Regierungsbezirk Arnsberg werden zur Bezirksarbeits- und Kulturtagung eingeladen. Diese Tagung ist am Sonntag, 19. Juni, 10 Uhr, in Dortmund in der Gaststätte Jakobschenke (Weißenburger, Ecke Schwanenstraße, Nähe Ostentor).

Unna. Umgehende Anmeldung zur Busfahrt der Kreisgruppe zum Bundestreffen nach Düsseldorf am 10. Juli erbeten. Fahrpreis 6 DM. Abfahrt: 7 Uhr ab Landratsamt. Zusteigemöglichkeiten in Königsborn, Afferde, Wasserkurl, Kaiserau, Methler, Kamen West. Anmeldungen nimmt der erste Vorsitzende, König, in Unna, Luisenstraße 7, entgegen.

Groß-Dortmund. Heimatabend im Juni fällt aus. — Gesellschaftsfahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf am 10. Juli. Preis etwa 6,50 DM bei mindestens fünfzig Teilnehmern. Sofortige Anmeldungen unter Zahlung von 6 DM bei Harwardt (Heroldstraße 16, Laden) und Augustin (Dortmund-Hörde, Auf der Kluse 23, Laden). Anmeldungen, die nach dem 21. Juni eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden. — Treffen der Frauengruppe im St.-Josefs-Haus am Dienstag, 21. Juni, ab 15 Uhr. Wichtige Besprechungen.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt. Mitgliederversammlung am Mittwoch, 15. Juni, 20 Uhr, im Café Reppekus. Heimatpolitischer Vortrag des ersten Vorsitzenden der Kreisgruppe, Dr. Gause. — Für das Heimatkreistreffen der Ost- und Westpreußen aus dem Ruhrgebiet am Sonnabend, 25. Juni, 18 Uhr, im Städtischen Saalbau sind Eintrittskarten zu 1,— DM bis zum 20. Juni bei Landsmann Bork (Klarastraße 53) erhältlich. Das Programm sieht unter anderem vor: Begrüßungsworte von Dr. Gause, Gedicht- und Liedvorträge sowie Vorführungen der Volkstanzgruppen. Anschließend geselliges Beisammensein. Mitwirkende sind die DJO-Kreisgruppe.

Gladbeck. Monatsversammlung am 17. Juni, 19.30 Uhr, bei Liedmann. — Ausflugsfahrt am 26. Juni, 7 Uhr, mit Bus vom Rathaus. Anmeldungen bis 17. Juni. — Zum Bundestreffen am 9. und 10. Juli in Düsseldorf fährt ein Bus (am 10. Juli, 6.30 Uhr) vom Rathaus. Anmeldungen bis 2. Juli bei den Kassierern und bei Landsmann F. Berg (Marienstraße Nr. 46).

Aachen. Die Woche zum Gedenken an die Heimat sieht nach Eröffnung einer Ausstellung im Foyer der Technischen Hochschule (Wüllnerstraße) am Sonntag, 19. Juli, um 11 Uhr folgende Veranstaltungen vor: am 21. Juni, 20 Uhr, Vortragsabend mit Dr. Gause (Essen) über „Das Nationalitätenproblem in Ostpreußen"; am 23. Juni, 20 Uhr, Vortragsabend mit Joachim von Loesch (Beuel) über „Die Lage der Deutschen in Polen und in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten". Am 25. Juni, 20 Uhr, ist eine Großveranstaltung. In dieser Gedenkstunde spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni (Düsseldorf). Alle Veranstaltungen finden im Grünen Hörsaal der Technischen Hochschule (Wüllnerstraße) statt. Die Ausstellung ist vom 19. bis zum 26. Juni geöffnet. — Anmeldungen für die Busfahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf bitte umgehend (spätestens bis zum 20. Juni) vornehmen.

Bochum. Anmeldungen für Teilnahme an den verbilligten Busfahrten nach Düsseldorf zum Bundestreffen nimmt bis zum 1. Juli Fritz Gehrmann, Nordring 65, entgegen (auch schriftlich). Der Fahrpreis in Höhe von 4,50 DM für Hin- und Rückfahrt ist in bar oder auf das Konto Gehrmann 70 301, Bank für Gemeinwirtschaft, einzuzahlen. Abfahrt am 10. Juli, 6 Uhr, ab Rathaus (Albertstraße).

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Geschäftsführer Willi Schakowski, Asperg, Friedrichstraße 21.

Villingen. Unlängst machte die Gruppe einen Ausflug über die Höhen des Schwarzwaldes. Von der Hausacher Gruppe begrüßt, verlebte man den Nachmittag im Naturfreundehaus auf der Rautsch. — Der erste Vorsitzende bittet um Anmeldungen für das Bundestreffen in Düsseldorf bei W. Rohr (Rappenweg 10) oder bei Kassierer Schröder, Sachsenstraße 2. — Im Neubaugebiet Villingen-Haslach erinnert eine Hauptstraße an Königsberg und eine Verbindungsstraße an Marienburg.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Kameradschaft Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpr.) Nr. 3. Das für den Monat September in Köln geplante Treffen muß leider ausfallen. Dafür findet eine Wiedersehensfeier am 18. und 19. Juni in Bad Melle bei Osnabrück statt. Dort soll gemeinsam mit den Kameraden des ehemaligen Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Litth.) Nr. 1 der schöne Geist, der einst in der ruhmreichen 1. Kavallerie-Brigade herrschte, bekräftigt werden. Alle ehemaligen Wrangelkürassiere werden gebeten, mit ihren Angehörigen an diesem Treffen teilzunehmen. Treffpunkt: Melle, Hotel Grund am Bahnhof, 10 Uhr.

Kameradschaft Luftgau I. Anläßlich des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf am 10. Juli treffen sich die ehemaligen Angehörigen der Luftwaffe des Bereiches Luftgau I Ostpreußen und Danzig nach der Großkundgebung, die um 11.30 Uhr beginnt, in der Gaststätte „Haus Dieterichs", Düsseldorf-Flingern, Ackerstraße 47. Anfragen sind zu richten an Wilhelm Gramsch, (20a) Celle, Waldweg 83.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Tischlermeister Artur Gudat aus dem Memelgebiet, Heimatort unbekannt, und Schlosser Franz Maier aus Königsberg, Straße unbekannt. Beide Landsleute waren in russischer Kriegsgefangenschaft mit Otto Lipski zusammen und sollen im Jahre 1948 in das Bundesgebiet gekommen sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Wohnung suchende wenden sich an Wüstenrot, wenn sie besser wohnen wollen. Wüstenrot verhilft als größte deutsche Bausparkasse arbeitstäglich 105 Bausparern zum eigenen Heim. Verlangen Sie die kostenlose Druckschrift R4 von der größten deutschen Bausparkasse GdF Wüstenrot, Ludwigsburg/Württ.





●●● Herren-Scherz-Artikel ●●● Katalog grat. Badenhop, Abt. B 6 Bremen 1, F. 1605

Ausschneiden
Meinen ostpreußischen Landsleuten, die MÜNCHEN besuchen, empfehle ich für Übernachtungen meine moderne, behagliche Pension im Zentrum Münchens, Landwehrstr. 16/III, 5 Minuten von Hauptbahnhof.
PENSION CAROLA
Inhaber
Annemarie Baumgärtner
Telefon 59 24 16

Stellengesuche

Rüstiger Ostpreuße, Spätaussiedler, tätig i. Hotelbetrieb, Küche und Garten, möchte sich verändern, sofort oder später. Lüneburger Heide bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Auch andere Beschäftigung angenehm. Angeb. m. Lohnangabe erb. u. Nr. 04 438 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Staatsangestellter, gut situiert, mit schönem Eigenheim in Gebirgsnähe, sucht nettes ev. Mädel bis 36 J. zw. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 04 465 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirt, mittl. Betrieb, Kr. Kreuznach, 35/1,78, ev., m. tadell. Vergangenheit, sucht anständ., charakterv. Mädel pass. Alters, welches Lust u. Liebe z. Landwirtsch., Viehzucht u. Weinbau hat, zw. Heirat. Flüchtlingsmädel angen. Zuschr. erb. u. Nr. 04 342 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

51jähr. Ostpr., 1,72 gr., verw., 15jähr. Tochter, m. Eigenheim, wünscht auf dies. Wege eine gut auss. u. charakterv. Ehepartnerin u. gute Mutter, zw. 36 b. 42 J., ohne Anh. u. guter Vergangenheit, zw. spät. Heirat kennenzulernen. Geschied. zwecklos. Einheirat i. Landwirtschaft angenehm, nicht unbedingt. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 04 337 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 34 Jahre, 1,74 gr., ev., in den USA lebend, wünscht Briefwechsel mit charmanter Dame. Zuschr. erb. u. Nr. 04 559 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Behördenangestellter, 42/1,72, dklbld., Augen graublau, forsche Erscheinung (Raum Niederrhein), wünscht d. Bekanntschaft eines ev., häusl. gesinnten, charakterf. Mädels zw. 24 bis 30 J. zw. baldig. Heirat. Bildzuschr. erb. u. 04 325 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. selbst. **Handwerker,** alleinst., 51/1,80 (kriegsvers., n. behindert), Raum Süddeutschld., m. größ. Kapital, sucht Landsmännin zw. 40—50 J., Frau, Fräulein, Witwe, auch gesch. angen., ohne Vermögen, zw. Heirat kennenzulernen. Ganzbildfoto erb. u. Nr. 04 331 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirt, 31/1,75, ev., ledig, schlank, charakterf., gut auss., im Raum Westfalen tätig, sucht „die Frau fürs Leben". Welches zielstrebige, intelligente, ev., gut auss., gesunde, junge Mädel (Landw.-Tochter) hat noch Lust und Liebe zur Landwirtschaft u. weiß eine nette Häuslichkeit zu schätzen. Nicht Geld entscheidet, sondern wirkliche Liebe und Zuneigung. Wenn Sie sich angesprochen fühlen, dann schreiben Sie mir bitte recht bald. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 04 346 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 41 J., nettes Äußere, ruh. Wesen, i. Schwesternberuf, schuldl. geschied., sucht aufricht. charakterf. Ehepartner. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 04 328 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Köchin, Ostpr., 50 J., schlk., ordentl., m. Ersparn., sucht ordentl. Ehepartner zw. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 04 335 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 31/1,66, ev., led., dkl., schl., m. Wohnung, wünscht Bekanntschaft zwecks bald. Heirat. Raum Holstein. Bildzuschr. erb. u. Nr. 04 329 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 39/1,67, ev., alleinst., eig. Wohnung u. LAG, wünscht Bekanntschaft m. aufricht. Landsmann. Zuschr. erb. u. Nr. 04 435 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., 32/1,68, ev., dkl., warmherzig, gut aussehend, sucht die Bekanntschaft eines intelligenten, humorvollen Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 04 436 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., Raum Hessen, Mitte 30/1,68, schlk., möchte gebild. Herrn (Witwer m. Kind n. ausgeschl.) i. gut. Position zw. Heirat kennenlernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 04 433 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

B 3/1 Angehörige u. Familienmitglieder! Ihre Nachricht würde erfreuen: Schmidt, Göttingen, Reinhäuser Landstraße Nr. 24 a

Zwecks Rentenangelegenheit suche ich ehem. Angestellte und Mitarbeiter der Vieh-Verw.-Gen. Königsberg Pr., Vorst. Langgasse, die mir bescheinigen können, daß mein Mann, **Otto Schipper,** als Kraftfahrer bei der Firma von Oktober 1925 bis zu seiner Einberufung z. Militär im August 1939 beschäftigt war und seine Invalidenbeiträge ordnungsmäßig abgeführt hat. Nachr. erb. Frau Frieda Schipper, (16) Köppern (Taunus), Am Bahnhof.

Suche einen Bekannten aus Strepp, Kr. Neustadt, Westpreußen, zw. Auskunft über den Hof v. Familie Witwe Appelonia Dzinisch. Nachr. erb. Klemens Dzinisch, Limbergen über Bramsche, Bez. Osnabrück.

Insterburger! Wer kennt den Maurer **Willi Kmitkovski,** geb. 21. 2. 1920 i. Heynehof-Insterburg? Nachricht. erb. Witwe Margot Kmitovski, Hülchrath 97 über Neuß 2.

Suche meinen Bruder **Karl Beddermann,** geb. 6. 1. 1901 in Tromitten, Kreis Bartenstein, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., General-Litzmann-Straße. Er wurde angeblich in Hamburg gesehen. Nachr. erb. Elisabeth Pichnik, Mülheim (Ruhr), Hingbergstr. 192.

Bestätigungen

Wer von d. ehem. Beamten, die i. Post-Spar- u. Darlehnsverein b. d. Oberpostdirektion Königsberg Pr. tätig waren, kann mir schriftlich bestätigen, daß ich b. dies. Sparverein ein Sparguthaben v. 14 000 RM hatte? Das Sparbuch über das Guthaben ist mir abhanden gekommen. Benötige d. Bescheinigung f. d. Lastenausgleich. Nachr. erb. Otto Poetsch, Postinspektor a. D., Köln-Kalk, Kalker Hauptstraße 311, früher Allenstein, Ostpreußen.

In meiner Rentenangelegenh. suche ich Zeugen, die folgende Arbeitszeiten bestätigen können: Februar 1924 bis Mai 1926 **Fa. Rafflenbeul und Loewe,** Glasgroßhandlg., Juni 1927 bis August 1928 **Görickewerke,** Fahrräder- u. Nähmaschinengroßhandlung, Januar 1929 bis März 1932 **H. Lange jun.,** Glasschleiferei. Sämtliche Firmen Königsberg Pr. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Martha Ehlert, (17a) Pforzheim, Wertweinstraße 15/I, früher Königsberg, Kurfürstendamm 16, und Hans-Sagan-Straße.

Zwecks Festsetzung meiner Hauptentschädigung benötige ich Angaben über Einheitswerte von Grundstücken a. Tapiau-Großhof (Lindemannstr.) in Form von beglaubigten Abschriften od. Fotokopien der Urkunden. Nachr. erb. Wilhelm Gohrt, Berlin-Siemensstadt, Jungfernheideweg 3. Unkosten werden erstattet.

Unterricht

Die Rotkreuz-Schwesternschaft Elberfeld
nimmt zur Krankenpflegeausbildung auf
Schwesternschülerinnen
ab 18 Jahren
Vorschülerinnen
ab 16 Jahren
Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft
Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55



Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal
nimmt jederzeit auf:
1. junge Mädchen aus gut. evang. Hause von 16 Jahren an als Vorschülerinnen. Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
2. Lernschwestern und Schwesternhelferinnen von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
3. Ältere Bewerberinnen. Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst
Anfragen Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar.

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime.
Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Vorschülerinnen, 16 bis 18 J. alt **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Qualitäts-Eintagsküken, Junghennen, Glucken mit Küken
Original Peking-Enten und schwere Lippe-Gänse
Aus allerbesten Legezuchten und pullorumfreien Beständen
LEO FÖRSTER · WESTENHOLZ · GEFLÜGELHOF

10 verschiedene Rassen	Eintagsk. m. 95% HG. uns.	sort.	Glucke mit 25 Küken uns.	sort.	Junghennen mit 100% HG. 3-4 Wo.	4-5 Wo.	6-7 Wo.	8-9 Wo.	10-12 Wo.
schwere weiße Leghorn	-.55	1.10	26.—	40.—	1.80	2.20	3.—	3.80	4.50
rebhuhnfarb. Italiener	-.55	1.10	26.—	40.—	1.80	2.20	3.—	3.80	4.50
Kreuzungs-Vielleger	-.55	1.10	26.—	40.—	1.80	2.20	3.—	3.80	4.50
●●● Ge-Hybriden Parmenter (rot)	-.65	1.30	28.—	45.—	2.—	2.50	3.50	4.20	5.—
weiß x rot u. rebh. x rot	-.65	1.30	28.—	45.—	2.—	2.50	3.50	4.20	5.—
New Hampshire	-.65	1.30	28.—	45.—	2.—	2.50	3.50	4.20	5.—
schwarz x rot (Bled-Red)	-.75	1.50	32.—	52.—	2.50	3.—	4.—	4.50	5.30
schw. gesch. Ital. (Ankona)	-.75	1.50	32.—	52.—	2.50	3.—	4.—	4.50	5.30
Rodeländer	-.75	1.50	32.—	52.—	2.50	3.—	4.—	4.50	5.30

Linienhybriden für Zuchtzwecke (Legeleistung 270 Eier und mehr) auf Anfrage.
Glucke m. 30 E-Hähnchen 15.- DM. **Eintagsh.** 5 Pf., schw. R. 10 Pf., 3-4 W. 50 Pf., 5-6 W. 80 Pf.
Riesen-Peking-Enten 10 Tg. 1.30 DM, 14 Tg. 1.50 DM, 3 W. 1.70 DM, 4 W. 2.- DM, 5 W. 2.50 DM
Gänse schw. Schlages 8 Tg. 5.- DM, 14 Tg. 5.50 DM, 3 W. 6.30 DM, 4 W. 7.- DM, 5 W. 8.- DM
59er Legehennen aller Rassen - leichte Rasse 6.— DM, schwere Rasse 7.— DM
●●● Wiederverkäuf. u. Großabnehmer erhalt. Rabatt. Liefer. m. Wagen frei Haus. Leb. Ankunft gar. Versand Nachn. Bei Nichtgefallen Rücknahme auf meine Kosten.
Großbrüterei u. Aufz. Leo Förster, Westenholz 215 / 11 ü. Paderb., Ruf Neuenkirchen 976

Quelle-Qualität bringt 3x Freude

Der große Quelle-Katalog Frühjahr/Sommer 1960 liegt für Sie bereit

Was immer diese Familie auch von Quelle bestellt hat — sie hat 3 x Freude daran: beim Aussuchen im neuen Quelle-Katalog, der größer und schöner denn je ist, beim Empfang der sorgsam verpackten Gegenstände und dann noch während einer langen Gebrauchszeit. Fordern Sie den vielfarbigen, rund 300 Seiten starken Quelle-Katalog mit dem erweiterten Angebot von über 5000 sensationell preisgünstigen Artikeln. Schreiben Sie noch heute, Postkarte genügt.
Bequeme Teilzahlung
Volle Rücknahmegarantie





GROSSVERSANDHAUS
Abt. E 12 FÜRTH/BAYERN

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

am 25. Mai Frau Johanna Krüger aus Prostken, Witwe des Zieglermeister Gustav Adolf Krüger Die Jubilarin lebt jetzt bei ihrer Tochter S. Brosowski in Wetzlar, Im Winkel 5; sie fühlt sich bis auf einige Altersbeschwerden recht wohl und verfolgt auch lebhaft das Zeitgeschehen

zum 92. Geburtstag

am 19. Juni Frau Wilhelmine Kulsch, geb. Demandt, aus Pillau II., jetzt bei ihrer Tochter Hedwig Sperwien in Eßlingen (Neckar), Turnstraße 5.

zum 91. Geburtstag

am 5. Juni Frau Henriette Raphael aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt in Hasloh bei Pinneberg, bei Wrobel.

am 17. Juni Sattlermeister Hermann Klautke aus Mohrungen, Liebstädter Straße 12/13. Gegenwärtig hält sich der rüstige Jubilar bei seinem Sohn, Fleischermeister Max Klautke, in Suderberg, Kreis Uelzen, auf

zum 90. Geburtstag

am 12. Juni Landsmann Max Beckmann, jetzt mit seiner Tochter in Osnabrück, Friedenstraße 1. Die Kameraden des ehemaligen Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Litth.) Nr. 1 gratulieren ihrem Ehrenmitglied sehr herzlich.

zum 87. Geburtstag

am 13. Juni Landsmann Julius Perrey aus Freienfeld, Kreis Goldap, jetzt bei seinem Schwiegersohn, Oberregierungsrat Franz Brandtner, und seiner Tochter Herta in Kiel, Clausewitzstraße 13. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und geht noch täglich spazieren.

am 15. Juni Kaufmann Johann Metzdorf aus Goldap, Insterburger Straße 87, seit 1945 in Oldenburg (Holst), Postfach. Der Jubilar ist noch gesund und geistig erstaunlich rege.

am 23. Juni Frau Auguste Koschorr aus Kanditten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Münster (Westf), Augustastraße 43 I.

am 23. Juni Frau Henriette Adomat, geb. Pareigat, aus Tilsit, Schmiedestraße 19, jetzt in Zeven-Aspe, Rosenweg 9.

zum 86. Geburtstag

am 23. Juni Frau Emma Stepputtis, geb. Kerwel, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Tann (Niederbayern).

am 24. Juni Landsmann Johann Kullick aus Schönhorst, Kreis Lyck. Dort besaß er bis zur Vertreibung eine Landwirtschaft. Mit seiner Ehefrau Marie, geb. Saborowski, lebt er jetzt in Untersteenrade bei Pönitz, Kreis Eutin. Die Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit. Sie würden sich freuen, von Bekannten zu hören.

zum 85. Geburtstag

am 16. Juni Landsmann Otto Langhans, Altbauer, aus Hoofe bei Landsberg, jetzt in Hersel-Bonn, Birkenweg 12. Der Jubilar würde sich über Zuschriften von Bekannten freuen.

am 18. Juni Bauer Hermann Potschien aus Stampelken, Kreis Wehlau. Der Jubilar ist durch Otto Potschien, Altenhagen, Kreis Celle, zu erreichen.

am 22. Juni Frau Luise Koch aus Königsberg, Stobäusstraße 9, jetzt in Braunschweig, Jasperallee 1c, bei ihrer jüngsten Tochter Charlotte Harms, die am gleichen Tage Geburtstag hat.

zum 84. Geburtstag

am 27. Mai Frau Margarete Ziemann, geb. Ertmann, aus Königsberg, Sackheim 66, jetzt bei ihrer Tochter, Handelsstudienrätin Gertrud Ziemann, in Koblenz (Rhein), Neuendorfer Straße 183.

am 16. Juni Landsmann Franz Bieber aus Gumbinnen. Er war dort Direktor der Kreis- und Stadtsparkasse. Zusammen mit seiner Ehefrau, seiner Tochter und seinem Schwiegersohn lebt der Jubilar, der sich geistiger und körperlicher Frische erfreut, in Willich, Bezirk Düsseldorf, Breite Straße 20.

am 21. Juni Frau Alma Goerigk, geb. Niehrenheim, aus Königsberg, Junkerstraße 13/14, jetzt in Hameln (Weser), Gröninger Straße 36. Sie erfreut sich an vier Enkeln.

zum 83. Geburtstag

am 7. Juni Frau Mathilde Engelke aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt in Dogern, Kreis Waldshut (Baden).

am 20. Juni Wilhelmine Romanowski aus Osterode, Roßgarten 26, jetzt in Lübeck, Bargenstraße 16.

am 22. Juni Landsmann Fritz Becker aus Insterburg, jetzt in Lübeck, Gioxinstraße 4.

am 24. Juni Landsmann Albert Lenz, Schneidermeister, aus Maszurmaten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Hollingstedt über Heide (Holst).

am 25. Juni Frau Ida Goschau aus Pr.-Holland, jetzt in Schleswig, Königsberger Straße 31.

zum 82. Geburtstag

am 12. Juni Frau Olga Budinski, geb. Otto, aus Königsberg, Richardstraße, jetzt in Bünde (Westf), Eichstraße 18, bei ihrer Tochter Gertrud Böttcher.

am 23. Juni Landsmann August Kaspereit aus Trenk/Samland, jetzt in Flensburg, Neißestraße 15.

am 27. Juni Postass.-Witwe Emilie Newger aus Königsberg, Viehmarkt 8, jetzt in Empelde bei Hannover, Sportstraße 353. Die rüstige Jubilarin betreut liebevoll ihre 88jährige Schwester Maria Schedler, die noch bis 1958 in Prökuls/Memelgebiet lebte.

zum 81. Geburtstag

am 11. Juni Frau Ida Hockrich, geb. Stanschus, aus Friedeberg, Kreis Elchniederung. Sie lebt mit ihrer Tochter Gerda zusammen und ist durch Hugo Hockrich (13b) München-Neuaubing, Pretzfelder Straße 8, zu erreichen.

am 16. Juni Landsmann Wilhelm Ristau aus Malkienen, Kreis Lyck, jetzt in Moringen über Northeim, Christian-Grabe-Straße 1.

am 24. Juni Frau Wilhelmine Zöllner, geb. Bürger, aus Ortelsburg, Danziger Straße, jetzt in Ludwigsburg, Brünnerstraße 10, bei Ruttkowski

zum 80. Geburtstag

am 10. Juni Frau Amalie Welt aus Ortelsburg, Posener Straße, jetzt in Wattenscheid (Westf), Saarlandstraße 85.

am 15. Juni Landsmann Albert Achenbach aus Rauschen/Samland, jetzt in Dortmund-Hörde. Er ist durch seine Tochter Helene Schrade, Minden (Westf), Erbeweg 10, zu erreichen.

am 20. Juni Gastwirt August Berg aus Schwirgallen, Kreis Ebenrode, jetzt mit seiner Ehefrau Margarete und dem jüngsten Sohn Erwin in Boffzen (Weser), Heinrich-Ohm-Straße 16 (Eigenheim). Drei seiner Söhne — Heinz, Alfred und Paul — sind gefallen, der Sohn Fritz lebt im nahegelegenen Dorf Bruchhausen bei Ottbergen. Dort hat er eine gutgehende Gastwirtschaft gepachtet.

am 21. Juni Frau Martha Bendig, geb. Naussed, aus Heydekrug, jetzt in Hamburg-Langenhorn 1, Brennhauskoppel 15.

am 21. Juni Lehrer i. R. Albert Plötz aus Maggen, Kreis Heiligenbeil, wo er von 1905 bis 1945 als alleiniger Lehrer wirkte. Vorher hatte er die zweite Lehrerstelle in Sangnitten, Kreis Pr.-Eylau. Als 1922 die Berufsschulpflicht eingeführt wurde, unterrichtete der Jubilar an zwei Nachmittagen in der Woche die schulentlassene Jugend. Nebenamtlich betreute er von 1910 bis 1915 das Standesamt Maraunen; in der gleichen Zeit war er Mitglied des Kirchenvorstandes der evangelischen Gemeinde in Zinten. Ferner führte er die Kassengeschäfte der Lehrerkrankenkasse und des Bienenzucht- und Tierversicherungsvereins. Nach dem Zusammenbruch mußte er drei schwere Jahre in Gefangenschaft verbringen. Während dieser Zeit verhungerte seine Lebensgefährtin. Sein einziger Sohn ist an der Ostfront gefallen. Erst nach dreizehn Jahren erhielt er die schmerzliche Nachricht. Nach langem Aufenthalt in der SBZ lebt er nun in (20) Nette bei Hildesheim, liebevoll betreut von seiner Tochter und seinen Enkeln.

am 23. Juni Frau Emma Polleit, geb. Heinrich, aus Palmnicken, jetzt in Kempten (Allgäu), Freudenberg 9.

am 23. Juni Frau Maria Begerau, geb. Hunsalz, aus Stannen, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie ist durch Rudolf Begerau, Düsseldorf-Holthausen, Eichenkreuzstraße 31, zu erreichen.

am 24. Juni Frau Clara Gau, geb. Schütt, aus Allenburg. Der in dänischer Internierung verstorbene Ehemann der Jubilarin besaß dort ein Kolonial-, Materialwaren-, Eisen- und Schankgeschäft, hatte mehrere Ehrenämter inne, war Stadtverordnetenvorsteher und Mitglied des Aufsichtsrats des Spar- und Vorschußvereins. Die Jubilarin lebt seit zwei Jahren bei ihrer verheirateten Tochter in Ratzeburg, Ziethenerstraße Nr. 84.

am 25. Juni Frau Anna Ehlert aus Königsberg, Am Rhesianum 2, jetzt bei ihren Kindern in Garmisch-Partenkirchen, Wildenauer Straße 19.

am 26. Juni Frau Johanne Graefe, Witwe des Polizeiobermeisters Karl Graefe aus Tilsit, jetzt bei Familie Fritz Kakis in Lüneburg, Henningstraße 8.

zum 75. Geburtstag

am 5. Juni Kaufmann und Hausbesitzer Friedrich Wilhelm Gernhuber aus Königsberg, Ratslinden 39, jetzt mit seiner Ehefrau in Duisburg-Buchholz, Sansibarstraße 34.

am 8. Juni Frau Gertrud Prinz, geb. Piper, aus Sensburg, Alter Karver Weg 2, Witwe des Oberbahnmeisters Reinhold Prinz. Heutige Anschrift: Hamburg 39, Sierichstraße 172.

am 14. Juni Frau Berta Werner aus Osterode, Wasserstraße 15, jetzt in Duisburg-Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 277, bei ihrer Tochter Margarete Paske.

am 17. Juni Frau Helene Engel, geb. Schweinberger, aus Ruß/Memelland, jetzt in Göttingen, Evangelisches Wohnhaus, Am Leinekanal 2. Der Vater der Jubilarin betrieb in Ruß die bekannte, bald hundertjährige Holzspeditionsfirma Keyser & Schweinberger. Sein Mitinhaber war der Vater unserer Heimatdichterin Charlotte Keyser. Auch sie kam — am 2. Juli 1890 — in dem alten Geschäftshause in Ruß zur Welt.

am 21. Juni Witwe Berta Frey, geb. Perrey, aus Goldap, Braunsberger Straße, jetzt bei ihrer Tochter Herta Langecker, Witwe, in Wangen (Allgäu), Kopernikusweg 16.

am 21. Juni Landsmann Bruno Kasprzyk aus Königsberg, jetzt in Korntal, Kreis Leonberg, Zuffanhausener Straße 8.

am 22. Juni Landsmann Walter Hübsch aus Königsberg, Hansaring 40. Er war von 1927 bis 1945 als Reichsangestellter in militärischen Dienststellen tätig. Zuletzt war er Annahme- und Versandleiter der Druckvorschriftenabteilung beim Luftgaukommando I. Er ist Inhaber des Verdienstkreuzes II. Klasse. Seine Ehefrau, die als Damenschneiderin sehr bekannt war, starb vor zwei Jahren. Durch die Todesanzeige in seiner Heimatzeitung fand der Jubilar seine vier Geschwister wieder. Die Bezirksgruppe Fuhlsbüttel gratuliert ihrem ältesten und treuesten Mitglied herzlich. Anschrift: Hamburg-Langenhorn-Mitte, Tangstedter Landstraße 111, bei seiner Tochter Hedwig.

am 24. Juni Landsmann Hans Wichmann aus Rastenburg, Stiftstraße 13a. Er ist durch seinen Bruder Fritz Wichmann, (14b) Nagold, Kr. Calw, Ischhäuser Straße Nr. 18, zu erreichen.

Goldene Hochzeiten

Landsmann August Somm und Frau Luise, geb. Semmling, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt in Kassel-R., Naumburger Straße 17, am 16. Mai.

Landsmann Hermann Wolff und Frau Alma, geb. Knuth, aus Quicka, Kreis Johannisburg, jetzt in Würselen über Aachen, Kaiserstraße 97, am 18. Juni. Die Kreisgemeinschaft Johannisburg gratuliert herzlich. Als Bauernsohn in Wittkehmen, Kreis Ragnit, geboren, wurde der Jubilar Zieglermeister und übernahm nach zwanzigjähriger Tätigkeit auf Ziegeleien in Ost- und Westpreußen das 250 Morgen große Bauerngut nördlich von Adl. Kessel. Mit Hilfe der acht Kinder — sieben Söhne und eine Tochter — brachten die Eheleute das Grundstück zu wirtschaftlicher Blüte. Drei Söhne wurden Opfer des letzten Krieges.

Landwirt Otto Siemund und Frau Frieda, geb. Wiegratz, aus Willkischken, Kreis Pogegen, jetzt in Essen-Stoppenberg, Seumannstraße 104, am 19. Juni. Drei ihrer Töchter leben am gleichen Ort. Zwei Söhne werden noch vermißt. Wer kennt ihr Schicksal?

Landwirt Josef Woidowski aus Mauden, Kreis Allenstein, wo er auch Amtsvorsteher und Bürgermeister war, und Frau Barbara, geb. Kalinski, am 21. Juni. Die Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit. Sie kamen erst im Herbst 1957 aus der Heimat und wohnen jetzt in Groß-Hesepe, Kreis Meppen (Ems).

Bestandene Prüfungen

Marianne Kramer, Tochter des Eichoberinspektors Heinrich Kramer und seiner Ehefrau Eva, geb. Boehm, aus Königsberg, Samitter Allee 47, jetzt in Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 31, hat in Münster ihre Beamtenprüfung für den mittleren Dienst (Telegraphie) bestanden.

Horst Kubutat, Sohn des Justizobersekretärs Ernst Kubutat und seiner Ehefrau Margot, geb. Gehlhaar, aus Schippenbeil, jetzt in Hannover, Sonnenweg 23, hat vor dem Prüfungsausschuß der Leibniz-Akademie in Hannover seine Wirtschaftsdiplom-Prüfung bestanden.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 19. bis zum 25. Juni

NDR-WDR-Mittelwelle. Freitag, 19.35: Die lustigen Weiber von Windsor. Oper von Otto Nicolai. — Sonnabend, 9.35: Besuch auf einem Gut in Pommern. — 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonnabend, 18.00: Die Last von 15 Jahren. Szenen aus dem Leben einer evangelischen Gemeinde in der sowjetisch besetzten Zone.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 16.30: An des Haffes Strand. Lieder und Tänze aus Ostpreußen.

Hessischer Rundfunk. Werktags 15.20: Deutsche Fragen. Sonntag, 10.15: Hermann Goetz: Klavierkonzert B-dur. — Montag, 2. Programm, 15.00: O Täler weit, o Höhen. Von der Oder bis zur Weser. Eine heimatliche Stunde mit der erzgebirgischen Helmut-Stapff-Gruppe (Gesang) und Heinz Teuchert (Gitarre). (Heinz Teuchert ist Königsberger und ist dort oft als Gitarrist und Lautenist aufgetreten. Er kann als einer der großen Gitarristen gelten.)

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Aus Königsberg wurde „Kaliningrad". Ein Bericht von Hans-Joachim Schneider.

Südwestfunk. Freitag, 14.45: Unvergessene Heimat. Johanni in Ostpreußen. Erinnerungen von Lucy Falk.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 16.45: Aus dem osteuropäischen Volksliederarchiv. — Donnerstag, 14.00: Deutschland und der europäische Osten. Das Jahr in Ostdeutschland: Ein Sommer im Schlesischen. Eine Hörfolge von E. G. Bleisch.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Mittwoch, 18.45: Itzehoe und seine Patenstadt Pr.-Holland (Urkunden, Bilder, die Bürgermeisterkette von Pr.-Holland, Ansichten von Itzehoe werden gezeigt). — Freitag sendet der NDR den ganzen Tag Berichte und Unterhaltung aus Itzehoe, der Patenstadt Pr.-Hollands. Die Sendung schließt um 22 Uhr mit einer Direktsendung aus dem Stadttheater von 20 bis 22 Uhr. Es wird ein Unterhaltungsabend unter Leitung von Peter Frankenfeld übertragen, in dem viele Stars und Solisten mitwirken.

„Hier wurde wieder Heimat geschaffen"

Einweihung des Wohnheimes der DRK-Schwesternschaft Ostpreußen

In einer Atmosphäre der Herzlichkeit, wie sie auch das neue Haus und seine dankbaren Bewohner ausstrahlen, fand in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste (unter ihnen die Präsidentin des Verbandes deutscher Mutterhäuser der RK-Schwesternschaften, Frau Generaloberin von Oertzen, und Bürgermeister Schulz) die Einweihung des Wohnheimes für 32 Altschwestern in Itzehoe-Tegelhörn am Mecklenburger Weg statt. Es war ein Festtag für die DRK-Schwesternschaft Ostpreußen, denn mit ihm wurde ihr wieder „Heimat" geschenkt. Pfarrer Haas stellte die Einweihung des Hauses unter das Wort: „Nun seid ihr nicht mehr Fremdlinge und Gäste, sondern Mitbürger ..."

„Ihre Heimat liegt in Ostpreußen", wandte sich der Geistliche an die Schwestern und fügte hinzu, daß sie darum wüßten, was es bedeute, Heimat zu haben. Der stellvertretende Vorsitzende der DRK-Schwesternschaft Ostpreußen, Oberstaatsanwalt Dr. Stein, dankte der Oberin Schmidt für ihre tatkräftigen Bemühungen, für ihre Schwestern wieder ein Haus zu errichten, und dem Architekten Ingwersen. Was vor Jahren noch als undenkbar und unmöglich erschienen, sei Wirklichkeit geworden, sagte die Generaloberin von Oertzen. Sie bezeichnete die Sorge für die Schwestern als vornehmste Pflicht der Mutterhäuser. Frau Oberin Schmidt wurde mit dem Rot-Kreuz-Ehrenzeichen ausgezeichnet. Bürgermeister Schulz schenkte den Schwestern für ihr neues Haus zwei Bilder aus der ostpreußischen Heimat, darunter die bekannten Wildschwäne von Kallmeyer. Landrat Matthiessen gratulierte zugleich als Kreisvorsitzender des DRK. Weitere Gratulanten waren Ministerialdirektor Dr. Otto und Landgerichtsdirektor von Starck, Präsident des DRK-Landesverbandes Schleswig-Holstein. Die Handwerker überreichten den ostpreußischen Schwestern einen Fernsehapparat. Im Namen der Altschwestern dankte Schwester Gertrud; Oberschwester Irmgard sprach für die jungen Schwestern.

Jede Wohnung in diesem neuen Wohnheim für die Altschwestern umfaßt einen Wohnraum mit Schlafnische, einen luftigen Balkon, einen kleinen Flur, einen Waschraum mit WC und eine kleine Kochnische mit Besenkammer. —ef.

Salzburger Verein: Ferienfahrt

Das Ferienlager für Kinder Salzburger Abstammung beginnt am 12. Juli, und zwar für die Knaben im Hochkeilhaus und für die Mädchen in Burg Finstergrün im Lungau. Der Aufenthalt endet am 8. August, wobei die Kinder die letzte Aufenthaltswoche in Salzburg verbringen werden. Die Abfahrt der Gruppe findet vom Hauptbahnhof Hannover aus mit verbilligter Sammelfahrkarte um 20.04 Uhr am Montag, dem 11. Juli, abends statt, die Rückreise am Dienstag, dem 9. August, morgens um 9.02 Uhr ab Salzburg, so daß die Teilnehmer am 9. August abends wieder bei ihren Eltern sein könnten. Die von den Eltern zu tragenden Fahrtkosten werden voraussichtlich für die Hin- und Rückfahrt ab beziehungsweise bis Hannover etwa 35 DM betragen. Das Alter der Teilnehmer ist auf 10 bis 17 Jahre begrenzt worden.

Eilanmeldungen unter Angabe des Geburtsdatums sind zu richten an Dipl.-Volkswirt Ludwig Langbehn, Bielefeld, Turnerstraße 11.





Das Foto links zeigt einen Blick auf die schöne Fronte des neuen Altersschwesternwohnheims der DRK-Schwesternschaft Ostpreußen in Itzehoe-Tegelhörn. Mit die ersten Gäste, die das vorbildliche Wohnheim besichtigten, waren die drei rechts abgebildeten koreanischen Rotkreuzschwestern aus Seol. Die koreanischen Schwestern lernten bei dieser Gelegenheit die ostpreußische Gastfreundschaft kennen. Mit auf dem Bild die Oberin der DRK-Schwesternschaft Ostpreußen, Frau Schmidt. Aufnahme: E. Fröbe

Die Elchschaufel als Werbeprämie

Das Symbol unserer Heimat Ostpreußen ist die Elchschaufel. Die so wichtige Werbung neuer Bezieher steht deshalb in ihrem Zeichen!

Wir empfehlen bevorzugt die Werbeprämien, die die Elchschaufel tragen. Dabei kann unter den folgenden beliebten und begehrten Gegenständen gewählt werden:

- *Für die Werbung eines neuen Beziehers: fünf Elchschaufelnadeln in Metall versilbert; ein Elchschaufelabzeichen versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel; Wandkachel mit Elchschaufel; Wandteller, Holz (12,5 cm) mit Elchschaufel; Lesezeichen mit Elchschaufel und farbigem Band; Brieföffner mit Elchschaufelgriff; farbige Karte von Ostpreußen 1 : 400 000, mit den Städtewappen.*
- *Für zwei Neuwerbungen: Feuerzeug mit der Elchschaufel; Elchschaufelabzeichen, echt Silber auf Bernstein.*
- *Für drei Neuwerbungen: Wandteller auf Holz (20 cm) mit der Elchschaufel.*

Weiter gibt es die wiederholt bekanntgegebenen Werbeprämien anderer Art.

Wir bitten unsere Leser, sich rege bei der Werbung neuer Bezieher zu beteiligen. Wir wünschen ein gutes Gelingen; die Prämien werden gern gegeben. Dringend empfehlen wir die sofortige Aufnahme der Bestellungen, ehe sie von anderer Seite erfolgt. Nachstehend ein Muster für die Bestellungen; sie werden als Drucksache erbeten an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1.20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch — Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich



Am 24. Mai 1960 rief Gott zu sich in die Ewigkeit in ihrem 89. Lebensjahre unsere innigstgeliebte und verehrte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Charlotte Bronsart von Schellendorff

geb. Gräfin Eckbrecht von Dürckheim-Montmartin

Ihr Leben galt der Sorge um ihre Familie; sie war unser aller Mittelpunkt. Nach der verlorenen Heimat Ostpreußen fand sie jetzt die himmlische Heimat.

Albrecht Bronsart von Schellendorff-Schettnienen
Jutta von Selasen-Selasinsky geb. Bronsart von Schellendorff
Almuth Bronsart von Schellendorff, geb. von Trebra
Eberhard von Selasen-Selasinsky, Oberst a. D.
Gabriele von Bonin, geb. Bronsart von Schellendorff
Ulla Rose Bronsart von Schellendorff
Hans Wilhelm Bronsart von Schellendorff
Siegrid von Selasen-Selasinsky
Eckardt von Bonin, Dipl.-Ing.

Isernhagen KB bei Hannover
Kamp-Bornhofen am Rhein

Die Beisetzung hat am 28. Mai 1960 auf dem Friedhof Isernhagen stattgefunden.

Nach fast zweimonatiger schwerer, mit großer Geduld getragener Krankheit hat Gott unsere geliebte Mutter, meine liebe gute Schwester, Frau

Gertrud Bajohr

geb. Witt

* am 21. 12. 1884 † am 6. 6. 1960

zu sich gerufen.

Sie folgte ihrem in Rußland gefallenen, über alles geliebten jüngsten Sohn in die Ewigkeit, dem

Abiturient

Hans-Georg Bajohr

* am 21. 2. 1921 † am 31. 1. 1944

und unserem lieben Vater

Kaufmann

Hans Bajohr

* am 11. 11. 1878 † am 17. 10. 1945

der nach der Flucht aus der Heimat in Großröhrsdorf, Kreis Kamenz (Sachs), verstarb.

Mit jeder Faser ihres Herzens hing unser gutes Muttchen voller Sehnsucht an unserer ostpreußischen Heimat, von der sie nun so weit entfernt, auf dem Zentral-Friedhof in Bad Godesberg, zur letzten Ruhe gebettet ist.

In tiefem Schmerz
und in inniger Dankbarkeit für alle ihre Liebe und selbstlose Güte
namens aller Angehörigen

Dr. Heinz Bajohr
Erich und Lotte Teichert, geb. Bajohr
Anna Hofer, geb. Witt

Köln, Innere Kanalstraße 222
früher Königsberg Pr., Sackheim 113/114

Gott der Herr erlöste am 9. Juni 1960 von schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, nach einem Leben voller Liebe und Güte, meine herzensgute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere liebe, gütige Mutter, Schwiegermutter, beste Omi, gute Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Erna Buß

geb. Ehrit

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Karl Buß
Lore Hoffmann, geb. Buß
Hans-Georg Hoffmann
Hannelore und Jürgen als Enkelkinder
und alle Anverwandten

Quakenbrück, Richterstraße 23; Herford, Clausewitzstraße 1
früher Prostken, Ostpreußen

Die Beisetzungsfeier fand am Sonnabend, dem 11. Juni 1960, um 14.30 Uhr in der evangelischen Friedhofskapelle Quakenbrück statt.

Gott der Herr rief am 28. Mai 1960 völlig unerwartet, mitten aus aus einem reichen Leben, meine inniggeliebte Schwester

Gertrud Rohloff

techn. Lehrerin i. R.

im 66. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

Edith Rohloff

Kölleda, Roßplatz 2
früher Tilsit, Wasserstraße 7

Am 27. Mai 1960 erlöste Gott der Herr von langem, schwerem Leiden, im Alter von 72 Jahren, unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, die

Lehrerwitwe

Frida Platz

geb. Krause

früher Königsberg Pr., Samitter Allee 135

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hildegard Zink, geb. Krause

Beuel (Rheinland), Friedrichstraße 8

Wir haben sie auf dem Friedhof in Beuel zur letzten Ruhe gebettet.

Am 25. Mai 1960 entschlief in Schleswig nach langem schmerzvollem Leiden unsere liebe Tante, Stiefmutter, Schwiegermutter und Schwägerin, Frau

Helene Scheffler, geb. Lubbe

früher Königsberg

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
namens der Angehörigen

Heinz Lubbe und Frau
Hannover, Eichstraße 45
Fritz Scheffler und Frau
Schleswig, Stadtweg 21

Die Trauerfeier hat in Schleswig und die Einäscherung in Flensburg stattgefunden.

Zum Gedenken

Am Tage der Vollendung ihres 69. Lebensjahres, 21. Juni 1959, verstarb an Herzinfarkt unsere Schwägerin und Kusine, Frau

Alice Stürzebecher

geb. Dommasch

in Elmshorn, ehemals Tilsit und seit 1945 Rückers

Sie folgte ihrem im Januar 1958 entschlafenen Gatten

Walter Stürzebecher

und ihrer im Februar 1959 abberufenen Schwester, Frau

Amanda Plappert

früher Königsberg und Tilsit

Es gedenken der Heimgegangenen als Schwager und Vetter

Kurt und Lisbeth Stürzebecher
Elmshorn, Kaltenweide 88
früher Memel

Erich und Erika Dommasch
Detmold, Annastraße 56
Tilsit und Königsberg

Am 28. März 1960 verstarb plötzlich unser lieber Vetter, mein treuer Schulkamerad

Paul Wiesenberg

ehemals Tilsit, Stolbecker Straße 16, und Kalwen
seit 1949 in Mecklenburg

In Verhinderung der trauernden Gattin Gertrud

Erich Dommasch und Frau Erika
geb. Ollesch

Detmold, Annastraße 56
früher Königsberg, Luisenallee 111

Statt Karten

Am 23. März 1960 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der ehemalige

Gutsbesitzer

Willy Riedel

im 72. Lebensjahre von uns gegangen.

Im Namen der Angehörigen

Ena Riedel, geb. Mensch
Margot Kagelmacher, geb. Riedel
Jutta Riedel

Bad Schwartau, Jäde-Stift, Cleverhofer Weg 68
Garmisch-Partenkirchen, Grubstraße 6

Gott der Herr erlöste am 27. März 1960 meinen lieben Mann, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Bruder

Horst-Erich Grünke

früh. Landjahrlagerführer und Lehrer in Seemen
Kreis Osterode, Ostpreußen

von schwerer Krankheit.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Verwandten

Martha Grünke
geb. Choinowski
fr. Buchwalde, Kr. Osterode

Sulz bei Lahr (Baden)
Cortenstraße 25

Am Donnerstag, dem 26. Mai 1960, verstarb nach kurzem schwerem Krankenlager mein stets liebevoller Mann, unser herzensguter Papa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Friedrich Ebert

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erika Ebert, geb. Latchford
und Kinder

Berlin-Charlottenburg
Dahlmannstraße 10
früher Fr.-Holland



Zum Gedenken

Warum denn soviel Leiden, so kurzes Glück nur gibt?
Warum denn immer scheiden, wo wir so sehr geliebt.

Zum zweiten Male jährt sich am 18. Juni 1960 der Tag, da mein geliebter, unvergessener Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Gorski

kurz vor seinem 66. Lebensjahre, fern seiner ostpreußischen Heimat, in der Sowjetzone von uns für immer gegangen ist.

Ferner gedenken wir unseres geliebten Sohnes und Bruders

Walter Gorski

vermißt bei Stalingrad
Feldpostnummer 19 139

sowie unseres geliebten Bruders und Onkels

Adolf Kurzeya

aus Hammerbruch, Ostpreußen
gefallen im Mai 1945 in Berlin

und meines lieben Neffen

Gerhard Malinowski

aus Berlin-Tempelhof
vermißt auf dem Flug nach Stalingrad

Im Namen
aller trauernden Angehörigen

Maria Gorski, geb. Kurzeya

Gelsenkirchen-Erle
früher Wiesental und Rhein
Kreis Lötzen, Ostpreußen



Nach einem Leben voll selbstloser Hingabe und Fürsorge nahm Gott der Herr meine liebe Frau, unsere treusorgende herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Ernestine Potreck

geb. Oltersdorf

im 81. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit

Karl Potreck
Elfriede Melletat, geb. Potreck
Alfred Potreck und Frau
Margarete Högner
geb. Potreck
Walter Potreck, gefallen
Hanns Melletat
Hans Potreck, gefallen
Hans Högner
als Enkel Edelgard, Sieglinde und Oktavia

Hannover, 22. Mai 1960
Gr.-Buchholzer Kirchweg 18
früher Königsberg-Ponarth
Buddestraße 4a

Im gesegneten Alter von 85 Jahren entschlief am 25. Mai 1960 mein lieber Vater und Großvater

Friedrich Klethke

früher Gast- und Landwirt
in Poggenpfuhl, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 30. Mai 1960 auf dem Friedhof in Westerstede statt.

Ferner gedenke ich meiner lieben herzensguten Mutter

Anna Klethke

geb. Buchholz

die 1945 nach dem Russeneinfall verschollen ist. Wer weiß etwas über sie?

und meiner lieben Schwester und Tante

Hildegrad Trilus

geb. Klethke

die am 2. Dezember 1945 in Königsberg Pr. verstorben ist.

In stiller Trauer

Witwe Margarete Rehagel
geb. Klethke
Ilse Rehagel

Westerstede (Oldb), 6. Juni 1960
Berliner Straße 1

Am 4. Juni 1960 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Rosalie Schlaak

geb. Sendzik

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Gustav Schlaak
Ida Olschewski, geb. Schlaak
Reinhold Schlaak und Frau
Else Strehlau, geb. Schlaak
Ewald Schlaak, vermißt
und fünf Enkelkinder

Dortmund-Wickede
Ebbinghausstraße 35
früher Theuernitz
Kreis Osterode, Ostpreußen

Zum Gedenken

Anläßlich unserer 40jährigen Ehe am 19. Juni 1960 grüßen wir alle unsere Verwandten und Bekannten und gedenken unserer lieben Toten.

Unseres lieben Sohnes, meiner lieben Brüder und Schwester

Heinz Neumann

Schriftsetzer
geb. 1921 gef. 1942 in Rußland

Fritz Nowack

Schneidermeister
geb. 1898 gest. 1945 in russ. Gef.

Ludwig Nowack

Schneidermeister
geb. 1883 gest. 1959

Frau Auguste Albath

geb. Nowack
geb. 1891 gest. 1945 a. d. Flucht

Ernst Albath

Landwirt
geb. 1896 gest. 1945 in russ. Gef.

In steter Trauer

Wilhelm Neumann und Frau Wilhelmine, geb. Nowack

Mittelsdorf, Kreis Stade (Elbe)
früher Lyck, v.-Linsingen-Str. und Erlental, Kreis Treuburg Ostpreußen

---

Am 25. Mai 1960 entschlief sanft, doch unerwartet, nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Folgmann

geb. Klein

im Alter von fast 78 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Familie Gustav Folgmann

Nußbach/Renchtal, Hauptstr. 59
früher Albrechtsdorf
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Meine geliebte Jugendfreundin

Lucie Dengler

geb. Ernst

aus Korschen, Ostpreußen

verstarb am 1. Juni 1954 in Freiburg im Breisgau.

Ihr Mann
verstarb am 16. Juli 1951.

Ruhet in Frieden

Dieses gibt bekannt
in tiefem Schmerz

Frau Helene Kiewitt
geb. Giede

Bad Godesberg, Rheinallee 25

Mein lieber treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Bruder

Maurerpolier

Otto Rähse

geb. 1. 12. 1881

ist heute sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Frau Auguste Rähse
geb. Jeromin
Erwin Rähse und Frau Friedel
geb. Bachler
Alfred Müller und Frau Fridel
geb. Rähse

Ludwigshafen (Bodensee)
den 2. Juni 1960
früher Königsberg Pr.-Ballieth
Sorgenauer Weg 36

Am 4. Mai 1960 entschlief nach schwerer Krankheit im 66. Lebensjahre, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Opa

Schuhmachermeister

Karl Godau

früher Insterburg
Soldauer Straße 21

In stiller Trauer

Gertrude Godau
geb. Olschewski
Gerhard Godau
Ulrich Godau, vermißt
Hildegard Godau, geb. Lange
Hartmut Godau

Hohenwestedt (Holst)
Kieler Straße 50

Bei Aufgabe von Familienanzeigen bitten wir die gewünschte Anzeigengröße (Höhe u. Breite) anzugeben evtl. eine Musteranzeige beizulegen. Insbesondere erbitten wir sämtliche Namen und Ortsnamen möglichst in Blockschrift oder Maschinenschrift, damit Rückfragen und Fehler vermieden werden.

Anzeigenabteilung

Am 27. Mai 1960, kurz nach Vollendung seines 82. Lebensjahres, verschied nach gut überstandener Gallenoperation an den Folgen einer Lungenembolie, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein geliebter Mann, herzensguter Vater, Schwiegervater und Bruder

Emil Stich

Kaufmann, Standesbeamter
und Oberbrandmeister der Freiwilligen Feuerwehr

aus Gr.-Marienwalde bei Gr.-Friedrichsdorf, Ostpreußen
Kreis Elchniederung

In stiller Trauer

Ida Stich, geb. Sziedat
Charlotte Klebon, geb. Stich
Alfred Klebon
Johannes Stich
und Anverwandte

Pforzheim, Ebersteinstraße 39

Die Beerdigung fand am 31. Mai 1960 auf dem Hauptfriedhof in Pforzheim statt.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich nach kurzer schwerer Krankheit, im festen Glauben an seinen Erlöser, am 26. Mai 1960 unser herzensguter treusorgender Vater, lieber Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Gustav Sczech

im Alter von 63 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Hans-Werner Sczech nebst Familie
Christa-Maria Scholz, geb. Sczech **nebst Familie**
Alfred Sczech
Wilhelm Sczech nebst Familie

Herten (Westf), Haempenkamp 13a
früher Skudayen, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 25. April 1960 nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Josef Fuhl

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Martha Fuhl, geb. Schulz

Walsum, Steinstraße 50
früher Allenstein, Ostpreußen, Hohensteiner Straße 37

Am 19. Januar 1960 verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter und treusorgender Mann, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Langecker

früher Geschäftsführer
der An- und Verkaufsgenossenschaft Insterburg GmbH.
Zweigstelle Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Berta Langecker, geb. Frey

Wangen im Allgäu, Kopernikusweg 16

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief für uns alle unfaßbar mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel und Vetter

Paul Borowy

früher Hausbruch, Ostpreußen
† am 20. Mai 1960 in Martensdorf

im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer
Frieda Borowy, geb. Trentowski
und Kinder
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung fand am Mittwoch, dem 25. Mai 1960, um 14 Uhr in Beidendorf statt.

Am 19. Mai 1960 entschlief in Lüneburg nach langem Leiden unser

Brennereiverwalter

Herr Max Bork

im Alter von 80 Jahren.

Der Verstorbene hat von 1919 bis zur Flucht die Brennerei verwaltet. Mit Fleiß, Tüchtigkeit und Verantwortungsgefühl erfüllte er treu seine Pflicht und stand uns mit Rat zur Seite. Er durchlebte nach Januar 1945 in Ganshorn mit meinem Mann und mir schwere Zeiten.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Margarete Schilke
Gerda Schilke und Kinder

Einbeck, Göttingen, im Juni 1960
früher Ganshorn bei Waplitz, Ostpreußen

Am 2. April 1960 verstarb infolge eines Herzschlages mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Justizoberinspektor

Norbert Patschull

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer

Charlotte Patschull
Dieter Patschull und Frau Anneliese
Rainer Patschull
Joachim Patschull als Enkelkind

Rheinberg (Rheinland), Fossastraße 53

Fern seiner geliebten Heimat rief Gott der Herr nach langem, schwerem Leiden unseren lieben Bruder

Erich Radtke

Bäcker und Landwirt

Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre zu sich.

In tiefer Trauer

Geschwister Radtke

Dottingen über Freiburg, im Mai 1960

Wir haben ihn am 26. Mai 1960 auf dem Friedhof in Sulzburg zur letzten Ruhe gebettet.

Fern der geliebten Heimat verstarb nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber unvergessener Mann, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Gustav Marquardt

früher Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emma Marquardt, geb. Nalitz

Bollingstedt, den 27. Mai 1960

Der liebe Entschlafene wurde am 30. Mai 1960 auf dem Friedhof in Eckebeck beigesetzt.

Du trugst ein bitter schweres Leiden,
doch nie hast Du geklagt.

Gott der Allmächtige nahm am 22. Mai 1960 meinen lieben, guten Mann, unseren lieben Vater, Großvater, Onkel und Schwager

Albert Weidlich

Polizeimeister i. R.

zu sich in seine große Armee.

In stiller Trauer

Margarete Weidlich, geb. Salomon
Gisela Weidlich, geb. Stegmann
Willy Attrot und Frau Anneliese, geb. Bandusch
und drei Enkelkinder

Kornwestheim, Stammheimer Straße 59
früher Königsberg Pr., Viehmarkt 2

Plötzlich und unerwartet verstarb am 27. April 1960 durch Herzinfarkt unser lieber Vater

Landwirt **Herrmann Topeit**

im Alter von 71 Jahren.

Er folgte unserer lieben Mutter

Berta Topeit, **geb. Westphal**

nach 15 Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Bruno Topeit

Bremen, Afelder Straße 54
früher Lakendorf, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 2. Mai 1960 in Krummendik (Holst) statt.

Nach schwerem Leiden entschlief im Alter von 81 Jahren, fern seiner unvergessenen ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa

Emil Hardt

In tiefer Trauer

Maria Hardt, geb. Sipply
Kinder und Enkelkinder

Thalingburen, den 8. Juni 1960
früher Praßlauken, Kreis Gumbinnen

Die Beisetzung fand am 4. Juni 1960 in Meldorf statt.

Fern seiner lieben ostpreußischen Heimat entschlief nach geduldig ertragenem Leiden mein treuer Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Gustav Buß

Loien, Kreis Lyck

im 75. Lebensjahre.

Er folgte unserem einzigen Sohn

Karl

der in Stalingrad geblieben ist.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Friederike Buß, geb. Mathensczyk

sowjetisch besetzte Zone, Mai 1960

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach Gottes Willen am 13. Mai 1960 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Gustav Schulz

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Klara Schulz, geb. Drochner

Barlter Altendeich (Holst)
früher Gallingen, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Dein Wille geschehe,
wie im Himmel also auch auf Erden . .

Plötzlich und für uns alle unfaßbar nahm Gott der Herr mitten aus dem Schaffen infolge Herzinfarkts meinen innigstgeliebten, stets für mich besorgten Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Stadtinspektor i. R. und Oberleutnant der Reserve

Willy Gekinsky

im 66. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Carola Gekinsky, geb. Frey

Beilngries (Bayern), den 1. Mai 1960

Die Einäscherung fand in München (Ostfriedhof) am 4. Mai 1960 in aller Stille statt.

Am 2. Juni 1960 plötzlich und unerwartet, für uns unfaßbar, verschied infolge eines Unfalles mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Papi, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Lange

im Alter von 56 Jahren.
Er folgte seinem Vater

Wilhelm Lange

geb. 18. 2. 1872 gest. 2. 12. 1946

seiner Mutter

Berta Lange, **geb. Szalies**

geb. 13. 9. 1874 gest. 19. 4 1947 in Pommern

und seinem vermißten Bruder

Alfred Lange, geb. 9. 11. 1911

Sein Leben war erfüllt von aufopfernder Liebe, unermüdlicher Arbeit und treuester Sorge für seine Familie

Frau Helene Lange, geb. Schenk
Erika, Rudi, Betty und Eveline als Kinder
und alle Angehörigen

Dülmen (Westf), Heidestiege 3
früher Weszeningken, Kreis Tilsit-Ragnit

Am 1. Juni 1960 entschlief nach langem Leiden mein über alles geliebter Mann und Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Arndt

aus Siegmundsfelde, Kreis Insterburg

im 64. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Ehefrau Johanna Arndt, geb. Woscheè
Sohn Reinhold
Schwiegertochter Margret, geb. Brüssel
und Enkelin Johanna

Frei Laubersheim über Bad Kreuznach, Backhauspforte 4